



# Festschrift

100 Jahre Verband der Agrarabsolventen  
der Universität für Bodenkultur Wien  
1910 – 2010



## Inhaltsverzeichnis

Vorwort des Obmannes und Ehrenobmannes	04
Grußbotschaften	08
100 Jahre Agrarpolitik	20
100 Jahre Agrarwirtschaft	48
100 Jahre Agrartechnik	68
Entwicklungsgeschichte der Universität für Bodenkultur	76
Sponsionsformel	94
Der Verband in der Zeit von 1910 bis 2010	93
Die Landesverbände	124
Impressionen - Zeitzeugen berichten	136
Impressum	156

## Vorwort des Obmannes

### 100 Jahre Absolventengemeinschaft

Bildung verbindet Menschen und schafft Gemeinschaft. 100 Jahre Gemeinschaft in vereinsmäßig organisierter Form ist ein besonderer Anlass des Rückblicks – des Dankes – und des Schauens in die Zukunft, aber vor allem ein Grund zum Feiern.

Der Kristallisationspunkt für unsere Gemeinschaft ist die BOKU. Um diese Forschungs- und Ausbildungsstätte haben diejenigen, die dieses Haus verlassen haben, ein Netz gebildet: ein Schutz-, Nutz- und Freundschaftsnetz. Zu schützen und unterstützen gilt es, was wichtig ist. Die gemeinsame Zeit des Studierens und die Ausbildung dienen hauptsächlich beruflichen Zwecken, aber dabei kommt auch zur Universität in der Wechselwirkung wieder ein Nutzen zurück. Das wichtigste Netz ist jedoch das Netz der Freundschaft.

Der Absolventenverband hat sich im vergangenen Jahrhundert zu einem starken Netz entwickelt. Netze haben es an sich, dass sie trotz eines geringen Gewichtes

sehr tragfähig und damit belastbar sind. Netzwerkknoten haben dabei eine besondere Bedeutung. Bei einem Netz von über 1.600 Mitgliedern und einem 100-jährigen Bestehen sind die Netzwerkknoten des Zusammenhaltens vor allem der Vereinsvorstand. Ein wichtiger Knoten ist das Medienteam rund um das *agrarjournal* und des Internetauftrittes. Als Generationenknoten bezeichne ich die Stammtische. Hier treffen sich Jung und Alt um über gemeinsame Themen zu diskutieren. Die Ländernetzwerkknoten sind notwendig, um regionale Teilgemeinschaften zu formen. Das internationale Netzwerk kommt durch Partnerschaften mit befreundeten Absolventenverbänden im Ausland zustande. Das Reisetzenzwerk ist durch die gemeinsamen Reiseinteressen unserer Mitglieder entstanden. Im Bildungsinstitutionennetzwerk sind wir bei LandImpulse Österreich und im Alumni-Dachverband eingeknüpft. Unser Netzwerk reicht auch in politische Höhen mit unserem Vizekanzler und Finanzminister Josef Pröll,

unserem Landwirtschafts- und Umweltminister Niki Berlakovich und auch den Landeshauptleuten Erwin Pröll und Luis Durnwalder sowie dem ehemaligen EU-Kommissar Franz Fischler.

Ich lade Sie zur Zeitreise durch die vergangenen 100 Jahre auf den nächsten Seiten ein. Dabei werden die Entwicklungen der Agrarpolitik, der Agrarwissenschaften, unsere geliebte Alma mater viridis sowie unsere eigenen Hochs und Tiefs auch – bedingt durch Weltkriege und Krisen – in Erinnerung gerufen.

Aus der Tradition heraus wollen wir auch in Zukunft unsere Ziele, nämlich

- eine Plattform für alle Agrarabsolventen sein, mit Erfahrungsaustausch und gegenseitigem Unterstützen,
- der Universität mit Rat und Tat zur Verfügung stehen
- und einen Beitrag für die Landwirtschaft und den Ländlichen Raum leisten.

Ich wünsche uns allen viel Verbundenheit in unserer Agrarabsolventen-Gemeinschaft und danke für das Vertrauen, das ich ein Drittel der beschriebenen Zeitgeschichte aktiv im Vorstand mitgestalten durfte, davon 12 Jahre als Obmann.



**Min.R Josef Resch**  
Obmann

## Vorwort des Ehrenobmannes

100 Jahre Absolventenverband ist ein Grund zu feiern, aber auch ein Grund nachzudenken. Grund für die Besinnung auf Erreichtes, die Evaluierung des Bestehenden und die Absteckung neuer Ziele. Die Ausgangssituation für das zweite Jahrhundert unseres Verbandes ist eine ganz andere, als die vor hundert Jahren. Es hat sich viel in der Agrarpolitik, Agrarwirtschaft, Agrarwissenschaft, in der Arbeitswelt der Absolventen und auf der BOKU geändert. Das hat im Verband immer wieder zu kontroversen Diskussionen geführt. Während vor hundert Jahren mit Lebensmittelknappheit und einem Lebensmittelhandel auf einem Mikromarkt zu kämpfen war, ist heute mit Lebensmittelüberschuss im Westen, Problemen der Globalisierung und hohen Erwartungen an die Lebensmittelsicherheit und Qualitätsanspruch sowie naturnahe Produktion von Lebensmitteln und nachhaltigen Rohstoffen unter ökonomischer und ökologischer Sicht zu handeln.

Der Verband diente seit jeher dazu, diese herausfordernden Situationen mit Gleichgesinnten zu diskutieren. Ich möchte dem Absolventenverband wünschen, dass er eine Gemeinschaft bleiben möge, in dem das Leben pulsiert und die Verbindung der einzelnen Mitglieder weiterhin untereinander gesichert ist.

Als mich der legendäre »Studentenvater« Hofrat Greil im Jahre 1967 nach Dienstschluss auf der Straße zur Teilnahme an der Vollversammlung des Absolventenverbandes vergattert hat und ich dort überraschenderweise gleich zum Schriftführer gewählt wurde, habe ich sicher nicht damit gerechnet, dass ich 40 Jahre für unsere Kolleginnen und Kollegen tätig sein werde. Rückschauend freut mich insbesondere, dass es uns im Team gelungen ist, viele unserer Mitglieder zu motivieren, sich mit dem Absolventenverband zu identifizieren und auch vermehrt die Veranstaltungen zu besuchen. Unser Verband konnte an der Universität gut situiert werden, wir wurden aner-

kannt, gehört und durften mitsprechen. Persönlich war der Absolventenverband für mich eine Plattform, die es mir ermöglichte, viele interessante Persönlichkeiten im In- und Ausland kennen zu lernen und nette Freundschaften zu schließen. Dadurch war es mir immer wieder möglich, jungen Absolventen bei der Postensuche behilflich zu sein und mit ihren Sorgen und Problemen vertraut zu werden.

Wenn man mit vielen Menschen zu tun hat, kommt auch sehr viel Freude zurück. Für die schönen Jahre möchte ich allen, denen ich im Laufe meiner Funktionstätigkeit im Absolventenverband begegnen durfte, meinen aufrichtigen Dank sagen und wünsche allen Absolventinnen und Absolventen alles erdenklich Gute für die Zukunft.



**Hon.Prof. Rudolf Marschitz**  
Ehrenobmann



## Grußbotschaft der Universität für Bodenkultur Wien

### Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Als Universität des Lebens nimmt die BOKU eine besondere gesellschaftliche und politische Verantwortung wahr. Ihre Kernkompetenz liegt darin, Möglichkeiten zur nachhaltigen Nutzung und damit zur Sicherung natürlicher Ressourcen zu erforschen und zu vermitteln. Das hundertjährige Jubiläum des Verbandes der AgrarabsolventInnen zeigt, welche zentrale Bedeutung die Agrarwissenschaften für die BOKU hatten und haben. Die Erhaltung unserer Lebensgrundlagen erfordert persönliche, nationale sowie internationale Vernetzungen, die intensiv gepflegt werden müssen. Damit die BOKU auch mit ihren AbsolventInnen in Verbindung bleibt, sind die AbsolventInnenverbände für uns besonders wichtig.

Wir benötigen Informationen über unsere AbsolventInnen, die zum einen den Übergang aller Studierenden ins Berufsleben in den Blick nehmen – und die zum anderen festhalten, ob das Studium sein Ziel erfüllt hat,

für anspruchsvolle und verantwortungsvolle Positionen in Wirtschaft und Gesellschaft auszubilden. Unsere AbsolventInnenverbände liefern uns wertvolle Informationen über Stärken und Schwächen, die wir für die Profilbildung und für das interne Qualitätsmanagement einer Universität einsetzen können. Denn das eigentliche Ziel universitärer Ausbildung ist ja nicht die bloße Quantität an AbsolventInnen, sondern vor allem deren Erfolg in ihrem späteren Beruf. Nicht zuletzt brauchen wir Rückmeldungen unserer AbsolventInnen, um unseren Wissensstand über die Arbeitsmärkte und ihre Berufsfelder aktuell zu halten.

Die BOKU gilt seit jeher als ein Ort, an dem unterschiedlichste Wissensbereiche, Forschungsthemen, Meinungen, Lebenshaltungen, Personen und Nationen aufeinander treffen; Offenheit und Vielfalt prägen den Alltag. Als einzige Universität dieser Art in Österreich hat sie auf die Landeskultur und die Wirtschaft entscheidenden Einfluss und wird in der Zukunft eine noch bedeutsamere Mission

zu erfüllen haben, als dies zu Beginn ihres Bestehens der Fall war. Globale Märkte, zunehmende Umweltprobleme und Verlust an Böden sind nur einige der Herausforderungen, auf die sich die BOKU und ihre AbsolventInnen einstellen müssen. Dem tragen wir auch mit der Gründung des neuen Zentrums für Agrarwissenschaften Rechnung, mit dem die Bearbeitung agrarwissenschaftlicher Themen unterstützt wird. Die agrarwissenschaftlichen Aktivitäten in Forschung und Lehre sollen künftig intensiver vernetzt und nach außen besser sichtbar gemacht werden.

Der Verband der Agrarabsolventen ist als Instrument für die weitere Entwicklung der BOKU unverzichtbar geworden. Lassen Sie uns gemeinsam dieses Juwel weiterhin pflegen! An dieser Stelle bedanke ich mich herzlichst für die exzellente Zusammenarbeit des Verbandes der Agrarabsolventen mit der BOKU und mit dem Alumni-Verband, gratuliere zum Geburtstag und wünsche auch weiterhin viel Erfolg!



**Univ.Prof. Dr. Martin H. Gerzabek**  
Rektor der Universität für Bodenkultur Wien

## Europäische Grußworte von Dr. Franz Fischler

Mein Studium an der BOKU habe ich als umfassende Ausbildung in Erinnerung, die alle Aspekte des Agrarsektors abdeckte. Heute sind die BOKU-Studien wesentlich spezialisierter geworden, aber werden in einer viel größeren Zahl angeboten. Insgesamt deckt die Alma mater viridis mittlerweile ein enormes Spektrum an zentralen Fragestellungen unserer Zeit ab und die AbsolventInnen finden in den verschiedensten Bereichen unserer Gesellschaft interessante Beschäftigungen.

Werden wir weiterhin über genug sauberes Wasser verfügen, welche Energieträger sind umweltschonend? Wie wird die Landwirtschaft dem Klimawandel begegnen? Sind wir für Naturkatastrophen gerüstet? Wie können wir die vielfältigen Funktionen unserer Wälder sicherstellen? Welche Chancen bietet die Biotechnologie und welche Auswirkungen hat der Einsatz von Gentechnik? Kann sich die Landwirtschaft im internationalen Wettbewerb behaupten? Wie funktionieren komplexe Biotope oder wie

sollen Landschaften gestaltet werden? Das sind nur einige der lebenswichtigen Fragen, mit denen sich die Mitglieder des Verbandes auseinandersetzen, über die sie diskutieren und nach Lösungen suchen. Im Mittelpunkt stehen die Entwicklung von Forschung, Lehre, Management natürlicher Ressourcen von Wasser, Pflanzen, Boden, alternative Energien usw. sowie die angewandten Lebenswissenschaften, die sich mit Fragen der Ernährung und Gesundheit beschäftigen. Dabei gibt es auch ökologische, technologische, ökonomische, ethische und kulturelle Anforderungen zu erfüllen.

Die aktive Erschließung von internationalen Netzwerken ist künftig für den Verband von wachsender Bedeutung und zeigt einen wichtigen Schritt in Richtung internationaler Diskussion von lebens- und überlebenswichtigen Fragen.

Im Sinne des ökosozialen Gedankens und der Offenheit gegenüber dem Dialog wünsche ich dem Verband auch für die Zukunft die Kraft und das Engagement, diese Ziele weiter zu verfolgen.

Ihr



**Dr. Franz Fischler**  
EU-Kommissar a.D.



## Grußbotschaft aus dem Finanzministerium

Als Mitglied des Verbandes der Agrarabsolventen der BOKU Wien ist es mir ein besonderes Anliegen, diesem, anlässlich des 100jährigen Bestandsjubiläums sehr herzlich zu gratulieren.

Fachspezifische und professionelle Ausbildung – gerade im Agrarbereich – ist nicht nur für die heimische Agrarwirtschaft, sondern auch im Verband mit den Mitgliedstaaten in einem geeinten Europa eine wesentliche Voraussetzung für die Bewältigung kommender Herausforderungen. Die Ausbildung an der Universität für Bodenkultur befähigt AbsolventInnen in vielen verschiedenen führenden Positionen in der Politik und Wirtschaft erfolgreich tätig zu sein.

Der Absolventenverband hat sich zum Ziel gesetzt, Absolventinnen und Absolventen in der Berufspraxis nicht nur zu beraten, sondern durch gezielte – auf Erfahrungswerten beruhende – Informationen weiterzuhelfen und in vielerlei Hinsicht zu unterstützen. Die Mitglieder des

Absolventenverbandes leisten dadurch einen wichtigen Beitrag für die berufliche Optimierung des erworbenen Wissens und haben großen Anteil daran, dass die fachlichen Qualitäten der Absolventinnen und Absolventen auch international anerkannt und geschätzt werden.

In diesem Sinne wünsche ich allen Mitgliedern des Absolventenverbandes für ihre künftigen Aktivitäten viel Erfolg und alles Gute.

Ihr



**Vizekanzler Josef Pröll**  
Bundesministerium für Finanzen

## Grußbotschaft aus dem Wissenschaftsministerium

### Netzwerke bereichern Wissenschaft und Forschung

Ein erfolgreicher Wissenschaftsbetrieb kommt ohne funktionierende Netzwerke nicht aus. Was uns in Wissenschaft und Forschung weiterbringt, hängt wesentlich mit internationalem Austausch, Netzwerken sowie der Mobilität von Studierenden, Forschenden und Lehrenden zusammen. Entsprechende Abkommen werden laufend weltweit unterzeichnet – mit dem Ziel, Brain-Circulation in Gang zu bringen.

Im Wettbewerb um die besten Köpfe haben die Absolvent/innenverbände einen hohen Stellenwert. Sie sind es, die die Universitäten und ihre ehemaligen Studierenden (wieder) zusammenbringen. Die Absolvent/innenverbände sind ein unverzichtbares Bindeglied zwischen Wissenschaft, Wirtschaft und Praxis. Wenn auch die modernen Kommunikationstechnologien viel leisten – die persönliche Begegnung und das Kennenlernen können dadurch nicht ersetzt werden.

Den Mitgliedern des Verbandes der Agrarabsolventen der Universität für Bodenkultur Wien meinen herzlichen Glückwunsch zum 100jährigen Bestehen und meinen Dank allen Absolventinnen und Absolventen für deren Engagement im Sinne des Wissenschafts- und Forschungsstandortes Österreich. Ich wünsche Ihnen allen weiterhin viel Erfolg und interessante Begegnungen!



**Bundesminister Dr. Beatrix Karl**  
Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung

## Grußbotschaft aus dem Lebensministerium

Die Universität für Bodenkultur Wien bringt in ihrer englischen Bezeichnung »University of Natural Resources and Applied Life Sciences« das zum Ausdruck, was auch dem Auftrag und dem Selbstverständnis des Lebensministeriums entspricht. Eine Universität als Forschungs- und Ausbildungsstätte für nachhaltige Lebensgrundlagen, sauberen Lebensraum und sichere Lebensmittel. Diese fachliche Identität der BOKU und ihrer Absolventinnen und Absolventen ist auch der Grund dafür, dass eine enge Zusammenarbeit mit meinem Ressort in beiderseitiger Wertschätzung die logische Konsequenz ist.

Der Absolventenverband der AgrarstudentInnen orientiert sich aber neben seiner fachlichen Ausrichtung vor allem auch an Freundschaften. Viele AbsolventInnen schließen langfristige Kontakte, profitieren von der Unterstützung beim Studium und nicht zuletzt vom Netzwerk, das sie über den Verband mitnehmen können. Der Zusammenschluss und die Pflege dieser Kontakte sind beste

Voraussetzung für fruchtbare, multidisziplinäre Kooperationen. Die AbsolventInnen aller agrarischen Studien der BOKU haben dies bereits vor 100 Jahren erkannt und den heutigen erfolgreichen Verband gegründet. Besonders freut es mich, dass Vertreter meines Ressorts federführend um die Entwicklung des Verbandes bemüht sind, was ich sehr begrüße.

In diesem Sinne gratuliere ich allen AbsolventInnen zu ihrer bisherigen Tätigkeit und wünsche der Zukunft des Verbandes alles Gute.

Ihr



**Bundesminister Niki Berlakovich**

*Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft*

## Grußbotschaft des Absolventenverbandes Mosonmagyaróvár

### Sehr geehrter Herr Rektor, Herr Obmann, geschätzte Professoren und Absolventen!

Es ist mir eine große Ehre, Sie im Namen des Absolventenverbandes und der Fakultät für Agrar- und Lebensmittelwissenschaften der Universität Westungarn in Magyaróvár recht herzlich zu begrüßen. Persönlich freue ich mich sehr, da ich dies nicht zum ersten Mal machen darf, weil ich 1997 als ehemaliger Landwirtschaftsminister von Ungarn im Festsaal des Wiener Rathauses im Auftrag der Ungarischen Regierung die 125 Jahre alte Hochschule von Bodenkultur begrüßen konnte.

Es ist ein schöner Gedanke, dass Absolventen manchmal zusammenkommen und die Frage der Landwirtschaft besprechen. Sie pflegen die alten Traditionen, welche diese Gruppe von Fachleuten verbindet.

Viel Wasser ist bereits in der schönen, blauen Donau während der Geschichte unserer Institute geflossen. Praktisch wurden beide Institute 1818 von Prinz Albert Kazimir

und seiner Frau Christina Habsburg, der Tochter von Maria Theresia in Magyaróvár gegründet. Ungefähr 60 Jahre später haben sich unsere Wege getrennt. Die deutschsprachigen Studenten sind nach Wien gekommen, und eine neue Universität wurde ins Leben gerufen. Beide Institute sind auch in unseren Tagen von höchster Qualität, und pflegen einen guten Kontakt.

Wir wünschen unserer Bruder-Universität eine glückliche Zukunft und viel Erfolg, den Absolventen viel Gesundheit, und unseren Vereinen die Fortführung unserer wohlwollenden Zusammenarbeit. Wir hoffen, dass unsere Bauern in der EU erfolgreich und wettbewerbsfähig sein werden.



**Prof. Dr. Nagy Frigyes & Prof. Dr. Schmidt Rezső**  
*Obmann & Dekan*

## Grußbotschaft der Vereinigung Weihenstephaner Universitätsabsolventen

In diesem Jahr feiert der Verband der Agrarabsolventen der Universität für Bodenkultur Wien den 100jährigen Jahrestag seines Bestehens. Das ist wirklich ein Anlass für ein Fest. Zum einen darf man stolz darauf sein, dass vor 100 Jahren engagierte Absolventen den Entschluss gefasst haben, einen Verein zu gründen, der sich um den Kontakt der Ehemaligen untereinander und um den Kontakt zu den Studierenden kümmert. Die Feier zum 100jährigen Jahrestag ist darüber hinaus ein Beleg dafür, dass der Studiengang Agrarwissenschaften auf eine lange Geschichte zurückblicken kann. Die aktuellen Absolventenzahlen bestätigen aber auch, dass dieser Studiengang heute nicht minder attraktiv ist, als vor 100 Jahren.

Die Bedeutung und der Stellenwert einer Absolventenvereinigung lassen sich aber nicht allein mit dem 100jährigen Jahrestag begründen, wichtig sind vor allem Aktivitäten, die eine Mitgliedschaft erstrebenswert erscheinen lassen. Die Bandbreite reicht dabei von der Interessenvertretung über die Durchführung von Tagungen und Exkursionen,

der Vermittlung von Stellenangeboten über die Förderung von hilfsbedürftigen Studierenden bis hin zu den Kontakten zu Nachbarverbänden. Ein besonders gutes Zeichen für das Engagement der Mitglieder stellen die regional von Absolventen organisierten Veranstaltungen dar. Überaus vorbildlich kann man auch die Pflege der Kontakte zu den Mitgliedern bezeichnen. Der Verband der Agrarabsolventen der Universität für Bodenkultur Wien kann den 100jährigen Jahrestag seines Bestehens mit besonderem Stolz feiern, weil viele engagierte Mitglieder und die Vorstandschaft den Verein bis heute so attraktiv gestaltet haben. So wünsche ich dem Verband und seinen Mitgliedern ein weiterhin erfolgreiches Miteinander und eine gute Zusammenarbeit mit unserer Absolventenvereinigung.



**Prof. Dr. A. Heißenhuber**

Vorsitzender der Vereinigung Weihenstephaner  
Universitätsabsolventen

## Grußbotschaft von LandImpulse Österreich

LandImpulse Österreich ist der Verband der Absolventen und Absolventinnen agrarischer Ausbildungsstätten in Österreich. Der Verein wurde bereits am 6. Mai 1953 unter dem Namen »Bundesverband der Absolventen landwirtschaftlicher Lehranstalten in Österreich« durch den Zusammenschluss von einigen Absolventenverbänden gegründet. Der Verband der Agrarabsolventen fungierte dabei von Beginn an als tragende Säule. Somit haben der Verein LandImpulse Österreich und der Agrarabsolventenverband seit knapp 60 Jahren eine gemeinsame Geschichte. Das heute meistgelesene Agrarmagazin Österreichs »Blick ins Land« wurde damals über diesen Dachverband versandt. Mit den Jahren versank der Verein in einen Dornröschenschlaf und wurde erst im Jahre 2007 zu neuem Leben erweckt. Dem großen Engagement unter anderem von Min.R Josef Resch und Min.R Josefa Reiter-Stelzl ist es zu verdanken, dass der Verein in der Generalversammlung vom 12. März 2007 neue Statuten und den Namen LandImpulse Österreich erhielt. Heute sieht sich der Dachverband als wichtige Plattform für Bildungsangelegenheiten im ländlichen Raum

und setzt sich zum Ziel, die einzelnen Verbände zu unterstützen und für Projekte und Förderabwicklung zur Verfügung zu stehen. LandImpulse Österreich strebt eine hohe Vernetzung von den Absolventenverbänden der Fachschulen, des höheren Schulwesens bis hin zum Absolventenverband der Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik und den Agrarabsolventen der Universität für Bodenkultur Wien an. Es wird geschätzt, dass ca. 40.000 Personen in den einzelnen Absolventenverbänden organisiert sind. Im Jahr 2008 wurde die Österreichische Outdoorakademie als bedeutender Anbieter für naturpädagogische Methoden zu Persönlichkeitsentwicklung, Teambuilding, Stärken-Schwächenanalyse sowie Grenzerfahrung in den Verein LandImpulse Österreich integriert. Wir danken für die gute Zusammenarbeit in den vergangenen Jahren und freuen uns auf eine gemeinsame Zukunft!



**Josef Plank**

Obmann LandImpulse Österreich

## Grüße vom Alumnidachverband der Universität für Bodenkultur Wien

Als ältester und größter der Absolventenverbände der Universität für Bodenkultur Wien genießt der Verband der Agrarabsolventen ein besonderes Ansehen und gilt als Pionier auf diesem Gebiet. Umso wichtiger war die Unterstützung und Mitbegründung des Alumnidachverbandes im Jahr 2005, bei dem bis vor kurzem Josef Resch und nun Josefa Reiter-Stelzl als aktives Vorstandsmitglied mitwirken und an der Gestaltung und Weiterentwicklung des Alumni-Service beitragen.

Das Wort alumni (lat.) bedeutet übersetzt Zögling und ist der neue Begriff für AbsolventInnen. Diese Bezeichnung hat sich mittlerweile im Hochschulraum durchgesetzt und soll die Bindung der AbsolventInnen zu Ihrer Universität stärker zum Ausdruck bringen. Der gemeinsam gegründete Alumnidachverband hat studienrichtungsübergreifende Aufgaben und ist an der BOKU hauptamtlich als Ansprechstelle für alle Belange der Absolventinnen und Absolventen eingerichtet. Eine wichtige Kernkompetenz ist

die laufende Beratung und Unterstützung der AbsolventInnen beim Berufseinstieg und Berufswechsel. Die Jobbörse stellt dabei die Schnittstelle zu den Unternehmen dar und spiegelt die guten Perspektiven und Arbeitsmarktchancen für die KollegInnen aus der Landwirtschaft wider. Was der Alumniverband nicht bieten kann, ist der fachliche Kontakt und Austausch untereinander und hier ist der Verband der Agrarabsolventen gefragt. Mit den Aktivitäten beider Verbände - fachlich wie auch studienrichtungsübergreifend - wird den AbsolventInnen ein optimales und ein sehr umfangreiches Service zuteil, das sich sehen lassen kann.

Die über hundert Jahre lange Tätigkeit des Verbandes der Agrarabsolventen bildet ein wertvolles Erfahrungsgut und wir freuen uns durch die aktive Mitwirkung im Alumniverband auf eine weiterhin positive und gemeinsame Weiterentwicklung.

### Der Alumni-Vorstand (v.l.n.r)

**Anna Koll** – *Forum Landschaftsplanung - AbsolventInnenverband*

**SC Dr. Leopold Zahrer** – *Verband der AbsolventInnen der Studien für Kulturtechnik und Wasserwirtschaft*

**Dr. Johannes Schima** – *Österreichischer ForstakademikerInnen Verband*

**Thomas Knoll** – *Österreichische Gesellschaft für Landschaftsplanung und Landschaftsarchitektur (ÖGLA)*

**Sylvia Polleres** – *Verband Holzwirte Österreichs (VHÖ)*

**Min.R Prof. Josefa Reiter-Stelzl** – *Verband der Agrarabsolventen der Universität für Bodenkultur Wien*

**Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Kneifel** – *Verein Österreichischer Lebensmittel- und Biotechnologen (VÖLB)*

## 100 Jahre Agrarpolitik in Österreich

Von Prof. Dr. Gerhard Poschacher, Wien

»»» **Der bäuerliche Familienbetrieb ist und bleibt das Leitbild der österreichischen Agrarpolitik. Ein neues unternehmerisches Denken der Land- und Forstwirte, ein erweiterter Begriff von Land- und Forstwirtschaft sind Ziele der ökosozialen Agrarpolitik.**

Josef Riegler im Manifest »Zukunft für die Bauern« | 1988

Der Zeitraum von der Gründung (1910) des Verbandes für die Absolventen der landwirtschaftlichen Studienrichtung an der damaligen Hochschule für Bodenkultur bis heute ist von den Auswirkungen bahnbrechender naturwissenschaftlich-technischer Errungenschaften geprägt, die einen umfassenden, alle Lebensbereiche der bäuerlichen Familien umfassenden Strukturwandel und Anpassungsprozess auslösten. Wissenschaftler und Forscher der Alma Mater Viridis haben zu wichtigen wissenschaftlichen Errungenschaften der letzten 100 Jahre einen bleibenden Beitrag geleistet.

Die moderne Düngerlehre, aufbauend auf den Erkenntnissen Justus von Liebig (1803 bis 1873), der die Bedeutung der Mineraldünger für eine ausgewogene Pflanzenernährung als erster erkannte, ist ebenso anzuführen wie die Wiederentdeckung der Mendelschen Erbgesetze durch Erich von Tschermak-Seysenegg (1871 bis 1962) oder auch die Erkenntnisse der betriebswirtschaftlichen Grenz-

nutzenlehre. Der deutsche Friedrich Aereboe (1865 bis 1942) und der Schweizer Ernst Laur (1871 bis 1964) haben die ökonomischen Analysen bäuerlicher Betriebe in einer wachsenden Volkswirtschaft auf neue Grundlagen gestellt, die bis Mitte des 20. Jahrhunderts die landwirtschaftliche Betriebslehre als eigenständigen wissenschaftlichen Zweig prägten. Der deutsche Ingenieur Max Eyth (1836 bis 1906) gilt als Begründer der modernen Agrartechnik. Seine Pionierleistung bestand in der Einführung des Dampfpflugs in der Landwirtschaft.

### Von der Bauernbefreiung zur Republik

Ein Meilenstein in der Entwicklung der Land- und Forstwirtschaft und der Beginn des freien Bauerntums war die Befreiung vom Untertänigkeitsverband der Feudalherren, untrennbar mit dem Wirken von Hans Kudlich (1823–1917) verbunden. Am 24. Juli 1848 begann für die Bauern der damaligen Habsburger-Monarchie eine neue Ära. Der jüngs-



Hans Kudlich

te Abgeordnete des Reichstages, der 25jährige Student und Bauernsohn aus Lobenstein (heute Uvalno in Tschechien), von deutschen und tschechischen Bauern animiert, stellte den Antrag: »Die Reichsversammlung möge beschließen: Von nun an ist das Untertänigkeitsverhältnis samt allen daraus entspringenden Rechten und Pflichten aufgehoben.« Nach eingehenden Verhandlungen wurde vom Reichsrat, in dem damals landwirtschaftliche Interessen fast nur von Großgrundbesitzern vertreten wurden, die Grundentlastung beschlossen und auch vom Kaiser sanktioniert. Am 24. September bedankten sich die Bauern bei Kudlich mit einem eindrucksvollen Fackelzug, zu dem 60.000 Menschen aus allen Teilen der Monarchie nach Wien kamen.

Die Ideen Hans Kudlichs fanden nicht nur die Unterstützung der bäuerlichen Abgeordneten im Reichstag, sondern auch bei den bürgerlich liberalen Gruppen. Staatskanzler Klemens Wenzel Metternich trat im Revolutionsjahr 1848 zurück, eine nicht mehr zeitgemäße Wirtschafts- und

Rechtsform fand ihr Ende. Selbst der grundbesitzende Adel befürwortete mehrheitlich die neue Agrarverfassung. Der Liberalismus begann sich in der Folge durchzusetzen, die Abkehr von protektionistischen Grundsätzen war die Folge. Im Jahr 1868 wurde als Konsequenz aus der Bauernbefreiung ein eigenes Ressort, das Ackerbauministerium mit Alfred Graf Potocki als erstem Minister gegründet. Zur Intensivierung von Lehre, Forschung und Wissenschaft förderte der zwischen 1871 und 1875 amtierende Ackerbauminister Freiherr von Chlumecky die Errichtung der Hochschule für Bodenkultur 1872 in Wien.

Österreich-Ungarn unterschied sich in diesem Zeitraum nicht wesentlich von den anderen europäischen Großstaaten. Kurz vor Ausbruch der Krise hatte die Doppelmonarchie durch den unglücklichen Ausgang des Krieges mit Preußen (1866) die endgültige Loslösung vom Deutschen Bund vollzogen, was einen entscheidenden Schritt zur völligen politischen Verselbständigung



Friedrich Wilhelm Raiffeisen

bedeutete, der sich auch wirtschaftlich und agrarpolitisch auswirken sollte. Die reichlich komplizierte Entwicklung der agrarischen Zolltarifs- und Handelsvertragspolitik in den Krisenjahrzehnten lief auf Kompromisse zwischen den gegensätzlichen Strömungen und den politischen Schwierigkeiten der Doppelmonarchie hinaus. Der Gegensatz zwischen den ungarischen Agrariern und den Industriellen der westlichen Reichshälfte war eines der Probleme, die eine einheitliche und zielbewusste Agrarpolitik erschwerten.

#### **Beginn der Berufsvertretungen und Genossenschaften**

Den vielfach mit der unternehmerischen Freiheit überforderten Bauern musste eine Hilfestellung gewährt werden. Es war die Geburtsstunde der bäuerlichen Selbsthilfe, wie sie der Sozialreformer F. W. Raiffeisen (1818 bis 1888) - ein Zeitgenosse von Karl Marx - ins Leben rief. Im Jahr 1875 wurde beim Agrarkongress in Wien die Bildung von Hilfsor-

ganisationen und Genossenschaften angeregt; 1886 wurde in Österreich die erste Raiffeisenkassa in Mühldorf bei Spitz (Niederösterreich) gegründet.

Der Genossenschaftsgedanke entsprach den sozial-reformerischen Bestrebungen Karl Vogelsangs und seiner Gesinnungsgenossen im christlichsozialen Lager. Eine gewichtige Stimme zugunsten der Genossenschaftsbewegung war die des auf agrarischem Gebiet besonders beschlagenen Rechtslehrers Gustav Machet, der 1872 auf einer Studienreise in das Rheinland die Raiffeisenschen Darlehenskassenvereine gründlich studiert hatte. Lagerhäuser und Molkereigenossenschaften wurden gegründet. Eine Dachorganisation kam 1898 mit der Errichtung des »Allgemeinen Verbandes landwirtschaftlicher Genossenschaften in Österreich« (heute Österreichischer Raiffeisenverband) zustande, die den einzelnen nationalen Gruppen volle Autonomie einräumte.

Die Agrarkrise vor dem Ersten Weltkrieg führte auch zu Überlegungen, den jeweiligen Ackerbauministern eine

Berufsvertretung gegenüberzustellen. Im Jahr 1898 und nach der Ministerschaft von Julius Graf von Falkenhayn (1878-1895) kam es zur Schaffung der Zentralstelle zur Wahrung der land- und forstwirtschaftlichen Interessen beim Abschluss von Handelsverträgen. Der Initiator dieser Spitzenorganisation, die hinsichtlich der Aufgaben dem Deutschen Landbund entsprach, war Alfred Simitsch Reichsritter von Hohenblum. In ihrem Programm nahm der Schutz gegen die erdrückende Konkurrenz der überseeischen Agrarländer einen wichtigen Platz ein. Als die Monarchie als Folge des Ersten Weltkriegs zerfiel, betrug der Anteil der bäuerlichen Familien an der gesamten Einwohnerzahl (fünfzig Millionen Menschen) fast 55 Prozent. Auf dem Gebiet des heutigen Österreich wurden etwa 400.000 Betriebe gezählt.

Während bedeutungsvolle Maßnahmen auf agrarpolitischem Gebiet in engerem Sinne in diesem Zeitraum kaum zur Durchführung kamen, muss ein wichtiger

Auffassungswandel erwähnt werden, der die betriebswirtschaftliche Struktur der Landwirtschaft betraf. Die wissenschaftliche Forschung und das landwirtschaftliche Ausbildungswesen hatten den landwirtschaftlichen Betrieb lange Zeit vorwiegend aus dem Gesichtswinkel des Großbetriebes betrachtet, während man die Besonderheiten bäuerlicher Betriebsführung so gut wie unbeobachtet ließ. Hier trat nun im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts eine Wendung ein, die sich zunächst in der Schweiz geltend machte, wo der junge Ernst Laur als Bauernsekretär sich zielbewusst für die Errichtung einer leistungsfähigen Buchführungszentrale einsetzte, die sich mit der betriebswirtschaftlichen Analyse von ausgewählten Bauernwirtschaften in den verschiedensten Landesteilen befasste und durch den wissenschaftlichen Ausbau der Auswertungsmethoden sehr bald internationales Aufsehen erregte. An der Hochschule für Bodenkultur wurde die Taxationslehre intensiviert und in der Zwischenkriegszeit



vor allem von Prof. Anton Steden als anerkanntem Buchführungsexperten in die moderne Betriebswirtschaftslehre integriert.

#### **Erste Republik und NS-Zeit**

Am 12. November 1918 wurde die Erste Republik gegründet, am gleichen Tag trat der volkswirtschaftliche Ausschuss der provisorischen Nationalversammlung zusammen. Durch den raschen Zusammenbruch der Monarchie waren viele der bereits 1917 geplanten Maßnahmen für eine Friedenswirtschaft hinfällig. Es blieb aber bei den Lenkungs- und Rationierungsverordnungen. Die Erzeugung der Landwirtschaft war bis 1918 in der österreichischen Reichshälfte der Monarchie auf fünfzig Prozent von 1913 zurückgegangen. Die Nationalversammlung beschloss die Errichtung eines Staatsamtes für Landwirtschaft, mit dessen Führung der niederösterreichische Landtags- und Reichstagsabgeordnete Josef Stöckler (1918–1920) beauftragt wurde.

In der unmittelbaren Nachkriegszeit, in der die Regierung auf allen Seiten mit Widerständen und unlösbaren Problemen zu kämpfen hatte, kann man kaum von einer kraftvollen und zielbewussten Agrarpolitik sprechen. Es galt in erster Linie die Versorgung der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln sicherzustellen, was durch die schwer zu erlangenden und die Staatskassa stark belastenden Einfuhren von Grundnahrungsmitteln und durch Anstrengungen zur Hebung der inländischen Produktion erreicht werden sollte.

Mit der Amtszeit von Rudolf Buchinger, Engelbert Dollfuß, Josef Reither sowie dem Tiroler Andreas Thaler (1926/1929 und 1930/1931) verbindet sich vor allem der Aufbau des Genossenschaftswesens, die Errichtung der Landwirtschaftskammern sowie der Beginn eines geordneten Förderungswesens. Besitzfestigungsprogramme, der Bau von Düngerstätten, Saatguthallen und produktionsfördernde Maßnahmen im Pflanzenbau und in der Tierzucht

sind hervorzuheben. Kultivierungsaktionen und Hilfsprogramme für den Viehabsatz wurden in diesen Jahren entwickelt und nach 1945 neuerlich ins Leben gerufen. Der letzte Landwirtschaftsminister vor der nationalsozialistischen Machtübernahme war der Präsident der Landwirtschaftskammer für Oberösterreich, Peter Mandorfer (1936 bis 1938). In seine Amtszeit fielen die Organisation der Agrarbehörden und marktwirtschaftliche Regelungen zur Sicherstellung der Versorgung, vor allem in Wien.

Eine Erscheinung, die von weitreichendem und vorwiegend wohltätigem Einfluss auf die Folgezeit werden sollte, war die fortschreitende Politisierung des bäuerlichen Berufsstandes. Als Abwehr einer auch in Wien durchaus im Bereich des Möglichen liegenden »Diktatur des Proletariats« hatte in den Junitagen von 1919 in Wien eine Großkundgebung von Tausenden von Bauern aus Niederösterreich und aus den übrigen Bundesländern stattgefunden, durch die eine Atmosphäre der Sicherheit

und Ordnung geschaffen und gleichzeitig ein Anstoß zu dem denkwürdigen Zusammenschluss der Landesbauernbünde zum »Reichsbauernbund« gegeben wurde. Aus diesen Ereignissen heraus erwuchs dann die offizielle Verankerung der landwirtschaftlichen Interessenvertretung in den Landwirtschaftskammern, von denen die erste und schlagkräftigste 1922 in Niederösterreich errichtet und durch ein Landesgesetz bestätigt wurde. Im Gegensatz zu den früheren Körperschaften vergleichbarer Art war damit eine autonome Berufsvertretung mit Pflichtmitgliedschaft und Umlagerecht geschaffen worden. Die Kammern übernahmen von Anfang an auch wichtige Aufgaben der Landwirtschaftsförderung und gewannen in der Folgezeit zunehmenden Einfluss auf das agrarpolitische Geschehen. Die übrigen Bundesländer folgten dem Beispiel Niederösterreichs, und im Jahr 1923 wurde die »Präsidentenkonferenz der landwirtschaftlichen Hauptkörperschaften« ins Leben gerufen, die später in die »Präsidentenkonferenz



Unrra

der Landwirtschaftskammern Österreichs« unbenannt wurde und seit 2005 als »Landwirtschaftskammer Österreich« fungiert.

Dank dieser Entwicklung, der als wirksame Selbsthilfeorganisation das Genossenschaftswesen tatkräftig zur Seite trat, setzte in den zwanziger Jahren eine Produktionssteigerung der österreichischen Landwirtschaft ein, die etwa 1925 den Vorkriegszustand erreichte oder überflügelte. Besonders markant war der Aufstieg der Milchwirtschaft, der sowohl in einer kräftigen Vermehrung des im Krieg stark reduzierten Kuhbestands als auch in einer Steigerung der Milchleistung pro Kuh Ausdruck fand und eine Gesamtleistung ergab, die schon bald einen Exportüberschuss von Molkereiprodukten ermöglichen sollte.

Durch die Eingliederung Österreichs in das nationalsozialistische Deutschland 1938 vollzog sich rasch der Umbau auf eine totalitäre Agrarwirtschaft mit deutlichen Merkmalen für die Vorbereitung auf eine Kriegsernäh-

rungswirtschaft. Der Reichsnährstand mit seinen regionalen Untergliederungen entfachte eine Erzeugungsschlacht, die Blut- und Bodenideologie hofierte den Bauernstand. Zu den wirksamsten Förderungsmaßnahmen gehörten die Verbilligung von Düngemitteln, Maschinen und Futtermitteln. Kulturtechnische Maßnahmen erschlossen neue Produktionsflächen. Die Bergbauern wurden vielfach entschuldet und besonders gefördert. Die massiven Eingriffe des Reichsnährstands und Zwangsbewirtschaftung empfanden viele Bauern in Österreich als schwere Belastung und Beschränkung der Freiheit. Die Blut- und Bodenmythologie (agrarkonservative Vision) wurde im Reichserbhofgesetz 1939 auch in Österreich umgesetzt.

#### Von der Mangelwirtschaft zum Überfluss

Nach dem Zweiten Weltkrieg standen die Produktionsankurbelung in der Land- und Forstwirtschaft sowie die Ernährungssicherung im Vordergrund der politischen



Leopold Figl

Aufbauarbeit. Die Erfahrungen, die nach 1918 gemacht wurden, bildeten eine wertvolle Grundlage, chaotische Zustände konnten nach 1945 vermieden werden.

Als im März 1946 in London eine internationale Notstandskonferenz über die europäische Getreideversorgung stattfand, entsandte Figl seinen Landwirtschaftsminister, Josef Kraus (1945 bis 1952), der als erstes österreichisches Regierungsmitglied Gelegenheit hatte, sein Land offiziell vor einem internationalen Forum zu vertreten. Kraus teilte in London mit, der Frühjahrsanbau sei in Österreich im Gange und man hoffe, dass es mit Hilfe der UNRRA (dem Hilfsaktions- und Wiederaufbau-Ausschuss der UN) gelingen würde, auch das noch fehlende Saatgut aufzutreiben. Bittere Klage erhob Kraus darüber, dass es der österreichischen Landwirtschaft, wie der Wirtschaft überhaupt, unmöglich wäre, einen Gütertausch zwischen den österreichischen Besatzungszonen durchzuführen. Noch im März 1946 ist dann auch

die erste UNRRA-Lieferung – ein Güterzug mit Weizen – in Wien eingetroffen.

Der Marshallplan und die UNRRA-Hilfe, von Amerika ausgehend, haben wirksam zum Aufbau einer geordneten Agrarproduktion beigetragen. Die Agrarpolitik wurde auf die möglichst rasche Selbstversorgung mit wichtigen Produkten ausgerichtet. Kriegs- und Mangelzeiten bringen es mit sich, dass alle lebenswichtigen Güter, vor allem aber Nahrungsmittel, bewirtschaftet und preisgebunden sind und dass es neben den offiziellen Bezugsquellen inoffizielle mit erhöhten Preisen gibt. Während nun für die gewerblich industriellen Güter sehr bald die Fesseln der Bewirtschaftung fallengelassen wurden, blieben die Höchstpreise für die landwirtschaftlichen Produkte wesentlich länger bestehen. Die gebundenen Preise mussten mehrfach den geänderten Verhältnissen angepasst werden, wobei die Auftriebendenzen teils vom »schwarzen oder grauen Markt«, teils von der Importseite

her wirksam wurden oder aber durch die Anpassung des Schillings an die Kurse der Auslandsvaluten ausgelöst wurden. Die notwendigen Anpassungen der gebundenen Preise wurden in fünf Etappen, durch so genannte Lohn- und Preisübereinkommen, vollzogen.

Die fünf Lohn- und Preisübereinkommen (1949/1951), die vom Gewerkschaftsbund und Vertretern der Landwirtschaft verhandelt wurden, waren wohl unvermeidbar, befriedigten aber niemanden, jedenfalls auch nicht die Landwirtschaft. Während die übrige Wirtschaft schon sehr bald nach dem Kriege wieder die höheren freien Preise und für die Importprodukte die günstigsten Weltmarktpreise lukrieren konnte, musste sich die Landwirtschaft im wesentlichen mit den gebundenen, in der Regel nur vorübergehend die Gestehungskosten deckenden Preisen begnügen. Sie hat damit nicht unwesentlich zum Wiederaufbau der Gesamtwirtschaft beigetragen.

### Wende in der Agrarpolitik

Das Wirtschaftsjahr 1952/53 brachte erstmalig eine friedensmäßige Versorgung mit einem Rekordanteil von 86 Prozent aus der Ernte 1953. Da dieser Prozentsatz nur einen Durchschnitt darstellt, der in den einzelnen landwirtschaftlichen Produkten eine ziemlich weite Streuung von etwa fünfzig Prozent der Bedarfsdeckung bei Fetten bis über hundert Prozent bei Vieh und Molkereiprodukten aufweist, traten in diesem Jahr erstmalig wieder Preis- und Absatzschwierigkeiten auf. Das Jahr 1953 kann daher als die Wende in der Agrarpolitik angesehen werden, ab der nicht mehr die Produktions-, sondern wieder die Preis- und Absatzprobleme das Agrargeschehen beherrschten. Für die Milchwirtschaft waren schon ab 1955 Exporte erforderlich. Ab 1953 mussten schon Rinder mit subventionierten Ausfuhren auf Auslandsmärkten untergebracht werden.

Franz Thoma (1952 bis 1959) trat am 23. Jänner 1952 in das Kabinett Figl II ein und löste Josef Kraus

ab. Thoma hatte in der Zwischenkriegszeit im Landbund seine politische Heimat und trug zusammen mit Vinzenz Schumy wesentlich zur Eingliederung des Landbundes in den Bauernbund nach 1945 bei. In seine Amtszeit fielen der Aufbau einer geordneten Agrarförderung, die Intensivierung des Qualitätsweizenanbaus, die Einführung des Agrarinvestitionskredits und die Beschlussfassung über die landwirtschaftliche Zuschussrente.

Die zunehmende Industrialisierung übte einen starken Sog auf die Arbeitskräfte in der Land- und Forstwirtschaft aus, ebenso der rasche Fortschritt in der Technisierung. 1950 waren in der Land- und Forstwirtschaft nur 14.500 Traktoren und Motorkarren eingesetzt, aber 283.100 Pferde. Bis zum Jahre 1960 hat sich das Verhältnis auf 150.240 zu 121.000 verengt; heute gibt es noch 87.000 Pferde (überwiegend für die Freizeitgestaltung) und 352.000 Traktoren. Von der Sichel zum Mähdrescher bis hin zu computergesteuerten Melkanlagen vollzog

sich die »Grüne Revolution«, die sich in einem gigantischen Produktivitätsfortschritt dokumentiert. Die Erträge in der pflanzlichen und tierischen Erzeugung haben sich seit Mitte der fünfziger Jahre bis heute verdoppelt und verdreifacht. Die »Grüne Revolution« übertraf die kühnsten Prognosen. Bei allen Produkten (ausgenommen pflanzliche Öle und Fette) wurde schon Ende der fünfziger Jahre die Selbstversorgung fast erreicht oder überschritten (1958/59): bei Butter 124 Prozent, bei Rindfleisch 110 Prozent, bei Schweinefleisch 93 Prozent, bei Brotgetreide 78 Prozent. Ein Landwirt ernährt heute in den europäischen Industriestaaten im Durchschnitt hundert Personen, vor fünfzig Jahren war es weniger als die Hälfte.

Bei Milch war schon Mitte der fünfziger Jahre die Selbstversorgung erreicht, in der Pflanzenproduktion wirkten sich die Züchtungsfortschritte bei Getreide, Mais und Rüben noch deutlich in den Erträgen und der Qualität aus, in der Rinderwirtschaft wurde die Spezialisierung eingelei-



Eduard Hartmann

tet. Immer mehr Produkte drängten in den Export. Die Zeit der erwünschten Massenproduktion war vorbei, Qualität und Exporterfolge standen im Vordergrund, von Europareife wurde bereits gesprochen.

Ende der fünfziger Jahre war der Übergang von der Mangelversorgung zur Überschussproduktion bei den wichtigsten Produkten deutlich erkennbar. Es galt, die marktwirtschaftlichen Regelungen anzupassen, Exportmärkte zu beobachten und das Förderungssystem für die Land- und Forstwirtschaft zu überdenken. In die Ära von Landwirtschaftsminister Eduard Hartmann (1959 bis 1964) fielen bereits bedeutende agrarpolitische Zäsuren.

Die produktionsfördernde Phase der Nachkriegspolitik (1945 bis 1951) wurde von der produktionslenkenden und absatzsichernden (1952 bis 1961) abgelöst. Markt- und Qualitätsprobleme und deren Lösung standen im Vordergrund. Die Bildung der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) mit den »Römer-Verträgen« 1957 erfor-

derte entsprechende Konsequenzen. Die Entwicklung der bäuerlichen Einkommen, gemessen am fortschreitenden Wohlstand in anderen Sektoren, ließ den Ruf nach einem Planungsgesetz am Beispiel der Schweiz oder der Bundesrepublik Deutschland immer lauter werden.

Der erfreulichen Produktionssteigerung in den fünfziger Jahren entsprach keineswegs eine entsprechende Entwicklung der Einkommen. Eine globale Gegenüberstellung der landwirtschaftlichen Preisindexzahlen zeigt zwar für das Jahrzehnt 1950/51 bis 1958/59 ein beträchtliches Ansteigen der Betriebseinkommen, aber eine wesentlich stärkere Erhöhung der Gesamtausgaben. Forderungen nach einer wirksamen Agrarschutzpolitik wurden von den bäuerlichen Interessenvertretungen (Bauernbund, Landwirtschaftskammern) mit großer Vehemenz vertreten. Die SPÖ-dominierten Organisationen (Arbeiterkammer, Gewerkschaftsbund) verlangten Preisabsprachen und Versorgungssicherheit.

### Landwirtschaftsgesetz als Meilenstein

Die rasche Aufwärtsentwicklung der land- und forstwirtschaftlichen Erzeugung machte neue Überlegungen zur Markt- und Förderungspolitik notwendig. In Deutschland (1955) und in der Schweiz (1948) gab es bereits Landwirtschaftsgesetze.

Schon 1952 wurde in Österreich der Ministerialentwurf eines Landwirtschaftsgesetzes zur Begutachtung vorgelegt. Die Sozialpartner waren intensiv in die Beratungen eingeschaltet. Mit dem heute noch (fast) unveränderten Landwirtschaftsgesetz und dem Motto »Agrarpolitik geht alle an« schuf sich Eduard Hartmann, zusammen mit seinem legendären Sektionschef Rudolf Leopold und dem damaligen Generalsekretär der Präsidentenkonferenz der Landwirtschaftskammern, Ernst Brandstätter, einen bleibenden Platz in der österreichischen Agrargeschichte. Das Gesetz wurde am 13. Juli 1960 im Parlament beschlossen und sieht die Förderung der bäuerlichen Betriebe,

die preisgünstige Versorgung der Bevölkerung mit Nahrungsgütern und die Einkommensverbesserung für die in der Landwirtschaft Tätigen vor. Der Grüne Plan für den Agrarsektor als Teil des Bundesbudgets war die wichtigste Förderungsgrundlage. Seit der Beschlussfassung des Landwirtschaftsgesetzes ist der jeweilige Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft auch verpflichtet, jährlich bis zum 15. September, den Grünen Bericht mit dem Grünen Plan (Maßnahmen gemäß §9/3 LWG) der Bundesregierung und dem Parlament vorzulegen. Am 8. September 2009 wurde der 50. Grüne Bericht mit den notwendigen Maßnahmen für die Förderung der Land- und Forstwirtschaft gemäß Landwirtschaftsgesetz von der Bundesregierung beschlossen.

Die Absatzsicherung für die wichtigen Produkte Getreide, Milch sowie Vieh und Fleisch wurde 1950 im Milchwirtschafts-, Getreidewirtschafts- und Viehwirtschaftsgesetz geregelt und 1958 zum Marktordnungsgesetz

zusammengefasst. Es bildete, dutzendfach geändert, bis zum EU-Beitritt den wichtigsten Rechtsrahmen für die Produktion und Versorgung mit Grundnahrungsmitteln. Zusammen mit dem seit 1959 eingeführten Agrarinvestitionskredit (AIK), für den der Bund das von den Banken (überwiegend Raiffeisen) bereitgestellte Kreditvolumen mit Zinszuschüssen verbilligt, wurde auch ein Förderungsinstrumentarium geschaffen, das die Leistungs- und Wettbewerbsfähigkeit der Betriebe stärkte und Investitionen in den Ausbau der ländlichen Infrastruktur (Wege, Grundzusammenlegungen, Vermarktungs- und Verwertungseinrichtungen) ermöglichte und so die Integration des Agrarsektors in den Binnenmarkt erleichterte.

#### Der Kurswechsel

Als Eduard Hartmann wegen innerparteilicher Konflikte und Differenzen mit Finanzminister Josef Klaus, der 1964 Alfons Gorbach als Kanzler ablöste, aus der Regierung

ausschied, folgte ihm Karl Schleizer als Landwirtschaftsminister nach. Zahlreiche und richtungweisende Gesetze für Bauern und Konsumenten wurden geschaffen und eindrucksvoll die Öffnung der Agrarpolitik vollzogen. Die Schaffung des Qualitätsklassengesetzes 1967 (BGBl. Nr. 161) und des Weinwirtschaftsfonds 1969 (BGBl. Nr. 296) dokumentieren diese Bemühungen. Besonders hervorzuheben sind für diesen Zeitabschnitt der österreichischen Agrarpolitik auch das Außenhandelsgesetz 1968 (BGBl. Nr. 314), das Geflügelwirtschaftsgesetz 1969 (BGBl. Nr. 115) und das Stärkeabgabengesetz 1969 (BGBl. Nr. 152). Einen Fortschritt bedeutete auch das Zuckergesetz 1967 (BGBl. Nr. 267).

Die immer schwieriger werdenden marktwirtschaftlichen Probleme führten gegen Ende der sechziger Jahre auch zu einer intensiven strukturpolitischen Diskussion, wobei der entscheidende Anstoß für diese europaweite agrarpolitische Auseinandersetzung vom damaligen EG-

Karl Schleizer



Familienbetrieb

Agrarkommissar Sicco Mansholt mit seinem Plan für die Schaffung moderner Produktionseinheiten und landwirtschaftlicher Unternehmungen (PE und MLU) kam. Dieser viel gescholtene »Mansholt-Plan« (1968) löste eine stürmische Diskussion in Österreich und Europa aus und fand auch einen entsprechenden Niederschlag in agrarpolitischen Initiativen, vergleichbar mit den agrarpolitischen Auseinandersetzungen über die Reformvorschläge Franz Fischlers (Agenda 2000) im Sommer 2003.

Der bäuerliche Familienbetrieb als bis dahin allgemein gültiges agrarpolitisches Leitbild geriet ins Wanken, und in einer Publikation des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft mit dem Titel *Landwirtschaft im Umbruch – Agrarstrukturpolitik in Österreich* (Wien 1969) hieß es unter anderem: »Der bäuerliche Familienbetrieb als strukturelles Leitbild ist kein starres Modell, weil die unterschiedlichen Standortbedingungen eine Vielfalt von Betriebsformen und Betriebsgrößen bedingen.«

Die strukturpolitische Phase der österreichischen Agrarpolitik erfuhr durch die Regierungsvorlage vom 17.06.1969 über das Bundesgesetz, mit dem Maßnahmen zur Verbesserung der Besitzstruktur bäuerlicher Betriebe gefördert werden, einen legislativen Höhepunkt, nachdem bereits 1967 das Siedlungsgrundsatzgesetz (BGBl. Nr. 79) sowie die entsprechenden Landesausführungsgesetze verabschiedet wurden. Dieses Gesetz sieht die Schaffung und Erhaltung leistungsfähiger bäuerlicher Betriebe vor. Zu erwähnen sind als Meilensteine dieser agrarpolitischen Nachkriegsära auch die Flurverfassungsnovelle 1967 (BGBl. 103), zur Vereinfachung und Beschleunigung der Grundzusammenlegung sowie das Güter-Seilwege-Grundsatzgesetz 1967 (BGBl. Nr. 198), welches die modernen Voraussetzungen für die innere und äußere Erschließung landwirtschaftlicher Betriebe schuf. Das umfangreichste Gesetzeswerk war zweifellos die Schaffung des »Bäuerlichen Besitzstrukturfonds« beim Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft in

der diesbezüglichen Regierungsvorlage, die vor allem auch durch den in dieser Zeit errichteten Entwicklungs- und Erneuerungsfonds für die gewerbliche Wirtschaft durch eine Initiative des damaligen Finanzministers Stefan Koren (Koren-Plan) ermöglicht wurde.

Während der ÖVP-Alleinregierung (1966 bis 1970) wurden zur Budgetsanierung (»Korenplan«) auch den Bauern Opfer (Einführung der Weinsteuern, Anhebung des Beitrages der Bauern zur Überschussverwertung bei Milch »Krisengroschen«) abverlangt. Große Demonstrationen waren die Folge. Die Verärgerung der bäuerlichen Familien hat nicht unwesentlich zur Wahlniederlage der Volkspartei 1970 beigetragen.

#### Die sozialdemokratische Agrarpolitik

Die Enttäuschung über den Sieg der SPÖ bei den Nationalratswahlen 1970 war beim ÖVP-Bauernbund, der sich völlig unvorbereitet mit einem SPÖ-Landwirtschaftsminister

abfinden musste, besonders groß. Der *Österreichische Bauernbündler* titelte am 7. März 1970 »Was wird aus den Bauern?« und schrieb: »In einer Zeit, in der die Bauern immer weniger werden, in der die Vertretung und Durchsetzung von Bauerninteressen immer schwieriger wird, ist es für die bäuerliche Bevölkerung einfach lebensnotwendig, an der bewährten und erprobten politischen Bauerneinigkeit festzuhalten.«

Am 27. April 1970 gab Bundeskanzler Dr. Bruno Kreisky vor dem Nationalrat seine Regierungserklärung »Für ein modernes Österreich« ab. Der Land- und Forstwirtschaft wurde ein ausführliches Kapitel gewidmet, in dem es unter anderem hieß: »Die Bundesregierung ist der Auffassung, dass eine gesunde und leistungsfähige Land- und Forstwirtschaft ein unentbehrlicher Bestandteil der Gesamtwirtschaft ist. / Da die Strukturprobleme der österreichischen Land- und Forstwirtschaft mit agrarpolitischen Maßnahmen allein nicht bewältigt werden können,

*sind auch regionalpolitische Maßnahmen im Interesse der ländlichen Siedlungsräume notwendig. / Die Umstellung der Produktion, insbesondere auf Erzeugnisse, bei denen im In- und Ausland aufnahmefähige Märkte vorhanden sind, soll durch eine entsprechende Preis- und Absatzpolitik gewährleistet werden.«*

Diese Ausführungen, die durchaus Kontinuität mit agrarpolitischen Bemühungen der abgewählten ÖVP-Alleinregierung 1966 bis 1970 erkennen ließen, überraschten insofern, als im Wirtschaftsprogramm der SPÖ aus dem Jahre 1968 »Reform der österreichischen Wirtschaft« einleitend stand: »Die Bauern sind Opfer einer falschen Agrarpolitik. Das österreichische System der Agrarsubventionen ist unrationell. Es schafft die Einkommensunterschiede zwischen gewerblicher Wirtschaft und Landwirtschaft nicht aus der Welt und wirkt überdies den notwendigen Strukturänderungen entgegen. Die österreichische Subventionspolitik trägt dazu bei, die Strukturen zu versteinern.«

Nach dem Zweiten Weltkrieg trug die SPÖ im Wesentlichen aber alle Konzepte mit, die der Produktionssteigerung in der Landwirtschaft und der Versorgungssicherung für die Bevölkerung diene. Die Marktordnung aus dem Jahre 1958, seither immer umstritten und bis 1995 Gegenstand politischen Pokerspiels zwischen SPÖ und ÖVP, sowie das Landwirtschaftsgesetz aus dem Jahre 1960 sind dafür ein gutes Beispiel.

Die Ära der SPÖ-Agrarpolitik zwischen 1970 und 1986 war vor allem in der Amtszeit des streitbaren SPÖ-Gewerkschafters Günter Haiden (1976 bis 1986) von einem harten Konfrontationskurs mit dem ÖVP-Bauernbund geprägt, während sein Vorgänger Oskar Weihs (1970 bis 1976) die Partnerschaft mit den Landwirtschaftskammern pflegte. Trotzdem wurde vieles umgesetzt und positive Weichen für die Entwicklung in der Land- und Forstwirtschaft gestellt. Anzuführen sind:



Bergbauernsonderprogramm

- Die Einführung des Bergbauern-Zuschusses als Direktzahlung für ökologische Leistungen (heute: EU-Ausgleichszulage) und des Bergbauernsonderprogramms 1971/1972
- Die Grenzlandförderung 1974
- Besserstellung der Nebenerwerbsbetriebe im Förderungssystem
- Programme gegen das Waldsterben und neues Forstgesetz 1975
- Neugestaltung des Milch- und Getreidemarktes mit Beteiligung der Erzeuger (Die Milchkontingentierung 1978 wurde 1984 auch in der EU übernommen.)

In diesen Jahren wurde Österreich auch zum Exportland für Getreide. Mussten 1965 noch 891.000 Tonnen Getreide eingeführt werden, machte der Export 1978 bereits 236.500 Tonnen aus; die Brotgetreidebedarfsdeckung erreichte 1978/1979 bei Weizen 178 Prozent und bei Roggen

161 Prozent. Das historische Getreideprotokoll (Bierbaum/Haiden) aus dem Jahre 1979 war zehn Jahre in Geltung und verankerte auch die Stärkung des Ölsaatenanbaus zur Verminderung der Fettlücke. Umfassende Programme für den Schutzwasserbau, Richtlinien für geordnete Mülldeponien und schließlich die 1978 erweiterte Bergbauernförderung (»Zweites Bergbauernsonderprogramm«) stehen für die Agrarpolitik der SPÖ.

#### Der Weg nach Europa

Die Neuauflage der Zusammenarbeit zwischen SPÖ und ÖVP nach den Nationalratswahlen 1986 hielt bis zu den Wahlen 1999 und leitete im Bereich der Agrarpolitik eine neue Ära und Kurskorrektur ein.

Der Beitritt zur Europäischen Gemeinschaft im Jahre 1995 war für die Land- und Forstwirtschaft sowie für den gesamten vor- und nachgelagerten Bereich (Ernährungswirtschaft, Handel, Industrie, Genossenschaften) ein histo-



EU Beitritt

rischer Quantensprung. Kein Stein blieb auf dem anderen. Sechzehn Jahre Opposition für die Volkspartei haben die politische Bedeutung des Bauernbundes und die Stellung der Landwirtschaftskammern aber kaum geschwächt.

In der Regierungserklärung von Kanzler Franz Vranitzky am 28. Jänner 1987 hieß es zur Agrarpolitik: *»Der Weg der zukunftsweisenden Agrarpolitik von der Versorgung hin zur Vermarktung muss in Zusammenarbeit mit den bäuerlichen Produzenten, den Konsumenten und den Verarbeitungsbetrieben verstärkt fortgesetzt werden. Das Ziel dieser offensiven Agrarpolitik muss eine bessere Erschließung der in- und ausländischen Märkte, ein besseres Marketing, einen Ausbau der alternativen Produktionen sowie eine höhere Wertschöpfung durch den Export verarbeitender Produkte umfassen.«*

Am 9. Mai 1988 präsentierte Josef Riegler sein Manifest für eine ökosoziale Agrarpolitik in Österreich, das er als Bundesparteiobmann der ÖVP (1989 bis 1991) zum

ökosozialen Manifest für die gesamte Wirtschaft ausbaute und bis heute (»Global Marshall Plan«) vertritt. Grundzüge der agrarpolitischen Neuorientierung waren:

- Wirtschaftliche Leistungsfähigkeit: Weiterentwicklung einer leistungsfähigen land- und forstwirtschaftlichen Produktion, ihrer qualitativ hoch stehenden Verarbeitung und effizienten Vermarktung, insbesondere auch im Hinblick auf eine Teilnahme am europäischen Wirtschaftsraum
- Ökologische Orientierung: Schutz des Waldes, des Bodens und des Wassers vor den Umweltbelastungen aus Industrie, Verkehr und Siedlungen, ebenso aber Korrektur der land- und forstwirtschaftlichen Produktionstechnik, wo sie ökologisch bedenklich ist
- Soziale Ausgewogenheit: Durch geeignete agrarpolitische Rahmenbedingungen sowie die direkte Hilfe und Förderung für benachteiligte Betriebe und Regionen sollen die kleinen bäuerlichen Betriebe vor dem Verdrängungswettbewerb geschützt werden



Biologischer Anbau

Das Programm diene zur Vorbereitung auf den EG-Beitritt. Nach langwierigen Diskussionen über Vor- und Nachteile eines EU-Beitritts entschied die Bundesregierung im Jahr 1989, in Brüssel ein Dokument mit dem Ziel zu hinterlegen, Verhandlungen für einen Beitritt Österreichs zum EG-Binnenmarkt aufzunehmen. Der Tiroler Franz Fischler folgte Josef Riegler, der 1989 zum ÖVP-Obmann gewählt und an Stelle von Alois Mock Vizekanzler im Kabinett Vranitzky I wurde, als Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft nach. Im Agrarbereich mussten nach dem positiven Entscheid der EG-Kommission grundlegende Systemänderungen angedacht werden. Unter anderem kam es dann 1992 zum Beschluss des Bundesgesetzes über die Errichtung der Marktordnungsstelle Agrarmarkt Austria (AMA), der als öffentlich rechtliche Institution die Vollziehung der EU-Marktordnungen, die Auszahlung der Förderungsmittel für die Bauern sowie die Preisberichterstattung einschließlich Werbung und Marketing, übertragen wurden. Die politische

Verantwortung für die AMA obliegt dem Landwirtschaftsminister. Seither erfüllt die AMA ihren Aufgabenbereich effizient und erfolgreich. Das bestehende Verwaltungssystem ist keiner nennenswerten Kritik ausgesetzt, jeder Schilling (Euro) wurde von Brüssel bisher abgeholt.

Für die Land- und Forstwirtschaft war die Ausgangslage vor dem EU-Beitritt schwierig. Die österreichische Landwirtschaft hätte Einkommenseinbußen in der Größenordnung von fast zehn Milliarden Schilling zu erwarten gehabt, wenn in den Verhandlungen keine Erfolge und in der Vorbereitungsphase keine struktur- und wettbewerbsverbessernden Maßnahmen getroffen worden wären. Schließlich wurden ausreichende Produktionsquoten (Milch, Rindfleisch), degressive Ausgleichszahlungen (1995 bis 1998) als Kompensation für den Preisverfall nach dem Beitritt (Milch, Getreide), eine akzeptable Gebietsabgrenzung zur Festlegung der Bergbauernzonen, ein »Fitnessprogramm« für den Lebensmittelsektor

sowie die notwendigen EU-Fördermittel für die Bergbauern- und Regionalpolitik beziehungsweise zur Erstellung eines Umweltprogramms erreicht. Nach dem erfolgreichen Abschluss der Verhandlungen stellte Franz Fischler fest: »Für die österreichischen Bauern ist der Weg in die EU mit tief greifenden Reformmaßnahmen verbunden.« Zur Überraschung vieler wurde der Tiroler mit dem Beitritt Österreichs zur EU am 1. Jänner 1995 zum Agrarkommissar berufen, ein Amt, das er bis Ende 2004 ausfüllte und in dem er auch den Rücktritt der Kommission Jacques Santer im März 1999 überstand.

Am 29. November 1994 wurde Wilhelm Molterer zum Landwirtschaftsminister bestellt. Er hatte die Aufgabe, die Herausforderungen des EU(EG)-Beitritts zu bewältigen und gemeinsam mit den Landesregierungen und Landwirtschaftskammern weitere Reformmaßnahmen zu realisieren. Vor allem ging es darum, die notwendigen Budgetmittel zur optimalen Inanspruchnahme der EU-

Fördergelder sicherzustellen, strategische Allianzen mit dem Lebensmittelhandel zu schaffen und den teilweise verunsicherten bäuerlichen Familien Perspektiven zu bieten. Ein Meilenstein war dabei das Vierzig Milliarden Schilling-Förderungspaket Bund/Länder im Verhältnis sechzig Prozent zu vierzig Prozent. Die Ausarbeitung des Umweltprogramms (ÖPUL), bis heute eine Säule der österreichischen Agrarpolitik, die Einrichtung des EU-Kontrollsystems INVEKOS (1997) und die Vorstellung des Projektes »Agrarzukunft Österreich« (Kostensenkung, Erwerbskombination, überbetriebliche Zusammenarbeit) sind ebenfalls anzuführen. Im Jahr 1996 wurde in Brüssel das vielbeachtete »Österreichische Bergbauernmemorandum« hinterlegt. Im zweiten Halbjahr 1998 übernahm Österreich die EU-Ratspräsidentschaft. Das »Europäische Agrarmodell« (nachhaltig, wettbewerbsfähig, sozial verträglich) wurde beschlossen, die Vorbereitungen für die »Agenda 2000« und die Verankerung der »Ländlichen Entwicklung«



Feinkostladen Österreich

als zweite Säule neben den Marktordnungen im Rahmen der GAP auf den Weg gebracht.

Der Zeitraum von 1995 bis 1999 stand ganz im Zeichen der Anpassungserfordernisse der österreichischen Agrar- und Ernährungswirtschaft nach dem EU-Beitritt, der bis heute besser als allgemein erwartet bewältigt werden konnte. Seit dem Beitritt zur EU haben vor allem die EU-Marktordnungen und das Umweltprogramm sowie die Ausgleichszulage (AZ) für Bergbauern und benachteiligte Gebiete besondere Bedeutung erlangt. Die Förderung des Biolandbaus, Schwerpunkte in der Landentwicklung (Wegebau, Telearbeit), die Forcierung erneuerbarer Energieträger und nachwachsender Rohstoffe, die Unterstützung der Lebensmittelwirtschaft und die Einführung einer Basisförderung für die Bergbauern waren Meilensteine. Der Biolandbau ist heute ein Aushängeschild der österreichischen Agrarpolitik. Fast 20.000 Betriebe mit 326.700 Hektar betreiben diese naturnahe Produktionsform. Österreich

liegt damit innerhalb der EU an der Spitze. Die Beratungsarbeit und die Bildungsprogramme wurden intensiviert, das »Bäuerliche Familienunternehmen« (BFU) in den Mittelpunkt der Agrarpolitik gestellt. Die Einführung des Umweltprogramms im Jahr 1995 und seine Weiterentwicklungen »ÖPUL 98« und »ÖPUL 2000« waren Kernpunkte seiner ökologisch orientierten Nachhaltigkeitsstrategie für die Landwirtschaft.

#### Neue Agrarpolitik in der EU

Die Agrarpolitik kam trotz der Reform 1992 nicht zur Ruhe. Die steigenden Kosten bei unbefriedigenden Einkommen für die Bauern sowie das Auseinanderklaffen zwischen Konsumentenpreisen und Produzentenerlösen sorgen permanent für Diskussionen.

Ökologie contra Ökonomie war das Spannungsfeld, mit dem die Politik im letzten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts immer massiver konfrontiert wurde. Massentier-



Feinkostladen Österreich

haltung, Maul- und Klauenseuche und die sogenannte BSE-Krise, der in den neunziger Jahren Millionen Tiere (Rinder, Schafe), vor allem in England, zum Opfer fielen, haben 1999/2000 die Agrarpolitik erschüttert und das Vertrauen der Verbraucher in die Qualität der Ernährungsgüter arg strapaziert, zumal über den Einsatz der Gentechnik noch immer unterschiedliche Auffassungen zwischen Politik und Experten bestehen.

Am 11. März 1999 einigten sich die Agrarminister auf einen Kompromiss, der am 19. März des Jahres unter deutscher Ratspräsidentschaft in Berlin zusammen mit den anderen Kapiteln (Finanzplan, EU-Erweiterung) beschlossen wurde. Die wichtigsten Ergebnisse zielten auf Preissenkungen zum Abbau der Überschüsse und zum Ausgleich für die Einkommensverluste auf höhere Direktzahlungen zugunsten jener Bauern ab, die ökologische Auflagen erfüllen (Tierschutz, Artenschutz, Artenvielfalt, biologischer Landbau).

Mehrere Lebensmittelskandale in der EU haben die Verbraucher verunsichert. Der damalige Bundesminister Wilhelm Molterer zog 2002 mit der Errichtung der Agentur für Gesundheit und Ernährungssicherung (AGES) die Konsequenzen und schuf mit dieser Institution die rechtliche Basis für ein verbessertes Kontrollsystem. Die Zusammenführung des bis dahin bestehenden Umweltressorts mit dem Agrarministerium zum »Lebensministerium« wurde ab 2002 friktionsfrei bewältigt und diente auch dem Ziel, die ökologische Dimension der Agrarpolitik zu stärken.

Am 28. Februar 2003 wurde Josef Pröll als jüngster Landwirtschaftsminister in der Geschichte des Ressorts in sein Amt eingeführt. Die Agrarpolitik war trotz der Reformen in Bewegung. Die steigenden Kosten bei unbefriedigenden Einkommen für die Bauern sowie das Auseinanderklaffen zwischen Konsumentenpreisen und Produzentenerlösen sorgen permanent für kontroverselle



Natura 2000 Gebiete

Diskussionen. Von den gesamten Haushaltsausgaben entfallen im Durchschnitt 2005 nur mehr 16 Prozent auf die Ernährung (1975: 27 Prozent).

Eine neue Ära der österreichischen Agrarpolitik begann mit der Reform 2003, die ab 2005 in den Mitgliedstaaten umgesetzt wird. Die Preispolitik ist von der Marktpolitik abgekoppelt. Die Agrar- und die Umweltpolitik wurden integriert. Die Schaffung europäischer Schutz-zonen zur Erhaltung gefährdeter Flora und Fauna (Natura 2000-Gebiete) ist ein umweltpolitischer Quantensprung. In Österreich wurden sechzehn Prozent der Staatsfläche als Natura 2000-Gebiete ausgewiesen. Ökologische Leistungen der Land- und Forstwirtschaft haben einen hohen Stellenwert. Der Weg vom Land- zum Lebenswirt wurde geöffnet und stellt für den amtierenden Landwirtschaftsminister Josef Pröll die große Perspektive dar.

Am 1. Jänner 2006 begann die österreichische Rats-präsidenschaft, die zweite nach 1998. Für die heimische

Land- und Forstwirtschaft ist von entscheidender Bedeu-tung, dass für den Zeitraum 2007 bis 2013 das Programm ländliche Entwicklung realisiert und finanziert werden kann. Der unter dem britischen Ratsvorsitz erzielte Finanzkompromiss vom 16. Dezember 2005 ließ für den Zeitraum 2007 bis 2013 eine Fortführung der erfolgreichen ländlichen Entwicklungspolitik erwarten. Von 2000 bis 2006 wurde es mit verschiedenen Schwerpunkten professionell umgesetzt und löste positive Impulse in den Zielgebieten insgesamt aus, die bäuerlichen Betriebe profitierten insbesondere vom Umweltprogramm, der Ausgleichszulage in benachteiligten Gebieten und durch Investitionsför-derungen. Für den gesamten Programmzeitraum wurden insgesamt 7,125 Milliarden Euro eingesetzt.

Der Finanzplan von 2007 bis 2013 sieht für die Gemeinschaft insgesamt 862,36 Milliarden an Ausgaben vor. Für den großen Bereich der GAP sind 293,11 Milliarden Euro reserviert, davon für die ländliche Entwicklung

33,0 Milliarden Euro. Das Programm für die ländliche Ent-wicklung, für das zwischen 2007 und 2013 rund 8 Milliarden Euro von der EU, dem Bund und den Ländern bereitgestellt werden, ist mittlerweile mit dem Umwelt-programm und der Ausgleichszulage das Herzstück der österreichischen Agrarpolitik seit dem EU-Beitritt 1995. Als sogenannte zweite Säule der Gemeinsamen Agrarpolitik (GAP) wird es in Zukunft in der EU noch größere Bedeu-tung als integrierter Bestandteil einer ländlichen Ent-wicklungspolitik erhalten. In Ergänzung zur ersten Säule (Marktordnungs-ausgaben) bildet es den Gesamtrahmen des EU - Förderungssystems für den Agrarsektor.

Die Zeit ist vorbei, in der die Landwirte Produktions-entscheidungen treffen mussten, die von der Höhe der zu erwartenden Subventionen abhängig waren, egal, ob es einen Markt für das Enderzeugnis gab oder nicht. Stattdes-sen werden die Landwirte nun, unabhängig davon, was sie anbauen oder wie viele Tiere sie halten, Ausgleichszahlun-

gen erhalten, die so genannten »produktionsentkoppel-ten« Zahlungen. Diese beruhen auf den Transferleistungen, welche die Landwirtschaft in der Referenzperiode (2000 bis 2002) aus der ersten Säule der GAP erhalten hatte. Ein klares Ziel der reformierten GAP ist, den Landwirten die Freiheit zu geben, das zu erzeugen, was die Verbraucher wollen, gewinnträchtige neue Märkte zu erobern und neue Nischen zu erschließen. Einige werden sich vielleicht auf die Erzeugung bestimmter Lebensmittel von hoher Qualität konzentrieren, andere entscheiden sich vielleicht dafür, ökologischen Landbau zu betreiben.

#### Reformprozess geht weiter

Mit der neuen GAP sind die europäischen Landwirte Unternehmer. Gleichzeitig bietet sie den Landwirten die notwendige Einkommensstabilität, damit sie ihre wichtige Funktion im Zentrum der ländlichen Wirtschaft erfüllen können. Permanente Reformdiskussionen und die stän-





Exportförderung 2010



digen Auseinandersetzungen über die Agrarsubventionen lassen aber viele bäuerliche Familien resignieren. Der Strukturwandel ist dramatisch. Seit dem EU-Beitritt hat sich die Zahl der Betriebe in Österreich von 239.100 auf rund 187.000 im Jahre 2007 vermindert, mit einer weiteren Abnahme ist zu rechnen. Im gleichen Zeitraum sank die Zahl der Erwerbstätigen in der Land- und Forstwirtschaft von 219.500 auf 175.200, der Anteil an der Gesamtzahl der Beschäftigten ging von 6,6 % auf 4,7 % zurück.

Schwankende Preise für wichtige Ernährungsgüter und Rohstoffe und die starke Konzentration im europäischen Lebensmittelhandel bringen die Landwirtschaft mit einer Vielzahl von Produzenten als Mengenanpasser zunehmend in Bedrängnis. Mit diesen Fakten waren die ÖVP/FPÖ/BZÖ-Koalitionsregierungen seit dem Jahre 2000 konfrontiert, wobei das Auslaufen der Milchquoten im Jahre 2015 und die Unsicherheit darüber, wie die Agrarpolitik

nach 2013 aussieht, für kleinere bäuerliche Betriebe wenig Perspektiven bieten. Die Regierungserklärungen 2000, 2002, 2006 und auch 2008 fielen daher sehr unverbindlich aus. Festgelegt wurde, das Bewusstsein der Bevölkerung für heimische Qualitätsprodukte zu stärken und für den Kauf heimischer Agrarprodukte intensiv zu werben. In den letzten Jahren wurden deshalb 113 Genussregionen in allen Bundesländern definiert. Die multifunktionale Rolle der Landwirtschaft (Ernährung, Rohstoffe, Kulturlandschaft, Biodiversität und Artenschutz) ist die Kernbotschaft der Agrarpolitik. Die Eingliederung der Land- und Forstwirtschaft in ein nachhaltiges Energiekonzept mit der verstärkten Bereitstellung von Biomasse wurde in den Regierungsperioden ab dem Jahre 2000 forciert und in der von Lebensminister Niki Berlakovich und Wirtschaftsminister Reinhold Mitterlehner im Frühjahr 2010 vorgelegten »Energiestrategie für Österreich« festgelegt. Ein neues Kapitel in der österreichischen Energiepolitik wurde mit

dem Ziel aufgeschlagen, bis 2020 den Anteil erneuerbarer Energieträger am Gesamtverbrauch auf 34% zu erhöhen. Die Vision der »Landwirt als Energiewirt« erhielt eine politische Grundlage.

Strategische Allianzen mit dem Lebensmittelhandel stehen im Mittelpunkt jener Bemühungen, die vor allem einen hohen Anteil der agrarischen Wertschöpfung in den einzelnen Regionen zum Ziel haben. Die Förderung des Biolandbaus ist ebenso ein Schwerpunkt wie Exportoffensiven für heimische Agrar- und Ernährungsgüter in Zusammenarbeit zwischen Lebensministerium, Agrarmarkt Austria und Wirtschaftskammer Österreich. Nach den Nationalratswahlen 2008 wechselte Lebensminister Josef Pröll als Nachfolger seines politischen Mentors Wilhelm Molterer in das Finanzministerium und wurde in der neu gebildeten Regierung mit Bundeskanzler Werner Faymann Vizekanzler und auch ÖVP-Parteichef. Der Burgenländer Niki Berlakovich wurde am 2. Dezember

2008 als 14. Landwirtschaftsminister der Zweiten Republik angelobt. Die bis 2013 festgelegte Legislaturperiode wird für die österreichische und europäische Agrarwirtschaft mit weiteren Reformen und einschneidenden Änderungen verbunden sein. Die Programme für den ländlichen Raum und die Direktzahlungen wie überhaupt der Anteil der Agrarförderung am Gesamthaushalt der EU (2010: 121,5 Milliarden Euro; Ausgaben für die Agrarmarktpolitik und ländliche Entwicklung: 57,1 Milliarden Euro) sowie die Einkommens- und Verteilungswirkung stehen auf dem Prüfstand. Der wissenschaftliche Beirat für Agrarpolitik beim Bundeslandwirtschaftsministerium in Berlin fordert in seinem Gutachten (Juni 2010) die schrittweise Abschaffung der Direktzahlungen und ein neues Agrarsystem, spätestens nach 2020. Agrar- und Umweltminister Niki Berlakovich startete mit dem Projekt »Unternehmen Landwirtschaft 2020« einen umfassenden Dialog für eine Strategie, die Österreichs Landwirtschaft in der Pro-



BOKU Agrarabsolventen (v.l.n.r.): Figl, Hartmann, Schleinzer, Weihs, Riegler, Fischler, Pröll, Berlakovich

duktion, Vermarktung und auf dem Sektor der Alternativenenergien wettbewerbsfähig erhalten soll. Bei der Präsentation dieses acht Module umfassenden Konzepts und angesichts der Tatsache, dass im Agrar- und Umweltressort von 2011 bis 2014 rund 500 Millionen Euro einzusparen sind, erklärte Niki Berlakovich: *»Wir wollen den Anteil der Lebensmittel am Gesamtexport verdoppeln, den bäuerlichen Familien neue Einkommensfelder eröffnen, die ländliche Entwicklung stärken, die Qualitätspartnerschaft festigen und die Verwaltungsvereinfachung voran treiben.«*

Noch steht nicht fest, auf welche agrarpolitische Schwerpunkte sich die europäischen Landwirtschaftsminister für die neue Finanzperiode 2014 bis 2020 einigen werden, wohl aber, dass die ökologische Dimension einer zukunftsfähigen Landwirtschaftspolitik gestärkt werden dürfte, die Fördermittel anders verteilt und die Integration der Agrarpolitik in eine ländliche Entwicklungsstrategie intensiviert werden.

### Arbeit für Österreich

Prominente Absolventen der landwirtschaftlichen Studienrichtung der Universität für Bodenkultur Wien haben die wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung Österreichs, insbesondere nach 1945, entscheidend mitgestaltet. Leopold Figl als erster Kanzler der Zweiten Republik und als Außenminister Mitunterzeichner des Staatsvertrags 1955, ist längst im Bewusstsein der Menschen eine politische Ikone. Eduard Hartmann als Vater des heute noch gültigen Landwirtschaftsgesetzes, Karl Schleinzer, Baumeister einer europaorientierten Agrarpolitik, und Josef Riegler als bedeutender Weichensteller für die Versöhnung zwischen Ökonomie und Ökologie haben einen festen Platz in der österreichischen Innen- und Agrarpolitik. Franz Fischler ist zusammen mit Sicco Mansholt der bedeutendste EG (EU) – Agrarkommissar und schrieb mit seiner Reform 2000/2003 Geschichte. Josef Pröll und Niki Berlakovich sind als Absolventen der Universität für Bodenkultur Wien

in einer schwierigen politischen Epoche Europas gefordert und tragen als Angehörige der jüngeren Generation eine große Verantwortung für die Zukunftsfähigkeit der Gesellschaft.

Oskar Weihs und Günter Haiden haben als Absolventen der Hochschule für Bodenkultur für die SPÖ zwischen 1970 und 1986 beachtliche agrar- und forstpolitische Weichenstellungen vorgenommen. Seither haben sich die Sozialdemokraten als Regierungspartei von der Agrarpolitik wieder weitgehend verabschiedet.

Im Buch »Von Figl bis Fischler« setzten der frühere Rektor der Universität für Bodenkultur Wien, Manfred Welan, und der Schreiber dieses Artikels prominenten Absolventen der BOKU ein publizistisches Denkmal. Jedenfalls können die Alma Mater Viridis und der Landwirtschaftliche Absolventenverband auf die Vielzahl prominenter Mitglieder und ihre Lebensleistung stolz sein.

## Die wirtschaftliche Entwicklung des Agrarlandes Österreich im 20. Jahrhundert

Von Martina Mayerhofer

Die Urproduktion wird in dem Maß aus ihrem wirtschaftlichen Schattensein herausgewachsen, wie die fossilen Rohstoffe zur Neige gehen.

Heinz Kopetz | 1996

Die wirtschaftliche Entwicklung Österreichs wurde vom Soziologen, Prof. Ernst Bruckmüller, in »*Geschichte der österreichischen Land- und Forstwirtschaft im 20. Jahrhundert*« eindrucksvoll beschrieben. Nachfolgend dürfen wir einen Einblick in seine Studie über die Entwicklung der österreichischen Agrarwirtschaft – angereichert mit aktuellen Daten – geben.

Das Agrarland Österreich erfuhr im 20. Jahrhundert einen großen Umbruch. Vom Mangel zum Überfluss, von der Handarbeit zur Vollmechanisierung und Automatisierung, von Familienbetrieben zum Einfrau- bzw. Einmannbetrieb, von Autarkiedenken und nationaler Abschottung einerseits und von der fortschreitenden Vernetzung der europäischen Märkte und Weltmärkte andererseits. Die Ansprüche an die Qualität der Lebensmittel stiegen, was zur Folge hatte, höherwertigere Nahrungsmittel zu produzieren und Lebensmittelproduktionsstandards einzuführen. Nicht nur die Produktionsmethoden, sondern auch die Lebens-

verhältnisse, enorme Ertrags- und Produktivitätssteigerungen prägten das Jahrhundert. Die Hektarerträge haben sich verfünffacht, die Arbeitsproduktivität und Produktionsüberschüsse stiegen um das zwanzigfache. Wo man früher jedes Stückchen Feldrain nutzte, können heute gewisse Wiesenstücke nur mehr mit entsprechenden Vergütungen gemäht werden.

1913 wurde der Anteil der Landwirtschaft am Brutto-sozialprodukt mit 11,2 %, 1934 mit 15 %, 1950 mit 18 % angegeben. 1922 hatte sich die Ernährungswirtschaft so weit erholt, dass man von der Zwangsbewirtschaftung agrarischer Produkte abgehen konnte. Die günstige Entwicklung der Landwirtschaft endete 1928 abrupt unter dem doppelten Druck des auf den Weltagrarmärkten einsetzenden Preisverfalls und des von der Massenarbeitslosigkeit verursachten Kaufkraftschwunds im Inland. In den Dreißigerjahren erhielt die österreichische Ernährungswirtschaft durch Zollerhöhung, Kontingentierungen und Devi-

senbewirtschaftung ein zunehmend interventionistisches und protektionistisches Gepräge, das seitens des Handels und der Industrie massiv kritisiert wurde.

In den Zwanzigerjahren begann die Agrarpolitik von »drei Säulen« zu sprechen, von denen die Landwirtschaft getragen werde: der politischen, der ständischen und der wirtschaftlichen Vertretung. Letztere wurde durch Genossenschaftsbildungen wahrgenommen. Genossenschaftlich durchorganisiert wurden der Milchsektor und der Handel mit Landesprodukten (Lagerhausgenossenschaften). Nur geringe Bedeutung erlangte die genossenschaftliche Idee im Obst- und Gemüsebereich und im Bereich der landwirtschaftlichen Nutzungsgenossenschaften (Weiden-, Stierhaltung, Maschinen-, Mühlen-, Elektrizitäts- und Sägewerks-genossenschaften). Die landwirtschaftliche Marktlenkung stärkte die Genossenschaften, die ihren bürokratischen Apparat für die Durchführung der Marktinterventionen zur Verfügung stellten.

Die Landwirtschaft war, wie sonst kein anderer Wirtschaftszweig vom Strukturwandel betroffen. Die österreichische Landwirtschaft erzeugt heute mit weniger Personal auf weniger Fläche mehr Agrarprodukte als je zuvor.

Zwischen 1902 und 1951 ist die Zahl der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe um rund 4,3 % zurückgegangen. Während den nächsten 55 Jahren haben sich die Betriebe von 432.000 auf 187.000 mehr als halbiert.

Die Grenze zwischen den nebenberuflich und hauptberuflich bewirtschafteten Hofgrößen rutschte nach oben. 1990 wurden weniger als 30 % der Betriebe im Vollerwerb geführt. 1950 war das Verhältnis noch umgekehrt. Etwa 60 % Vollerwerbsbetrieben standen ca. 35 % Zu- und Nebenerwerbsbetriebe gegenüber. Aus den Bauern sind Unternehmer geworden, denen eine hohe Kreativität und hoher Einsatz sowie Flexibilität abverlangt werden, um am globalen Markt bestehen zu können.



#### Land- und forstwirtschaftliche Betriebe, Anzahl der Betriebe nach bewirtschafteter Fläche, Österreich, 1902 – 2007

Jahr	Anzahl der Betriebe	Bis 5 ha	5–10 ha	10–20 ha	20–50 ha	50–100 ha	Über 100 ha
1902	453.454	240.699	69.179	75.138	53.522	8.310	5.750
1930	433.360	216.817	76.004	73.446	52.783	8.290	6.020
1951	432.848	207.900	81.547	76.874	52.166	8.083	6.278
1960	402.286	181.416	76.323	76.007	53.451	8.231	6.788
1970	367.702	157.333	66.151	72.212	57.140	8.500	6.366
1980	308.246	112.621	56.543	63.465	59.858	9.304	6.455
1986	283.734	100.546	50.896	57.808	58.947	9.515	6.022
1990	282.910	97.480	49.063	54.552	59.461	10.566	6.479
1999	217.508	52.663	40.538	45.704	56.100	13.032	7.187
2007	187.034	40.887	34.099	37.519	50.053	15.790	8.067

Quelle: Statistik Austria

Die landwirtschaftliche Produktion hat sich mehr als verdoppelt. Für die beträchtliche Produktionssteigerung, die vor allem in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts stattfand und in Summe größer war als in anderen Wirtschaftssektoren, wirkten viele Faktoren: die Motorisierung und Mechanisierung, die chemische Revolution durch Düngemittel und Pflanzenschutzmittel sowie Konservierungsmittel, die biologischen Fortschritte durch planmäßige Züchtungen in Pflanzenbau und Viehzucht, die Strukturverbesserung durch Besitzaufstockung, Grundstückszusammenlegungen und Meliorationen und die organisatorischen Fortschritte im Management, in der Betriebsführung, im Marketing und im Vertrieb. Die Schranken der Produktionskreislaufwirtschaft (Vieh- und Ackerbau) brachen auf. Es folgte eine betriebliche und regionale Spezialisierung z.B. Milchbetrieb, Mastbetrieb, Ackerbaubetrieb. Wirtschaftlich übernahm der ländliche Raum neben der Lebensmittelproduktion weitere zahlreiche Funktionen: Die Bereitstellung von natürlichen

Ressourcen (Wasser) und Aufrechterhaltung der natürlichen Stoffkreisläufe, Bereitstellung von Erholungslandschaft sowie die Sicherung von Rückzugs- und Ruheräume für die Natur.

Zu Ende des 20. Jahrhunderts leben 40 Prozent der österreichischen Bevölkerung im Berggebiet bzw. in sonstigen benachteiligten Gebieten, auf 53 Prozent der österreichischen Dauersiedlungsfläche bzw. 79 Prozent der Gesamtfläche Österreichs entfallen. In der Höhenlage von 1.000 Meter Seehöhe nahm zwar die Bevölkerung seit 1961 überproportional zu, die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe aber überproportional ab.

Österreich steht zu Beginn des 21. Jahrhunderts im biologischen Landbau anteilmäßig mit rund 15 % der Betriebe und rund 19 % der gesamten landwirtschaftlich genutzten Flächen als Vorbildbioland Europas da. Über 21.000 Biobetriebe wirtschaften auf rund 520.000 Hektar biologisch. Ein positiver Effekt im Rahmen von Umweltpro-

grammen war die Reduktion des Einsatzes von Dünge- und Pflanzenschutzmitteln, die verstärkte Anwendung von biologischen Mitteln und Nützlingen sowie die Ausweitung der Fruchtfolgen. Grundlegende Prinzipien des biologischen Landbaus sind ganzheitliches Denken, Streben nach weitgehend geschlossenen Stoffkreisläufen, größtmögliche Autarkie des Bauernhofes, sparsamer Einsatz von Betriebsmitteln, nachhaltige Erhaltung der Bodenfruchtbarkeit, Erhalt der Sorten- und Rassenvielfalt. Biobetriebe und Direktvermarkter sind besonders innovative Trendsetter für zukünftige Entwicklungen in der Landwirtschaft. Es gelang, die ökologische Orientierung zum Erfolgsrezept der österreichischen Landwirtschaft zu machen. Österreich ist hier nach wie vor unbestrittener europäischer Vorreiter.

Der Bauer erzeugt nicht mehr fertige Lebensmittel, sondern fast nur mehr Rohstoffe für den verarbeitenden Sektor. Vereinzelt versuchen Landwirte durch Direktvermarktung diese Abhängigkeit zu vermindern. In der

Direktvermarktung treffen sich viele unterschiedliche Intentionen und Interessen, die von Selbsternteprojekten über Elemente der Gartenstadt-Idee bis zu Stadtrandlandwirtschaften, Bauernmärkten und Bauernläden und diversen Verbraucher- Erzeuger-Initiativen reichen. Die überwiegende Mehrheit dieser Initiativen vermarktet einzelne Produkte bzw. Produktlinien oder die gesamte Initiative unter einem Markennamen. Bei den direkt vermarkteten Produktgruppen handelt es sich um traditionelle Roherzeugnisse (Eier, Milch, Kartoffeln, Obst, Gemüse), um traditionelle Verarbeitungserzeugnisse (Bauernbrot, Selchfleisch, Wurst, Käse, Wein) und um Spezialitäten (Obstbrände, Marmeladen etc.).

Der Urlaub am Bauernhof, anfangs ein einfaches Quartiergehen an städtische Sommerfrischler, ist heute zu einem breit differenzierten Geschäft geworden. Zielgruppen sind nicht mehr allein Familien, sondern auch anspruchsvolle Erholungssuchende. Dieser Betriebszweig

bedeutet für ca. 10 Prozent aller landwirtschaftlichen Betriebe einen wesentlichen Beitrag zur Existenzsicherung. Aber auch der gewerbliche Fremdenverkehr trägt durch sein Arbeitsplatzangebot vor allem im Winter zur besseren Auslastung der agrarischen Arbeitskräfte bei.

Die Landwirtschaft ist der einzige Sektor der Wirtschaft, der mehr Energie erzeugt, als er verbraucht und damit einen wesentlichen Beitrag zur Energieversorgung leisten kann. Die verstärkte Nutzung des Biomassepotenzials dient der Reduzierung der CO<sub>2</sub>-Emissionen, der Verbesserung der Handelsbilanz und Verringerung der Importabhängigkeit, der Stärkung der regionalen Kaufkraft und als Einkommensalternative in der Landwirtschaft. Biogene Brennstoffe (Hackschnitzel, Holz, Stroh, Biogas und Biosprit) liefern Wärme, Elektrizität und Treibstoffe.

Landwirte sind Unternehmer im klassischen Sinn und müssen sich im Laufe der Zeit immer wieder mit den Fragen des effizienten Einsatzes ihrer Maschinen und vor

allem ihrer eigenen Arbeitsleistung auseinandersetzen. Dabei stehen nicht nur betriebswirtschaftliche Überlegungen im Vordergrund, sondern auch die Frage nach der eigenen Expertise. Zur Auslastung von Maschinen und Arbeitskraft haben Landwirte in den 50iger Jahren Maschinengemeinschaften gegründet. In den 70iger Jahren wurden Maschinen- und Betriebsmittelringe gegründet, die Landmaschinen und Betriebshilfe der Landwirte untereinander für eine optimale Nutzung organisiert. Damit ergab sich für dienstleistende Landwirte ein Zusatzeinkommen, das wiederum dazu beiträgt, das Unternehmertum auch in kleineren Strukturen zu stärken.

#### Bodennutzung in Österreich 1910–2000, in 1.000 Hektar

Jahr	Äcker	Wiesen	Weiden	Almen	Obstgärten	Gärten	Weingärten	Wald
1910	1.999	927		1.307		84	48	3.142
1923	1.909	977		1.347		85	38	3.153
1930	1.963	948		1.318		94	34	3.141
1937	1.976	928,2	352	963		98,5	39	3.135
1946	1.524	1.060	382	881	29	27	38	3.029
1950	1.756	1.054	360	914	33	25	35	3.057
1960	1.637	1.033	344	921	29	42	36	3.142
1970	1.544	1.032	289	893	48	43	47	3.206
1980	1.488	1.010	225	806	42	48	60	3.211
1990	1.406	945	163	846	21	20	58	3.226
2000	1.382	947	177	833	17	7	51	3.257
2007	1.388	871	137	722	14	4	49	3.340

Quellen: Österreichische Agrarstatistik, Statistik Austria, Grüne Berichte

#### Der Pflanzenbau

Der Pflanzenbau ist die Grundlage der Landwirtschaft. Er trägt rund 35 % zur landwirtschaftlichen Endproduktion bei. Die Entwicklung des Pflanzenbaus im 20. Jahrhundert war von vielen Trends gekennzeichnet: von einem beträchtlichen Bedeutungszuwachs in den Kriegsjahren, von einer relativen Steigerung in der Zwischenkriegszeit und einem kontinuierlichen Bedeutungsrückgang in der zweiten Jahrhunderthälfte. Die Steigerung der Erträge, die quer durch alle Feld- und Gartenfrüchte zu beobachten ist, ging mit Verschiebungen innerhalb des Spektrums der Feld- und Gartenfrüchte einher. Der Ackerbau konzentrierte sich auf agrarische Gunstlagen des Alpenvorlandes und des Ostalpenabfalls vom Weinviertel bis zur Steiermark. Im alpinen Raum wurde der Ackerbau nahezu völlig aufgegeben und die Wirtschaftsweise auf die Milchproduktion und Viehhaltung umgestellt.

#### Gemüsebau

In den Städten entwickelten sich in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts die ersten gewerblichen Verarbeitungsbetriebe: Krauteinschneider, Gürkeneinleger, Konservenhersteller. Mit dem Aufkommen der Tiefkühlkonservierung entstanden Großverarbeiter und Genossenschaften, die mit Lieferanten entsprechende Verträge abschlossen. Die statistisch nicht erfasste Eigenversorgung mit Gemüse, die auf mehr als 120.000 Tonnen pro Jahr geschätzt wird, macht etwa ein Viertel der gesamten Inlandsernte aus.



### Obstbau

Der bäuerliche Obstbau diente vornehmlich der Selbstversorgung. Der Verkauf von gepflücktem Wirtschaftsobst begann im späten 20. Jahrhundert. Charakteristisch für den damaligen Obstbau waren die großen Ertragsschwankungen.

Systematische Zucht und Sortenbereinigung, Schädlingsbekämpfung und Pflanzenschutz, Düngung und richtiger Baumschnitt modernisierten den Obstbau. Der Intensivobstbau, zuerst noch mit Hochstämmen, begann im und nach dem Zweiten Weltkrieg. Teilweise wurden extreme Spritzmittel-Dosierungen eingesetzt, um dem vermehrten Krankheits- und Schädlingsbefall zu begegnen und dem Konsumenten flecken- und wurmfreies Obst zu liefern.

In den ausgehenden Fünfzigerjahren erfolgte der Wandel vom alten Streuobstbau mit Hochstämmen mit seinen Zufallsernten, für die weder die Arbeitskräfte noch der Markt vorhanden waren, zum Erwerbsobstbau mit neuen Intensivobst-, Spalier- und Buschkulturen.

Die Spezialisierung auf Tafelobst (Apfel, Birne, Marille, Pfirsich) und Beerenobst ist zu einem wichtigen Erwerbszweig geworden. Im Jahr 2000 trug der Obstbau mit 6,5 Prozent zur Endproduktion der Landwirtschaft bei, fast genauso viel wie der Weinbau. Die Konzentration auf wenige, international anerkannte Sorten, ein intensiver Schnitt, Düngung, Warndienst gesteuerte Pflanzenschutzmaßnahmen, genossenschaftliche Sortierung und Vermarktung boten die Gewähr für Erfolge.

Obst- und Fruchtsäfte wurden zu einem rasch wachsenden Segment des Konsumgütermarktes. Aber auch die Mostkultur erfährt eine Renaissance.

### Obsternten im Erwerbsobstbau, Österreich 1985 - 2008

Obstart	1985	1990	1995	2000	2008
<b>Ernte im Intensivanbau in 1000 t</b>					
Kernobst insgesamt	107,5	117,3	162,7	202,0	206,5
Steinobst insgesamt	7,7	7,3	6,4	8,3	12,3
Beerenobst insgesamt	15,6	12,8	12,8	19,0	19,2
<b>Summe</b>	<b>13,9</b>	<b>137,5</b>	<b>181,8</b>	<b>229,3</b>	<b>238,0</b>

Quellen: Statistik Austria, Grüner Bericht



### Der Weinbau

1907 wurde mit der Einführung des Weingesetzes das Verfahren der Kellertechnik genau definiert und Produktionsrichtlinien eingeführt. Revolutionär war zu Beginn des 20. Jahrhunderts die Einführung des Pfluges statt der Haue: Die Weinhauer wurden damit im eigentlichen Sinne des Wortes zum Weinbauern. Erst seit der Mitte des 20. Jahrhunderts ist eine weitgehend reinsortige Bepflanzung und Vermarktung zum Durchbruch gekommen. Eine Umstellung von Pfahlkulturen auf Hochkulturen erfolgte aufgrund der zunehmenden Technisierung im Weingarten schrittweise über Jahrzehnte. Damit einher ging eine neuerliche Sortenbereinigung: Grüner Veltliner, Weißburgunder, Rheinriesling und Muskat Ottonel.

Der österreichische Weinbau durchlebte im 20. Jahrhundert mehrere schwere Krisenzeiten, aus denen er jeweils gestärkt und mit neuer Frische hervortrat. Waren es zu Beginn des Jahrhunderts die Rebenkrankheiten und Schäd-

linge (Reblaus), die fast das Ende der Weinkultur bedeutet hätten, so führte die Weltwirtschaftskrise zu einem dramatischen Nachfrageeinbruch. Schließlich ließ in den Achtzigerjahren der sogenannte »Glykolskandal« Österreichs Weinbau in eine tiefe Krise schlittern. Die Weinexportwirtschaft kam zum Erliegen. Das Aufblühen der Fälschereien führte zu einer Veränderung der Konsumgewohnheiten. Weine wurden bewusster und kritischer gewählt. Das Angebot wurde sorgfältiger erstellt. Der »Doppler« kam aus der Mode. Qualität statt Menge wurde zum neuen Motto. Traubenausdünnung war das neue Schlagwort. Am landwirtschaftlichen Endprodukt hat der Wein heute einen Anteil von ca. 7,2 Prozent. Wein ist so gut wie das einzige landwirtschaftliche Produkt, bei dem das Problem der unelastischen Nachfrage überwunden werden konnte. Es gelang mit Qualitätsabstufungen und geeigneten Marketingstrategien das Problem der relativ starren Nachfragemengen über die Preisseite wettzumachen und Wein als Luxusprodukt einzuführen.

### Weinflächen in Hektar in Österreich nach Bundesländern 1913 – 2008

	Niederösterreich	Wien	Burgenland	Steiermark	insgesamt
Um 1900	36.000		7.100	7.500	50.600
1930	10.702	447	6.287	3.766	30.202
1937	26.132	425	8.764	3.236	38.557
1965	28.266	862	14.203	2.404	45.371
1980	35.319	726	20.858	2.642	59.545
1999	31.425	621	15.386	3.749	51.181
2008	27.075	494	13.720	3.783	45.098

Quelle: Statistik Austria



### Die landwirtschaftliche Tierhaltung

Zum Bild eines traditionellen Bauernhofes gehören Rinder, Schweine, aber auch Hühner. War früher die Viehhaltung lediglich eine Unterstützung des Pflanzenbaus und der pflanzlichen Endproduktion, so stellt sie heute fast 50 Prozent der landwirtschaftlichen Endproduktion dar. Die Intensivierung der Viehhaltung erfolgte im 19. und 20. Jahrhundert. Die Ställe wurden mehrmals modernisiert. Futtertröge wurden von der Wand weggerückt, damit man die Tiere von vorne über einen eigenen Gang füttern konnte, dann folgten die fast ideologisch anmutenden Auseinandersetzungen um Lang-, Mittel oder Kurzstände für das Vieh, um Boxen- oder Freilaufställe oder um die verschiedenen Arten des Einstreuens, sowie um Schwemmentmistung.

Die gewerbliche und industrielle Mischfutterproduktion betrug im Jahr 2000 rund 980.000 Tonnen. Der Rest stammt von den Bauern aus eigener Produktion

bzw. stammen die Rohstoffe aus Importen von Sojaschrot u.a. Im Jahr 2000 wurden 685.000 Tonnen Futtermittel importiert.

### Viehbestand in Österreich 1783 – 2008, in 1.000 Stück

Jahr	Pferde	Rinder	Schweine	Schafe	Ziegen	Geflügel	Truthühner
1783	207,5						
1801	177,7	1.464,3		873,8			
1837	202,6	1.742,5	399,1	1.350			
1846	216,0	1.995,9		1.511,3			
1850	210,4	1.948,9	575,7	1.222,3	182,1		
1869	225,7	2.026,6	911,2	860,3	235,0		
1880	245,6	2.221,9	988,1	646,8	224,0		
1890	270,7	2.211,7	1.262,1	515,7	230,6		
1900	293,3	2.326,8	1.453,9	403,0	217,2		
1910	298,0	2.218,8	1.840,3	296,0	234,0		
1918	218,4	1.382,0	1.264,0	256,8	284,1		
1923	283,7	2.162,4	1.473,2	597,4	382,1	5.898,2	11,4
1938	247,0	2.579,0	2.368,0	315,0	349,0	6.102,3	28,4

Jahr	Pferde	Rinder	Schweine	Schafe	Ziegen	Geflügel	Truthühner
1946	274,4	2.205,3	1.490,4	399,0	272,1	4.299,7	30,2
1950	283,0	2.280,5	2.523,2	362,8	322,8	6.933,5	34,7
1960	150,2	2.386,8	2.989,6	175,2	161,8	9.787,6	
1970	47,3	2.468,3	3.444,9	113,2	62,3	12.266,6	68,0
1980	40,4	2.516,8	3.706,3	190,8	32,4	14.264,7	189,0
1990	49,2	2.583,9	3.688,0	309,3	37,3	13.062,0	759,0
2000	81,6	2.155,4	3.347,9	339,2	56,1	11.198,1	588,5
2008	87,0	1.997,2	3.064,2	333,2	62,5	* 11.340,0	* 530,9

Quellen: Österreichische Agrarstatistik, Statistik Austria, Grüne Berichte, \*Wert von 2005



Wesentlich zur Produktionssteigerung trugen die züchterischen Erfolge, vor allem bei den Rindern, bei. Neben der Selektion auf Mastfähigkeit und hohes Fleischbildungsvermögen standen bei der Schweinezucht eine bessere Widerstandsfähigkeit und die Verbesserung der Fleischbeschaffenheit im Vordergrund. Der große Zuchtfortschritt konnte in der Geflügelhaltung erreicht werden. Die moderne Schafhaltung, die sich nicht mehr allein auf die Nutzung extensiven Grünlandes und der Almen konzentrierte, findet neue Absatzchancen durch veränderte Konsumgewohnheiten und ausländische Zuwanderer. Bei einzelnen Arten erfuhr die Konsumentennachfrage aufgrund verschiedener auftretender Krankheiten (BSE, Blauzungenkrankheit, Scrapie, Vogelgrippe, Maul- und Klauenseuche ...), vor allem in den letzten Jahrzehnten, einen Nachfrageeinbruch, der durch spezielle Maßnahmen ausgeglichen werden musste. In der Viehwirtschaft fand ein Umdenken hinsichtlich Produktions- und Qualitätskriterien statt.



### Die Milchwirtschaft

Die Gewinnung der Milch und die Herstellung der Milchprodukte war Frauenarbeit. Zur Männerarbeit verwandelte sie sich dort, wo ein besonderes Kommerzialisierungsinteresse oder technisches Verständnis damit verbunden war. Die moderne Molkerei-, Kühl- und Verkehrstechnik brachte eine neue Kommerzialisierung der Milchwirtschaft, die nicht mehr auf Käse und Butterschmalz, sondern auf Frischmilch und Butter orientiert war. Die Palette der Milchprodukte wurde immer größer. Der Beginn des modernen Milchzeitalters ist vor mehr als 100 Jahren anzusetzen. 1878 wurde die erste Milchzentrifuge vorgestellt. Sie konnte in der Stunde 130 Liter Milch entrahmen. Ab 1886 gab es Separatoren, die für den Handbetrieb geeignet waren. Bereits im 19. Jahrhundert gab es verschiedene Ansätze einer Melkmaschine. Diese galten jedoch bis Mitte des 20. Jahrhunderts eher als Arbeiterschwernis. Der städtische Milchverbrauch stieg im 19. Jahrhundert stark

an. Der Verbrauch verdreifachte sich pro Kopf. Um 1910 lag der Verbrauch bei 160 Liter pro Kopf.

Bis 1910 hat sich im weiteren Umkreis von Wien ein Ring von Milchgenossenschaften gebildet. Mit Anfang des 20. Jahrhunderts war die Milchwirtschaft mit einem Mal zu einem der Hauptträger der Einkünfte der niederösterreichischen Bauern geworden. Mit Ausbruch des Ersten Weltkrieges brach die Milchversorgung aufgrund von Transportproblemen in den großen Städten langsam zusammen und erholte sich erst 1924 wieder. 1929 wurde Österreich Exportland für Milch. 1930 war die allgemeine Absatzkrise auch auf dem Wiener Milchmarkt zu spüren. Es wurden die ersten Schritte zu komplexen Regulierungssystemen (Zollschutz, Milchausgleichsfonds, Milchpreisverordnung, Milchverkehrsgesetz und diverse Kundenschutzübereinkommen) der Milchmärkte gesetzt. Durch Kontingentierung der Milchlieferung aus den Bundesländern und Aufstellung eines Belieferungsplanes für Wien, Gründung eines »But-

tereinlagerungssyndikates« und Kundenschutzübereinkommens für Frischmilch versuchte man die Überproduktion zu stoppen. Absatzfördernde Maßnahmen im In- und Ausland sollten die produktionsdämpfenden Maßnahmen abfedern. 1928/29 wurde mit der Schulmilchaktion begonnen. Aufwändige Werbeaktionen konnten den Milchabsatz nicht steigern. Nach dem Zweiten Weltkrieg brach die Milchversorgung wieder zusammen. Aber sehr rasch wurde aus dem Milchmangel wieder ein Überschuss und aus der Milchpreisregelung eine Milchpreisstützung: Krisengroschen, Überschussverwertung, Richtmengenregelung, Maßnahmen zur Verringerung der Milchlieferung, Milchwirtschaftsfonds waren aus dem agrarischen Vokabular beginnend mit den Fünfzigerjahren nicht mehr wegzudenken.

Die Milchleistung pro Kuh, die im österreichischen Durchschnitt im ganzen 19. Jahrhundert bei etwa 1.300 Kilogramm im Jahr lag und vor dem Ersten Weltkrieg etwa 1.700 Kilogramm erreichte, konnte bis Beginn des 21.

Jahrhunderts auf rund 6.000 Kilogramm gesteigert werden. Die Molkereiwirtschaft und Verarbeitung der Milch ist zu einer hoch industrialisierten Branche geworden. Als das Wertvollste an der Milch galt stets der Fettgehalt. Ende der Fünfzigerjahre erfolgte die allgemeine Umstellung von der Rahmanlieferung auf die Milchlieferung, die eine Ausbau- und Umbauwelle bei den Molkereien als Konsequenz hatte. Mit der Umstellung des Verkaufs - von offener Milch auf Flaschenmilch - konnte Milch neben den speziellen Milchgeschäften auch im Lebensmittelhandel abgesetzt werden. In den Sechzigerjahren begann die Milchtrocknung und die Erzeugung von Haltbarmilch, in den Siebzigerjahren folgte das Ende für die Milchflasche. Vom Milchautomaten über die ersten Milchdesserts in Form von Fruchtjoghurt bis zu innovativen Neukreationen versucht man heute den Markt sowohl im Inland, als auch im Ausland zu erobern. Einige moderne Nahrungsmittel wären ohne das moderne Molkereiwesen nicht denkbar.





#### Milcherzeugung in Österreich 1910 - 2008

Jahr	Kühe (in 1000)	Milchproduktion (in 1000 t)	Milchleistung pro Kuh (in kg)
1910	1.096,4	1.941,7	1.771
1918	897,9	1.202,3	1.339
1920	952,1	1.274,9	1.330
1923	1.074,9	1.882,1	1.751
1927	1.150,2	2.250,9	1.957
1930	1.207,2	2.486,8	2.060
1934	1.209,9	2.617,0	2.163
1939	1.265,6	1.952,0	1.543
1946	1.134,2	1.800,0	1.587
1950	1.100,2	2.331,0	2.331
1960	1.131,2	2.841,6	2.512
1970	1.077,5	3.328,4	3.089
1980	975,0	3.430,0	3.518

Jahr	Kühe (in 1000)	Milchproduktion (in 1000 t)	Milchleistung pro Kuh (in kg)
1990	883,6	3.430,0	3.518
2000	671,1	3.340,1	4.977
2008	527,0	3.196,0	6.059

Quellen: Statistik Austria, Grüne Berichte, Österreichische Agrarstatistik

## 100 Jahre Agrartechnik in Österreich: Von der Handarbeit zu High-Tech

Von Gebhard Aschenbrenner, Wien

»»» Eine Maschine kann die Arbeit von fünfzig gewöhnlichen Menschen leisten, aber sie kann nicht einen einzigen außergewöhnlichen ersetzen.

Elbert Hubbard

Nachdem die Landwirtschaft jahrhundertlang aus mühseliger Handarbeit bestand, erreichte sie im 19. Jahrhundert die Industrialisierung. Nicht weniger arbeitsaufwändig, aber wesentlich effizienter sorgte sie für eine enorme Steigerung der Produktivität.

Gehen wir in der Agrartechnik 100 Jahre zurück, so gelangen wir mit den Jahren um 1910 zu einem Zeitpunkt, von dem aus sich die Entwicklung sich merklich beschleunigte. Bis dahin waren besonders auf dem Gebiet des heutigen Österreichs nur einfache mechanische Hilfsmittel, wie die Handgeräte Spaten, Sense, Sichel und Dreschflegel im Einsatz. Hinzu kamen der Pflug, der zwar meist als Räderpflug, aber überwiegend aus Holz ausgeführt war, sowie die Egge. Die höchstentwickelte Maschine stellte die mit dem Göpel betriebene, um diese Zeit aber bereits in merklichen Stückzahlen gefertigte Dreschmaschine dar. Eine weitere Verbreitung hatte die Windfege zum Trennen von Spreu und Getreide. In England war die Sämaschine

entwickelt worden, die mittlerweile auch hier gebaut, zu ihrer Führung keiner besonderen Qualifikation bedurfte, während zu einer gleichmäßigen Handsaat nur wenige Landarbeiter fähig waren. Relativ spät entwickelt sich eine eigene landtechnische Industrie in Österreich, und so kamen die Mähmaschinen aus den Vereinigten Staaten, die Dampfpflüge aus England oder Deutschland. Die Dampfpflüge spielten im Gebiet des heutigen Österreichs eine untergeordnete Rolle. Während des ersten Weltkrieges wurden im Tausch gegen Getreide Pflüge in hohen Stückzahlen in die besetzte Ukraine geliefert.

Nach dem Ersten Weltkrieg, dessen Folgen Österreich wirtschaftlich schwer trafen, kam die Landmaschinenfertigung nur langsam in Schwung. Der in den 20iger Jahren aufkommende Motorpflug rentierte sich nur für Gutsbetriebe. Die gegen Ende des Jahrzehnts erneut sinkenden Getreidepreise und damit sinkende Kaufkraft verhinderten, dass der hoch entwickelte Prototyp eines Traktors moder-

ner Konzeption des heimischen Herstellers Steyr in Serie ging. Aus den USA gelangten in der Zwischenkriegszeit Traktoren der Hersteller Deering und Fordson ins Land, wobei besonders letzterer wegen seiner hohen Stückzahlen unerreichbar kostengünstig war. Da konnte auch der im Betrieb äußerst genügsame Lanz-Bulldog nicht mithalten. Die Traktoren wurden überwiegend in der Bodenbearbeitung und - sofern sie mit Luftreifen ausgestattet waren - für Transportarbeiten verwendet. Zwar war die Zapfwelle entwickelt worden, wurde aber nur für die Mähbinder verwendet. Der Antrieb von Dreschmaschinen erfolgte mittels Riemenscheibe, jener von Mähmaschinen mittels Bodenantrieb.

Nach dem Anschluss wurden Traktorgenossenschaften u.a. mit Produkten von Deutz und Lanz gefördert. Kaum waren sie gegründet, kam es zum Krieg, der eine zunehmende Treibstoffverknappung zur Folge hatte. Das galt auch für die eben aufkommenden Motormäher, die dazu

beitragen sollten, in den für die Mähmaschinen steileren Hanglagen Arbeitskräfte freizumachen und eventuell der Front als Soldaten zuzuführen. Nachdem zuerst eine verordnete Typenbereinigung in der Landtechnik erfolgt war, wurde die Fertigung aus Mangel an Rohstoffen, insbesondere der Buntmetalle ganz eingestellt. Anders als im Ersten Weltkrieg kam es im Zweiten zu weitläufigen Zerstörungen und in Ostösterreich zudem zur Demontage von Produktionsanlagen.

### In der Zweiten Republik

Die ersten Traktoren gelangten nach Kriegsende im Zuge der UNRRA - Hilfe ins Land. Sie waren aber mit ihren relativ großen Leistungen und dem Betrieb mittels Petroleum, das hierzulande recht teuer war, nur bedingt geeignet. 1946 standen in Österreich den 7.500 Traktoren 275.000 Pferde gegenüber; die Maschinen und Geräte waren dieser Spannweite angepasst. Was sich beim Wiederaufbau ge-





zeigt hatte, verstärkte sich zusehends: Die vergleichsweise gut bezahlten Stellen mit geregelten Arbeitszeiten in der Industrie hatten eine Anziehungskraft auf die Landarbeiter, weswegen in der Landwirtschaft ein vermehrter Einsatz der Technik erforderlich wurde. Nicht zuletzt auf das Betreiben des Landwirtschaftsministeriums stellte Steyr bereits 1947 einen neu entwickelten Traktor mit einer Leistung von 26 PS vor. Relativ hohe Zölle erschwerten den Import z.B. des modernen Ferguson-Traktors.

Vor dem Hintergrund der folgenden stürmischen Entwicklung der Landtechnik ist das Österreichische Kuratorium für Landtechnik (ÖKL) zu sehen. Viele Entwicklungen waren damals im Fluss und bedurften einer grundsätzlichen Bewertung sowohl in verfahrenstechnischer als auch qualitativer Hinsicht. Um die Bauern, die in der Nachkriegszeit relativ hohe Einkommen erzielten, vor Fehlinvestitionen zu bewahren, wurde vom Bundesministerium für Landwirtschaft bereits 1947 das ÖKL gegründet,

um den gegenseitigen Erfahrungsaustausch zu fördern und über neue Arbeitsverfahren zu berichten. Konkrete Entwicklungsarbeit wurde von diesem z.B. am Berg(seil)pflug vor dem Hintergrund geleistet, dass bis Ende der 50iger Jahre der Getreidebau auch in den Gebirgslagen erfolgte. Die Zusammenarbeit des ÖKL mit der Universität für Bodenkultur und der Bundesanstalt für Landtechnik in Wieselburg (jetzt Francisco-Josephinum) gründet in dieser Zeit.

Vom Bundesministerium für Handel und Wiederaufbau wurde die »Restelektrifizierung« auch über das ÖKL vorangetrieben. Relativ viele Betriebe verfügten entweder nicht über eine elektrische Zuleitung oder das Netz war nicht derart belastbar, dass größere, etwa zum Betrieb einer Dreschmaschine nebst Häcksler ausreichende E-Motoren betrieben werden konnten. Das ÖKL beschäftigt sich mittlerweile mit erneuerbarer Energie aus Hackschnitzeln oder Biogas; eines seiner Merkblätter hat das » heiße



Eisen« Energiekorn zum Inhalt. Andere Merkblätter mit normativem Charakter widmen sich dem Stallbau. Eines der wichtigsten Produkte sind die »Richtwerte für die Maschinenselbstkosten«, die als objektive Basis bei den Maschinenringen verwendet werden. Im Bereich »Landentwicklung«, werden Berechnungen über die Höhe der Entschädigungen darüber vorgenommen, wenn unter Schutz gestellte, wertvolle Flächen einerseits weniger Ertrag bringen und andererseits einen erhöhten technischen Aufwand bis hin zur Handarbeit erfordern.

Ab Mitte der fünfziger Jahre wurde die Dreschmaschine durch den Mähdrusch immer mehr zurückgedrängt. Wenn dies zögernd geschah, so lag dies nicht nur an einer noch verbesserungsfähigen Technik, sondern an den Vorverhalten der Bauern, die das Getreide - anders als bisher - bis zur »Totreife« dem stehenden Halm belassen mussten, auch wenn es regnete.

### Überbetrieblicher Einsatz

Der Mähdrescher war die erste Maschine, die wegen ihres hohen Kapitaleinsatzes und der kurzen Einsatzzeit für den überbetrieblichen Einsatz z.B. in einer Genossenschaft prädestiniert war. In den fünfziger Jahren erfolgte die Gründung der ersten Maschinenringe, die in der Rechtsform von Vereinen organisiert sind und komplette Arbeitskettens vom Anbau bis zum Rübenroden oder das Silieren anbieten. Die jeweils eingesetzten Maschinen bleiben im Einzelbesitz und werden vom Ring vermittelt. Österreichweit sind in den ca. 60 Ringen ca. 80.000 Mitglieder organisiert, zwischen denen die bargeldlose Verrechnung mit einem Wert von 140 Millionen € auf Basis der ÖKL Richtwerte erfolgt.

Über ein Vierteljahrhundert, nachdem die Diskussion um konventionelle Bodenbearbeitung (d.h. Wenden mit dem Pflug) und die konservierende bzw. Minimalbodenbearbeitung (die den Pflug durch nur lockernde Werkzeuge ersetzt) verstärkt auch auf Österreich übergegriffen



hat, ist sie insofern »entschieden«, als beide Verfahren unter den spezifischen Bedingungen des Feucht- und des Trockengebietes ihre Berechtigung haben, wenngleich das pfluglose Verfahren inzwischen überwiegt. Es trägt durch die Einsparung an Zeit und Kraftstoff zur Kostensenkung bei, verlangt aber mitunter einen vermehrten Einsatz an Chemie zur Unkrautregulierung. Im Zusammenhang mit dem Pflug darf darauf verwiesen werden, dass bei den Pflugweltmeisterschaften keine andere Nation solche Erfolge aufzuweisen hat wie Österreich. Wie im übrigen Europa kommen immer größere Maschinen bzw. Arbeitsbreiten zum Einsatz. Entsprechendes Augenmerk ist auf den Bodenschutz zu legen, um Verdichtungen, die in der Folge Erosionen zeitigen können, zu vermeiden. Der vermehrten Sommertrockenheit kann mit der Wasser sparenden Minimalbearbeitung am besten Rechnung getragen werden. Der Ackerbau dient nicht mehr nur zur Erzeugung von Nahrungsmitteln mit oder ohne tierische Veredelung sondern

auch der Energieerzeugung, indem Substrate wie Mais zur Erzeugung von Biogas zur Verstromung gewonnen werden. Die hier eingesetzte Technik, wie Rührwerke, Dosierer ist der Landtechnik zuzuordnen.

Jahrzehnte, nachdem erste Versuche stattgefunden haben, verfügt der Traktor über einen ausgereiften stufenlosen Antrieb, der zur Verbrauchssenkung beiträgt. Das Vorgewendemanagement automatisiert stets gleiche Arbeitsabläufe und entlastet den Fahrer, wozu der PKW-ähnliche Komfort zusätzlich beiträgt.

#### Grünlandwirtschaft

Bedingt durch die naturräumliche Gliederung überwiegt in Österreich das Grünland. Hier ist die Silage bis hin zur sogenannten Ganzjahressilage gegenüber der Bodenheutrocknung weiter im Zunehmen. Was aus der Sicht des Naturschutzes im Vergleich zur Bodenheugewinnung kritisch beurteilt wird, bringt arbeitswirtschaftliche Vorteile:



Silage, die einen hohen Futterwert besitzen soll, verlangt einen frühen Schnittzeitpunkt. So früh, dass blühende Pflanzen keine Samen mehr ausbilden können und es zu einer Bevorzugung der sich vegetativ vermehrenden Gräser kommt. Die erhöhte Schnitffrequenz verstärkt diesen Effekt noch. Aus technischer Sicht ist nach dem Mähen nur ein Breitstreuen und anschließendes Schwaden notwendig, bevor der Abtransport erfolgt. Bei der Bodenheugewinnung muss zwischen diesen Vorgängen ein mehrmaliges Wenden eingeschaltet werden, was die Bröckelverluste erhöht.

Bei beiden Verfahren wird der Fatterschwad mit dem Ladewagen oder der Rundballenpresse aufgenommen. Im Falle der Silage erfolgt der eigentliche Gär-/Konservierungsvorgang nicht mehr in den immer weniger gebräuchlichen Hochsilos aus Beton oder Kunststoff, sondern in Fahrsilos, die einen erheblich geringeren Aufwand für die Befüllung und die Entnahme erfordern. Die für jede bauliche Anlage anfallenden Fixkosten lassen sich mit der

Erzeugung von Rundballensilage zur Gänze vermeiden. An ihre Stelle treten – wegen der für das Einwickeln erforderlichen Folie – etwas erhöhte variable Kosten.

Wenn in den sechziger Jahren die Mehrzahl der Grünlandbetriebe zur Futterernte den Ladewagen als neues Verfahren verwendete, so wiederholt sich diese Entwicklung seit den 90iger Jahren mit der Rundballenpresse.

Grünlandlagen, die früher von Hand oder allenfalls mit handgeführten Motormähern bewirtschaftet werden konnten, lassen sich heute durch besondere Maschinen – Besonderheiten, die nur in Österreich und der Schweiz (die Technologieführung liegt dabei in Österreich) hergestellt werden – mechanisch bearbeiten. Schon länger gibt es geländegängige Transporter, auf die Ladewagen, Güllefass, Winde etc. aufgebaut werden können. Die amtliche Bezeichnung als »Motorkarren« ist zunehmend unpassend, denn in der Grundaufführung ist der Komfort einem modernen Traktor ebenbürtig und eine Ausrüstung mit Kli-



maanlage und Stereoanlage ist gleichermaßen möglich; die optionale Federung erreicht PKW-Niveau. Für noch steilere Lagen gibt es für das Mähen und Heuwenden den extrem nieder gebauten Mähtraktor. Statt eines Güllefasses kann dieser den Verteilkopf einer den Bodendruck mindernden Verschlauchung tragen. Ein Zwischenglied zwischen den genannten Fahrzeugen stellt der firmenintern als »Mounty« bezeichnete Bergtraktor dar.

Die Maschinen bieten Hochtechnologie und werden in kleinen Serien gebaut, woraus Verkaufspreise und Stundenkosten resultieren, die fast nur einen überbetrieblichen Einsatz rentabel machen.

#### Jüngste Entwicklungen

Auch in Österreich findet das GPS (Global Positioning System) zunehmende Verwendung. Für eine Genauigkeit im Bereich von zwei Zentimetern ist ein kostenpflichtiges Korrektursystem notwendig, das eine automatische

Spurführung von Traktoren (z.B. beim Anbau), aber auch von Erntemaschinen ermöglicht. Für das Düngerstreuen reicht eine niedrigere Genauigkeit. Wenn das Signal mit dem Ergebnis einer Wägeeinrichtung am Mähdrescher in Zusammenhang gebracht wird, ist eine Ertragskartierung möglich, die in der Folge zur Steuerung eines Düngerstreuers verwendet werden. Ein anderes System reagiert auf das Blattgrün des Bestandes und reguliert danach die auszubringende Düngermenge.

#### Übermechanisiert?

Von mehr oder weniger berufener Seite wird gerne von der Übermechanisierung in der österreichischen Landwirtschaft gesprochen und die im europäischen Vergleich mitunter tatsächlich höhere Besatzdichte mit Maschinen pro 100 Hektar angeführt. Andererseits sind hiesige Betriebe kleiner, was nichts daran ändert, dass eine bestimmte technische Mindestausstattung notwendig ist. Auch



verlangen klimatische Besonderheiten in vielen Lagen eine erhöhte Schlagkraft. Weiters beziehen sich die Vergleiche auf die reduzierte landwirtschaftliche Nutzfläche und berücksichtigen nicht, dass die Mehrzahl der österreichischen Betriebe einen Traktor etwa auch im Wald nutzt. 440.000 Traktoren beträgt der Bestand inzwischen, wobei zwischen diesem und »tatsächlich im Einsatz« zu unterscheiden ist, denn das Durchschnittsalter aller Traktoren liegt bei mehr als 20 Jahren - die kleinen und alten Traktoren bleiben auf den Höfen. Die je nach Zählweise zwischen 190.000 und 210.000 land- und forstwirtschaftliche Betriebe kaufen im Jahr zwischen 6.500 und 7.500 neue Traktoren pro Jahr.

#### Österreichische Hersteller

Der einstmals größte und halbstaatliche Landtechnikproduzent in Österreich (Steyr-Daimler-Puch) ist nach einer Aufteilung in Sparten mittlerweile privatisiert und nach mehreren Übernahmen Teil eines weltumspannenden

Konzerns geworden, der am Standort in St. Valentin sein Entwicklungszentrum für Traktoren unterhält. Kartellrechtliche Bestimmungen ließen den Mitbewerber Lindner, das private Traktorenwerk Lindner, in der Zulassungsstatistik weit vorrücken. Das gleichfalls private Werk Pöttinger mit 1.000 Mitarbeitern ist weltweit größter Hersteller von Ladewagen und Produzent von Technik für Grünland und Acker. In den Gebirgsländern marktbeherrschender Produzent von (Berg-)Transportern und Mähtraktoren sind die Reformwerke. Der größte Teil der Wertschöpfung in der Landtechnik wird von kleineren, mittleren und zugleich innovativen Herstellern erzielt.

## Entwicklungsgeschichte der Universität für Bodenkultur Wien

Von Martina Mayerhofer



**Jeder ist ein Stück Geschichte. Derjenige, der auf der BOKU arbeitet genauso wie derjenige, der als Student selber dort war und auch jener, der in irgendeiner Form mit der Universität für Bodenkultur etwas zu tun hat.**

Rektor Univ.Prof.DDr.  
Manfried Welan | 2001

### Palais Schönborn – erste Heimstätte des Studienbetriebes Landwirtschaft

Nach dem österreich-ungarischen Ausgleich, im Jahre 1872, kam es in der damaligen landwirtschaftlichen Hochschule der Monarchie, in Mosonmagyaróvár, zu Spannungen zwischen den deutschsprachigen und ungarischen Professoren, wobei die deutschsprachigen Professoren und Studenten die Hochschule verlassen haben und in Wien die Hochschule für Bodenkultur in der Josefstadt im Palais Schönborn gegründet haben.

Am 15. Oktober 1872 erfolgte die feierliche Eröffnung der Hochschule für Bodenkultur im Palais Schönborn, vorerst mit der landwirtschaftlichen Studienrichtung und die Einführung des ersten Rektors Prof. Dr. Martin Wilckens in sein Amt durch den Ackerbauminister. Dieser betonte in seiner Rede, dass die Urproduktion der wichtigste Faktor im wirtschaftlichen Leben Österreichs sei, denn ihr verdanke der Staat Reichtum und materielle Kraft.

Daher sei es notwendig, die Pflege dieses Produktionszweiges auf wissenschaftliche Grundlage zu stellen und zu sorgen, dass die Fachkenntnisse auf eine allgemein wissenschaftliche Basis aufgebaut werden.

Zum Gründungszeitpunkt der Hochschule hatten Wissenschaft und Technik begonnen, der Menschheit in einem bis dahin ungeahnten Maße Macht über das Naturgeschehen in die Hand zu geben. Zugleich wurde klar, dass mit dieser Macht auch die Verantwortung der Menschen für ihren Lebensraum wuchs und, dass es notwendig war, Fachleute heranzubilden, die durch entsprechendes Fachwissen, gepaart mit hohem Verantwortungsbewusstsein, in der Lage sind, diese Verantwortung zu tragen.

1872, im ersten BOKU-Jahr, studierten 70 Personen Landwirtschaft, die ersten drei Absolventen verließen 1878/79 nach Absolvierung die Universität.

Palais Schönborn

### Absolventen im Bereich Landwirtschaft (ohne Promotionen)

Studienjahr	Gesamtzahl	Studienjahr	Diplomstudium	Bakkalor	Masterstudium	Gesamtzahl
1878/79	3	2004/05	62	1	-	63
1880/81	1	2005/06	79	10	2	91
1890/91	22	2006/07	60	34	4	98
1900/01	11	2007/08	66	83	11	160
1910/11	39	2008/09	39	91	29	213
1920/21	74					
1930/31	42					
1940/41	49					
1950/51	128					
1960/61	41					
1970/71	31					
1980/81	34					
1990/91	110					
2000/01	89					
2003/04	94					

**Die Wissenschaft fängt eigentlich erst da an, interessant zu werden, wo sie aufhört.**

Justus von Liebig



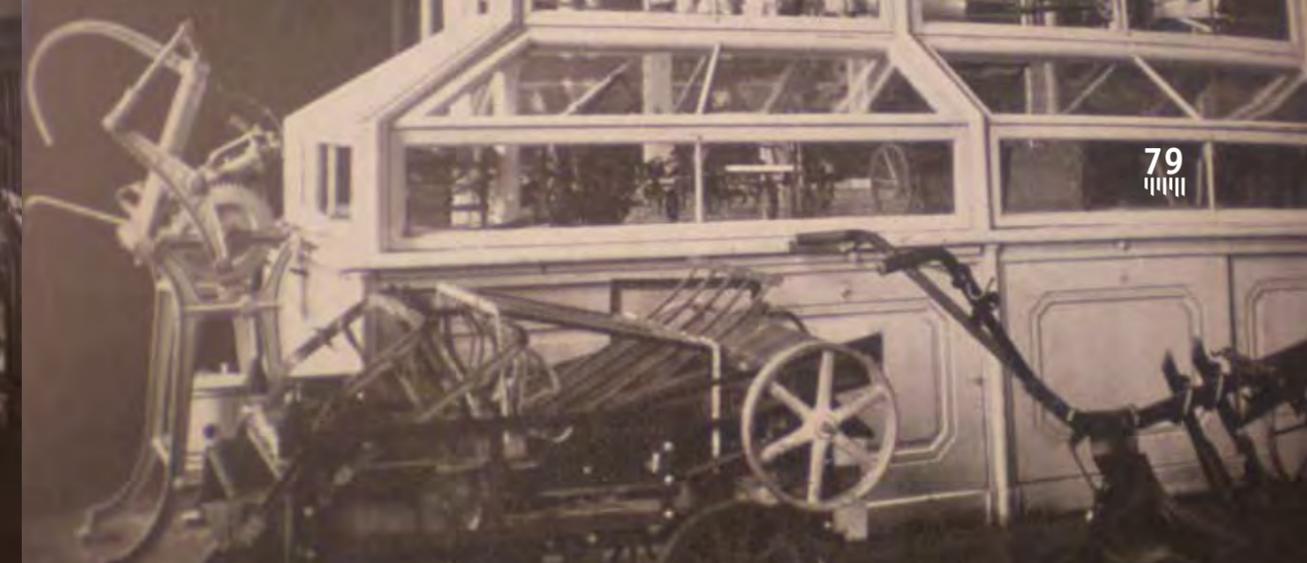


**Die Zukunft liegt in der Landwirtschaft. Man sollte nicht Ökonomie, sondern Agrarwissenschaften studieren. Landwirt ist einer der großen Berufe der nächsten 20 bis 30 Jahre.**

US-Investor Jim Rogers | 2009

**Promotionen Bereich Landwirtschaft (Kennz. 088 890 bzw. 786 890)  
Genauere Aufzeichnungen ab 1987/88**

Studienjahr	Gesamtzahl	Studienjahr	Gesamtzahl
1987/88	18	1998/99	20
1988/89	19	1999/00	15
1989/90	16	2000/01	18
1990/91	20	2001/02	22
1991/92	25	2002/03	23
1992/93	30	2003/04	20
1993/94	30	2004/05	26
1994/95	21	2005/06	23
1995/96	17	2006/07	28
1996/97	19	2007/08	31
1997/98	17	2008/09	20



**»Universität des Lebens«**

Vor allem heute fällt die Bedeutung der Universität für Bodenkultur in eine Zeit, in der man sich einerseits weltweit der Bedrohung der Qualität des Lebens durch unsere Form der Zivilisation bewusst wird und in der andererseits die sogenannte Dritte Welt verzweifelt versucht, eben diesen Zivilisationsstand zu erreichen. In wirtschaftlich schlechten Zeiten erinnert man sich gerne an Lebensgrundlagen und Basiswerte.

Damit gewinnt aber gerade die Universität für Bodenkultur wieder eine brennende Aktualität. An ihr sind diejenigen Wissenschaften vertreten, die sich im besonderen Maße seit jeher mit den Problemen der menschlichen Ernährung und des menschlichen Lebensraumes befassen. Sie bauen dabei auf den Grundlagen der Biologie, der Chemie, der Physik, auf der mathematischen Behandlung der Wissenschaften und auf ihren wirtschaftlichen Beziehungen auf. Dabei setzt sich die landwirtschaftliche Fachrichtung

besonders mit dem Problem der Urproduktion auseinander. Die Fragen der Veredelung, Konservierung und Kontrolle von Lebensmitteln beschäftigen die Fachrichtung der Lebensmittel- und Gärungstechnologie. Sowohl die landwirtschaftliche als auch die forstwirtschaftliche Fachrichtung setzt sich mit den Problemen des menschlichen Lebensraumes im Rahmen seiner wirtschaftlichen Nutzung auseinander. Die Fachrichtung Kulturtechnik befasst sich mit der Erschließung des ländlichen Raumes und mit dem heute so aktuellen Problem der Wasser- und Abfallwirtschaft.

Gleichzeitig vermittelt ein Studium an der BOKU mehr als nur Fachwissen. Die Studien bieten feste Grundlagen, auf denen man eine Karriere aufbauen kann. Sie vermitteln interdisziplinäre und integrative Kenntnisse und Fähigkeiten, die innerhalb der landwirtschaftlichen Produktionskette erforderlich sind. Dabei balanciert die Universität in einem Dreieck von Wissenschaften - der Natur, der Technik und der Gesellschaft. Es sind viele Fächer

**Immerhin hat sich diese Universität das nobelste aller Leitziele gewählt: die natürlichen Lebensgrundlagen künftiger Generationen sichern zu helfen.**

Rektor Leopold März | 2003







**Der Hochschule für Bodenkultur verdanke ich den großen Überblick über die Zusammenhänge der Probleme, die von der Wissenschaft, Technik und Wirtschaft gemeinsam bewältigt werden müssen, und die Schulung für die Anwendung der wissenschaftlichen Erkenntnisse im praktischen Leben.**

Prorektor o. Prof. Dr. phil.  
Herbert Franz | 1972

unterschiedlichster Disziplinen zu absolvieren, sodass die BOKU als wahrhaft universelle Universität bezeichnet werden kann. Agrarressorts verlangen Fachleute mit gesamtheitlicher Sicht, die die komplexen Systeme wahrnehmen und die Vielfalt der Lebenssysteme und Lebensprozesse verstehen, also Universal-Spezialisten mit ausgeprägter Liebe zur Natur. Genau diese Spezialisten stellt eben nur eine Universität, die Universität für Bodenkultur, die Alma Mater Viridis, die University of Natural Resources and Applied Life Sciences.

Das erarbeitete, fachliche und methodische Wissen, verbunden mit sozialer Kompetenz, eröffnet Einsatzmöglichkeiten in einem breiten Berufsfeld: landwirtschaftliche Produktion, Industrie, Handel und Dienstleistung, Banken und Versicherung, Beratung und Ausbildung, Agrarverwaltung, Agrarwissenschaft und Agrarpolitik, Interessenvertretung, Umwelt- und Naturschutz, Kontrollwesen, Meinungsforschung, Qualitätssicherung, Abfallberatung,

Agrochemie, Bioverband, Journalismus, Landtechnik, Steuerberatungs- und Finanzdienstleistung sowie außerlandwirtschaftliche Bereiche, in denen naturwissenschaftliches und ökonomisches Wissen gefragt sind. Immer mehr Absolventen leiten einen landwirtschaftlichen Betrieb. Die Institute der Departments Agrarwissenschaften betreiben überwiegend angewandte Forschung, um zur Lösung von Agrar- und Umweltproblemen beizutragen. Die Vereinigung natur-, wirtschafts- und sozialwissenschaftlicher Fächer in einer Fachgruppe bietet für interdisziplinäre Problemlösungen ideale Voraussetzungen.

#### Die grüne Universität der Zukunft

Die Universität für Bodenkultur ist eine von 15 Universitäten in Wien und eine von 33 Universitäten in Österreich. Heute ist die Universität für Bodenkultur eine moderne Universität mit rund 9.500 Studierenden (knapp 50 Prozent weiblich), die von 61 Universitäts-, 21 Honorar- und



Guttenberghaus

17 Gast-Professoren sowie 266 Assistenten – davon 64 Dozenten – unterrichtet werden. 430 nicht wissenschaftliche Beschäftigte begleiten die Arbeiten der BOKU. Die Studentinnen und Studenten absolvieren im Jahresschnitt rund 50.000 Prüfungen, besuchen an die 2.000 Lehrveranstaltungen und 120 sonstige Uni-Veranstaltungen. An zwei Hauptstandorten (Türkenschanzpark und Muthgasse) und rund 20 weiteren räumlichen Anmietungen in Wien, die BOKU-Institute beherbergen, werden heute in 15 Departments 8 Bakkalaureat-Studiengänge und 20 Magister-Studiengänge angeboten. Darüber hinaus werden sieben internationale Masterstudien ermöglicht, die in Kooperation mit anderen ausländischen Universitäten angeboten werden.

Pro Jahr werden etwa 500 Diplomarbeiten, 50 Dissertationen und 200 Gutachten erstellt. Und an die 1.500 Publikationen, 10 Habilitationen und 750 Vorträge und Referate dokumentieren den wissenschaftlichen »Output«

der BOKU, wie die ehrwürdige Universität kurz-modern genannt wird.

#### International Studieren

Durch Partnerschaften mit ost- und mitteleuropäischen Universitäten von Budapest, Prag bis Laibach wurde ein grünes Netzwerk aufgebaut, das unter dem Namen »Magna Alma Mater Viridis« als große, grüne »Nährmutter« für Landeskultur und Umweltschutz in allen europäischen Regionen Forschung und Anwendung in den Bereichen Land-, Forstwirtschaft und Gartenbau forciert. Das Zentrum für Internationale Beziehungen (ZIB) verzeichnet heute 40 Partneruniversitäten rund um den Globus. BOKU-Studenten können an 103 europäischen Universitäten studieren, im Austausch können Studierende der Partneruniversitäten von diesen Universitäten an der BOKU zu Gast sein.

**Wir legen besonders Wert darauf, dass ein BOKU-Studium auch begrüßen den hohen Grad an sozialem und gesellschaftlichem Engagement unserer Studierenden: Unsere Absolvent/Innen sind bereit und fähig, Verantwortung zu übernehmen.**

Rektor Univ.Prof.DDr.  
Manfried Welan





Schwachhöfer Haus damals

### Historischer Rückblick auf die Entwicklung der Universität für Bodenkultur

- 1872** Gründung der Hochschule für Bodenkultur in Wien durch deutschsprachige Professoren aus Mosonmagyaróvár; Einrichtung des Studiums der Landwirtschaft mit Dekanat und Dekanatsverfassung. Der erste Standort ist das heutige Museum für Volkskunde, das Palais Schönborn im 8. Bezirk in Wien. 70 Personen inskribieren im ersten Studienjahr und die Studiendauer beträgt nur 3 Jahre. Im ersten Studienjahr sind nur 3 Lehrkräfte tätig: Rektor Martin Wilckens (Tierzucht und Tierpsychologie), Friedrich Haberlandt (Pflanzenzucht) und Franz Schwachhöfer (chemische Analytik)
- 1857** Auflösung der k.k. Forstakademie in Mariabrunn, seitdem Forstwirtschaft als Studium an der BOKU
- 1881** Einführung von zwei Staatsprüfungen für das land- und forstwirtschaftliche Studium

- 1883** Verheerende Schäden durch Gebirgsbäche in Kärnten sind die Gründe für die Einrichtung der Studienrichtung Kulturtechnik und Wasserwirtschaft. Vorher war diese am Institut für landwirtschaftliches Ingenieurwesen unter dem Namen »Meliorationswesen« vertreten
- 1896** Die BOKU übersiedelt vom Palais Schönborn im 8. Bezirk in das Gregor Mendel Haus auf der damals unbesiedelten Türkenschanze im 18. Bezirk. Schon Rektor Wilhelm Exner sagt voraus, dass die Hochschule bald im Stadtgebiet liegen werde
- 1904** Das »Kaiser – Franz – Joseph – Studentenheim« (bis 1992 als BOKU-Heim und Mensa bekannt) wird gebaut und somit die Lebensumstände für die damaligen Studenten verbessert
- 1904** Gründung der Prüfungsstation für landwirtschaftliche Maschinen und Geräte in Groß-Enzersdorf (bis 1945)



Schwachhöfer Haus heute

- 1904** Die Zahl der Studenten steigt auf 1000 an. Wieder herrschte Platznot
- 1905** Einführung der vierjährigen Studiendauer
- 1906** Promotionsrecht – Doktor der Bodenkultur (Dr. nat. techn.)
- 1912** Fertigstellung des Guttenberghauses
- 1914** bis 1918: während des 1. Weltkriegs wird ein Großteil der BOKU in ein Lazarett mit 300 Betten und 2 Operationsräumen umgewandelt
- 1917** Durch eine kaiserliche Verordnung wurde die Titelfrage gelöst, indem man nach zwei Staatsprüfungen berechtigt ist, den Titel »Ingenieur« zu tragen
- 1917** Die BOKU lehnt ab, Wehrkundevorlesungen und -übungen zu halten. Somit kann eine Militarisierung abgewendet werden
- 1918** nach Kriegsende im Wintersemester 1918/1919 steigt die Zahl der Studenten wieder auf 1580 Personen an. Es handelt sich hierbei um

- Kriegsheimkehrer, Soldaten und Offiziere, denen Studierleichterungen gewährt wird. Schon nach dem 1. Weltkrieg bekommen »normal« inskribierte Hörer eine Matrikelnummer und müssen ein Unterrichtsgeld, extra Gebühren für Übungen und zusätzlich eine Versicherung gegen Überkleiderdiebstahl von jährlich einer Krone zahlen. Der Besuch von Vorlesungen ist verpflichtend und wird in ein Meldebuch eingetragen. Aufgrund der Wohnungsnot wird für viele Studenten in Grinzing ein Barackenlager errichtet
- 1919** Erstmals werden Frauen zum ordentlichen Hochschulstudium zugelassen. Nach dem 1. Weltkrieg zählte die Hochschule 1.800 Studenten.
- 1930** Erweiterung durch das Justus von Liebig-Haus
- 1934** Einführung des neunsemestrigen Studiums der Fachrichtung Landwirtschaft
- 1938** explodieren die ersten Bomben im Linné-Park.

- Im Haupthaus wird eine Polizeistation eingerichtet. Leibesvisitationen stehen auf der Tagesordnung. Politisch vorbestrafte Schüler werden nicht aufgenommen und Studierende sowie Professoren, denen man eine nationalsozialistische Gesinnung nachsagt, werden entlassen. Nach dem Anschluss dürfen die enthobenen Professoren wieder an ihre Arbeitsstätten
- 1939** Die Studienzzeit wird auf sechs Semester gekürzt. Einführung einer Trimester- statt Semesterregelung
- 1945** Wiedereinführung der achtsemestrigen Studiendauer, drei Staatsprüfungen für alle Studienrichtungen. Einrichtung des Studiums Gärungstechnik, heute Lebensmittel- und Biotechnologie
- 1946** Erste ÖH-Wahl, bei der die ÖVP nahestehende »Union Österreichischer Akademiker« als Wahlsieger hervorgeht
- 1958** Wiedereinführung der neunsemestrigen Studiendauer

- 1960** Inbetriebnahme des Wilhelm Exner-Hauses
- 1966** Einführung der zehensemestrigen Studiendauer
- 1969** Bundesgesetz über die Studienrichtungen der Bodenkultur. Studierende können die akademischen Grade »Dipl.-Ing.« und »Doktor« erreichen
- 1972** Abschaffung der Studiengebühren
- 1975** Die Hochschule wird zur Universität für Bodenkultur Wien, gegliedert in Fachgruppen
- 1976** Erweiterung durch das Franz Schwackhöfer-Haus (Rosthaus)
- 1981** Studienversuch Landschaftsökologie und Landschaftsgestaltung
- 1984** Aufbaustudium Technischer Umweltschutz zusammen mit der TU Wien und der TU Graz
- 1984** Inbetriebnahme des »Türkenwirts« und des Adolf Cieslar-Hauses
- 1991** Neues BOKU-Gebäude Muthgasse (Bauteil 1), dem Emil Perels-Haus, an der Nußdorfer Lände (Wasser-

- wirtschaft, Biotechnologie)
- Einrichtung der fünften Studienrichtung Landschaftsplanung und Landschaftspflege
- Schaffung eines Büros für internationale Beziehungen mit den Aufgaben der Information für Universitätsangehörige und Studenten über Angelegenheiten bei Auslandsaufenthalten, Partnerschaften sowie JointStudy-Programmen
- 1992** Sanierung des Wilhelm Exner-Hauses
- 1993** Eröffnung des Forschungsinstitutes (IFA-Tulln), der drei Wiener Universitäten Bodenkultur, Veterinärmedizin und Technik.
- 1994** Ankauf der Villa Max Emanuelstraße 17 (Jeritzavilla)
- 1996** Eröffnung des Bauteils II am Standort Muthgasse (Armin Szilviny-Haus) mit den Instituten für Chemie, Lebensmitteltechnologie, der Gruppe Zellphysiologie des Institutes für Botanik und dem

- Zentrum für angewandte Genetik. (Übertritt in die neue Universitätsorganisation)
- 1996** Beendigung der Sanierung des Wilhelm Exner-Hauses
- 1998** Inbetriebnahme des Oskar Simony-Hauses (ehem. Studentenheim)
- 2001** Einführung der Studiengebühren
- 2002** UG 2002: Universitäten werden zu selbstständigen juristischen Personen des öffentlichen Rechtes Umsetzung des UG 2002
- 2004** Umstellung und Ausbau des Studienangebots durch die Einführung der Bakkalaureat- und Magisterstudien. Die 41 wissenschaftlichen Institute der BOKU werden zu 13 Departments zusammengeschlossen
- 2008** Abschaffung der Studiengebühren
- 2009** Eröffnung des Vienna Institute of Biotechnology (VIBT) Muthgasse



3D Modell des VIBT



Studienplan 1910

## Von der Landwirtschaft zu den agrarischen Studien

### Die Wurzeln des landwirtschaftlichen Studiums und Studienpläne aus 1910

Die Mindeststudiendauer zum Zeitpunkt der Inbetriebnahme der Hochschule für Bodenkultur betrug 6 Semester, die sich im Laufe der Zeit aufgrund des wachsenden Angebotes an Lehrfächern kontinuierlich steigerte. Bei einer Mindeststudiendauer von 10 Semestern ab 1966 wurden in zwei Studienabschnitten Kenntnisse aus verschiedenen naturwissenschaftlichen Grundlagenfächern vermittelt (Botanik, Zoologie, Geologie, Bodenkunde, Meteorologie, Chemie, Mathematik, Statistik, u.a.) und angewandten nutzungsbezogenen Fächern gegenübergestellt (Pflanzenbau u.a.). Der erste Studienabschnitt dauerte 4 Semester und beinhaltete Grundlagenfächer wie Physik, Chemie, Statistik, Bodenkunde, Zoologie, Botanik etc. In den sechs Semestern des zweiten Studienabschnittes erfolgte die Spezialisierung auf eine Studienrichtung Agrarökonomik, Pflanzenbau, Tierproduktion oder Gartenbau. Ein Umstieg

in andere Fachrichtungen war schwierig, die Flexibilität des Studiums war nur in geringem Ausmaß gegeben.

Generell gesagt, früher und heute wurden ähnliche Ziele verfolgt, nur die Wege dorthin sowie die verwendeten Methoden haben sich gewandelt.

### Tiefgreifende Veränderungen durch das Universitätsgesetz 2002

Das Universitätsgesetz 2002 (UG 02) war für die BOKU ein großer Einschnitt. Die Finanzierung der Universitäten wurde auf neue Beine gestellt; es brachte die Autonomie der Universitäten. Durch dieses Gesetz wurde der BOKU das Recht und die Pflicht zur Selbstverwaltung, Selbstgestaltung und Selbststeuerung gewährt. Darüber hinaus ist das UG 02 ein Schritt in Richtung Internationalisierung. Durch die Schaffung vergleichbarer Studiensysteme wird eine Vereinheitlichung der Hochschulsysteme Europas angestrebt. Die Einführung gleichwertiger

Abschlüsse und Titel ist unter dem Namen »Bologna-prozess« bekannt.

Auch die traditionsreiche BOKU orientierte sich in einem europaweiten akademischen Wettbewerb und stampfte Bachelor- und Master-Studiengänge aus dem Boden. Das zweigliedrige Studiensystem wurde gemäß Bologna-Abkommen auf ein dreistufiges System - Bakkalaureatstudium, Masterstudium und Doktoratstudium - umgestellt. Im Rahmen der Umstrukturierung, basierend auf dem UG 2002, wurden die 40 Institute zu Departments (Fachbereiche) umgewandelt. Aktuell gibt es 15 Departments.

Das UG 2002 organisiert die Universitäten strukturell vollkommen neu. Im Rahmen der Reorganisation wurden viele Gremien, wie der Fachsenat, der Universitätsbeirat und die Studienkommissionen abgeschafft. Die drei Leitungsorgane sind (1) der Universitätsrat, (2) der Senat und (3) das Rektorat. Der Universitätsrat hat eine zentrale Bedeutung für die Arbeit der Universität, etwa vergleich-

bar mit dem Aufsichtsrat eines Unternehmens. Er hat auf Grund von Vorlagen des Rektorats im Zusammenwirken mit dem Senat die zukünftige Ausrichtung der Universität und die zu verfolgenden Strategien festzulegen. Die strategische Planung umfasst auch den Einsatz von Personal und Sachmitteln, Investitionsvorhaben und die Finanzierung.

### Vom fachlichen Generalist zum individuellen Spezialist

Gewählt werden kann nicht mehr zwischen fünf Studienrichtungen (Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Landschaftsplanung, Kulturtechnik und Lebensmittelbiotechnologie), sondern zwischen acht Bachelorstudiengängen und 21 Magister-Studiengängen. Das Studium wird dadurch differenzierter, persönlicher, individueller und innovativer.

Mit der 2006 abgeschlossenen Umstellung der Diplom- auf Bachelor- und Masterstudien gibt es bereits nach drei Jahren einen ersten Abschluss (Bachelor of Science, kurz



»Bakk. techn.«) mit 180 ECTS (European Credit Transfer System). Damit wird dem Wunsch der Wirtschaft Rechnung getragen, die neuen Mitarbeiter möglichst rasch »on the job« einsetzen zu können. Im Anschluss steht den Absolventen natürlich auch die Fortsetzung des Studiums mit einem der zahlreichen Master je nach Spezialisierung mit dem Abschluss »Dipl.-Ing.« offen. Die Regelstudienzeit für ein Masterstudium beträgt vier Semester mit insgesamt 120 ECTS-Punkten. Die Variationen im heutigen Studium sind vielfältiger geworden. Derzeit ist es beispielsweise möglich, nach dem Bachelorstudium Forstwirtschaft, den Master Agrarwissenschaften anzuschließen. Als Fortsetzung des Masterstudiums kann weiters ein Doktoratsstudium erfolgen. Abschluss: »Doktor der Bodenkultur« (Dr.nat. techn. oder Dr.soc.oec).

#### Angebote Bachelorstudien 2009/10

- Forstwirtschaft
- Holz- und Naturfasertechnologie
- Umwelt- und Bioressourcenmanagement
- Kulturtechnik und Wasserwirtschaft
- Lebensmittel- und Biotechnologie
- Agrarwissenschaften
- Landschaftsplanung und Landschaftsarchitektur
- Weinbau, Önologie und Weinwirtschaft
- Pferdewissenschaften (in Kooperation mit der Veterinärmedizinischen Universität Wien)

#### Angebote Masterstudien 2009/10

- Umwelt- und Bioressourcen-Management
- Natural Resources Management und Ecological Engineering (NARMEE)
- Holztechnologie und Management
- Forstwissenschaft



#### Das Studium Agrarwissenschaften (H 255)

Das Studium der Agrarwissenschaften bietet Fachwissen aus den Bereichen Agrarwissenschaften, Sozial- und Wirtschaftswissenschaften sowie naturwissenschaftliche Grundlagen.

Während des Studiums erwerben die Studierenden grundlegende Kompetenz zu interdisziplinärem und praxisorientiertem Arbeiten sowie zu Projekt- und Teamfähigkeit. Anleitungen zu problemorientiertem, vernetztem und verantwortungsvollem Anwenden der Fachkenntnisse werden vermittelt. Darüber hinaus wird eigenständiges, kritisches Denken gefördert. Zur Förderung der Internationalität und Mobilitätsbereitschaft bietet der Studienplan den Studierenden die Möglichkeit, im Rahmen der Wahlfächer Fremdsprachen und fremdsprachige Lehrveranstaltungen zu absolvieren. Eine verpflichtende Praxis ist vorgesehen.

- Mountain Forestry
- Mountain Risk Engineering
- Phytomedizin
- Wildtierökologie und Wildtiermanagement
- Lebensmitteltechnologie
- Biotechnologie
- Kulturtechnik und Wasserwirtschaft
- Landmanagement, Infrastruktur und Bautechnik
- Wasserwirtschaft und Umwelt
- Agrarbiologie
- Angewandte Pflanzenwissenschaften
- Nutztierwissenschaften
- Ökologische Landwirtschaft
- Agrar- und Ernährungswirtschaft
- Landschaftsplanung und Landschaftsarchitektur
- Horticultural Sciences
- Safety in the Food Chain

**(1) Pflichtfächer (P) – 118 ECTS**

P-1	Studieneingangsphase	6 ECTS
P-2	Naturwissenschaftliche Grundlagen	26 ECTS
P-3	Sozio-ökonomische Grundlagen	27 ECTS
P-4	Agrarische Produktion	31,5 ECTS
P-5	Projekt, Praxis, Exkursion	9,5 ECTS
P-6	Übungen zu Pflichtfächern	18 ECTS

**(2) Schwerpunkt-Pflichtfächer (SP-P) – jedes SP-P-Fach umfasst 33 ECTS**

SP-P-1	Pflanzliche Produktion
SP-P-2	Tierische Produktion
SP-P-3	Agrar- und Ernährungswirtschaft
SP-P-4	Garten, Obst- und Weinbau
SP-P-5	Ökologische Landwirtschaft
SP-P-6	Agrarbiologie



## Sponsionsformel

*Sponsion damals und heute*

**Rektor:** »Sie haben die vorgeschriebenen Diplomprüfungen für Ihre wissenschaftliche Berufsvorbildung abgelegt, die ordentlichen Studien abgeschlossen und damit das Recht zur Führung des akademischen Grades

**einer Diplom-Ingenieurin  
eines Diplom-Ingenieurs**

erworben. Bevor ich Ihnen diese Urkunden überreiche, obliegt es mir, Ihnen ein feierliches Versprechen abzunehmen.

Versprechen Sie, sich des Ihnen verliehen akademischen Grades in Leben und Beruf würdig zu erweisen, der Universität für Bodenkultur in Treue verbunden zu bleiben, der Wissenschaft zu dienen, für sie einzutreten, ihre Ziele zu fördern und dadurch verantwortlich zur Lösung der Probleme des Menschen sowie zur gedeihlichen Entwicklung der Gesellschaft und der natürlichen Umwelt beizutragen.

Bitte legen Sie dieses Versprechen in die Hand des Rektors ab.«

Der Rektor nimmt den Handschlag ab, der jeweilige Kandidat spricht dabei: »Ich gelobe!«

**Rektor:** »Es sind nun alle vorgeschriebenen Bedingungen erfüllt. Im Namen der Universität für Bodenkultur Wien verkünde ich die Verleihung des akademischen Grades einer »Diplom-Ingenieurin« oder eines »Diplom-Ingenieurs« samt allen damit verbundenen Rechten und übergebe Ihnen zur Bestätigung die mit dem Siegel der Universität für Bodenkultur versehenen Urkunden.«



## Der Verband in der Zeit von 1910–2010

Von Martina Mayerhofer

**Nur wer die Vergangenheit kennt, hat eine Zukunft.**

Wilhelm von Humboldt

Den Grundstein des Agrarabsolventenverbandes legte der stud. agr. Dr. Otto Maresch, der Absolventen und Studierende aus allen Nationen der österreichischen-ungarischen Monarchie und auch die Studierenden deutscher Zugehörigkeit, Professoren und Vertreter landwirtschaftlicher Organisationen zu einer Vorbesprechung 1910 in die Lesehalle der Mensa academica des Studentenheims der k.k. Hochschule für Bodenkultur in Wien betreffend die Gründung des Vereins »Akademischer Verein deutscher Landwirte in Wien« einlud. Der damalige Rektor Dr. Adolf Cieslar gab seiner Freude über die Gründung besonderen Ausdruck, da ein solcher Fachverein an der Hochschule seit jeher vermisst worden sei. Ziel dieses nichtpolitischen Vereins war die Förderung der Interessen der deutschen studierenden Landwirte sowie den Zusammenschluss von deutschen Landwirten, welche die Hochschule absolvierten. Durch Abhaltung von Vorträgen und Diskussionen, Veranstaltung fachlicher Exkursionen, geselligen Zusammen-

künften sowie durch Ergreifung aller gesetzlich erlaubten Mittel zur Wahrung und Hebung der Standesinteressen soll der Vereinszweck erreicht werden. Bei der Versammlung wurde ein provisorischer Ausschuss gewählt. Der Verein wählte auch einen Beirat, in dem vertreten waren: das Professorenkollegium der Hochschule, der Verein für Güterbeamte, die k.k. Landwirtschaftsgesellschaft in Wien, der Club der Land- und Forstwirte in Wien und sonstige landwirtschaftliche Körperschaften. Es wurde der ausdrückliche Wunsch geäußert, dass durch diesen Verein ein inniger Kontakt zwischen den studierenden und den absolvierenden Hochschülern geschaffen werde.

### Überblick Gründungszeitpunkt

70 ordentliche Mitglieder,  
5 unterstützende Mitglieder,  
3 Stifter,  
2 Förderer

### Zur Gründung des Vereines deutscher Landwirte der Hochschule für Bodenkultur.

Die Gründung dieses Vereines wird sicher von allen deutschen Absolventen der Hochschule für Bodenkultur mit Freude begrüßt worden sein, nicht nur deshalb, weil endlich ein gemeinsamer Sammelpunkt gefunden ist, der es ermöglicht, alle Kollegen wieder zu treffen oder doch über ihren Aufenthalt etwas zu erfahren, sondern weil auch der Verein in erster Linie dazu berufen wäre, die Initiative zu ergreifen, damit endlich die Stellen, die den Landwirten gebühren, auch mit solchen besetzt werden und auch in der Landwirtschaft ein Befähigungsnachweis eingeführt wird. In Oesterreich wird ein solcher bekanntlich vom Gewerbetreibenden und Kaufmann verlangt, ehe er sein Geschäft betreiben darf, nur für den wichtigsten Zweig der Volkswirtschaft, für die Landwirtschaft, existiert noch kein Befähigungsnachweis. Es ist nicht recht verständlich, warum jemand, der Geld dazu hat, ohne diesen Nachweis kein Kaufmannsgeschäft eröffnen, sich aber eine Landwirtschaft laufen, den Boden ver-

Erste schriftliche Erwähnung am 28. Nov. 1910 in den Landwirtschaftlichen Blättern.

112 Mitglieder waren bis Ende 1911 eingeschrieben.  
Einschreibgebühr 1 K  
Mitgliedsbeitrag für Hörer 4 K  
Mitgliedsbeitrag für Absolventen 6 K

### Aus dem Protokoll der konstituierenden Sitzung vom 21. Februar 1911

»[...] Der Obmann bat um die Mitarbeit aller Mitglieder, besonders des Ausschusses, appellierte an die Unterstützung des Professorenkollegiums und der Absolventen und vermittelte in großen Zügen die Aufgaben und Ziele des Vereines, der nicht nur rein fachliche und wissenschaftliche Arbeit leisten will, sondern auch alle Fragen der dringend notwendigen Standesorganisation der Absolventen der Hochschule bei aller Umsicht energisch aufzurollen gedenkt, in der Hoffnung, dass in allen gemeinsamen Angelegenheiten ein solidarisches Vorgehen aller Interessenten zu erreichen sein wird, zumal der Verein seine Zwecke

Winfendungen in die Redaktion nicht verantwortlich.  
Akademischer Verein deutscher Landwirte in Wien.  
18. d. M. fand in der Lesehalle der Mensa academica des Studen-  
beims der k. k. Hochschule für Bodenkultur in Wien eine Vorbespre-  
betreffs Gründung eines Fachvereines unter obigem Titel statt.  
agr. Maresch als Vorsitzender konnte von den eingeladenen Prof.  
den Rektor Prof. Dr. Cieslar, Prof. Dr. Hoffmeister  
Prof. Dr. Winkler begrüßen. Der Rektor gab seiner Freude  
die Gründung eines landwirtschaftlichen Fachvereines Ausdruck  
Fachvereine der Studierenden an der Hochschule seit jeher ver-  
worden seien. Durch solche Vereine werde Liebe und Interess-  
den Beruf auch außerhalb der Hörsäle geweckt. Er versicherte,

Artikel über die Gründung des Vereins

unter grundsätzlicher Ausschließung politischer und nationaler Betätigung erfüllen will.« Der Obmann schloss die erste Versammlung mit »Vivat crescat floreat«.

### Auf den Spuren der Wurzeln des Verbandes

Nachdem der Verein der Deutschen Landwirte der Hochschule für Bodenkultur nach dem Zerfall der österreichischen Monarchie im Jahre 1918 keine Tätigkeit mehr entfaltet, wurde in den Reihen der absolvierten Landwirte der Hochschule für Bodenkultur immer stärker der Wunsch geäußert, wieder eine entsprechende Standesorganisation zu schaffen, besonders in der Zeit der Wirtschaftskrise nach 1930, die sich auch auf die beruflichen Aussichten der Absolventen negativ auswirkte. In einem Proponentenkomitee aus Vertretern der Hochschule für Bodenkultur, des Landwirtschaftsministeriums und der verschiedenen landwirtschaftlichen Körperschaften und Wirtschaftsorganisationen sowie landwirtschaftlicher Schulen wurden



Obmänner ab 1932 (v.l.n.r.) Studentenvater Greil, Hartmann, Leitner, Marschitz, Resch

Statuten beschlossen und dem Amt der Wiener Landesregierung vorgelegt. Mit Bescheid vom 19. November 1932, Zl.M.Abt.49/9230/32, wurde der Verein wieder genehmigt. Am 21. Dezember 1932, um 6 Uhr abends, fand im Festsaal der Österreichischen Land- und Forstwirtschaftsgesellschaft die konstituierende Vollversammlung des »Absolventenverbandes der Landwirte der Hochschule für Bodenkultur« statt, der zahlreiche Absolventen beiwohnten. Die Satzungen wurden einstimmig angenommen und der Mitgliedsbeitrag mit 1 Schilling pro Jahr festgesetzt.

Im Protokoll der Vollversammlung von 1932 hob Obmann Hofrat Leopold Greil besonders die Umstände hervor, welche zur Gründung des Absolventenverbandes führten. Es sollte eine Standesorganisation geschaffen werden, deren vordringliche Aufgabe nach der Wirtschaftskrise von 1930 darin bestand, stellenlose Absolventen auf ihrer Ausbildung entsprechenden Posten unterzubringen. Den in der Verbandskartei fast restlos

erfassten Diplom-Ingenieuren ist es gelungen, nicht nur auf dem engeren Gebiet der Berufsarbeit in der Landwirtschaft, sondern darüber hinaus auf den verschiedensten Gebieten des öffentlichen Lebens und in der Privatwirtschaft dem Stand der Agraringenieure ein hohes Ansehen zu verschaffen. Die Vereinsleitung und die einzelnen Mitglieder sind weiter bemüht, die Tätigkeit des Vereines im Sinne des Vereinszweckes fruchtbringend zu gestalten: Die Absolventen der landwirtschaftlichen Abteilung der Hochschule für Bodenkultur zur Wahrung und Förderung ihrer ideellen, beruflichen und wirtschaftlichen Interessen sowie zur Hebung ihres sozialen Ansehens zusammenzuschließen; an der Förderung der österreichischen Landwirtschaft mitzuwirken und insbesondere die Fühlungnahme zwischen Wissenschaft und Praxis inniger zu gestalten sowie die Entwicklung der Hochschule für Bodenkultur zu fördern und die studierenden Landwirte zu unterstützen.

1938 wurden alle Vereine in Österreich aufgelöst. Nach 1945 wurde der Absolventenverband der Landwirte der Hochschule für Bodenkultur auf Grund des Gesetzes über die Reaktivierung aufgelöster Vereine reaktiviert. In der konstituierenden Vollversammlung am 26. 11. 1947, die unter starker Beteiligung im Festsaal der Hochschule für Bodenkultur stattfand, wurde nach Annahme der von der Vereinsbehörde genehmigten Vereinssatzungen der Vereinsvorstand einstimmig wie folgt gewählt:

**Obmann:**  
Leopold Greil – Generalsekretär der Präsidentenkonferenz  
**Stellvertreter:**  
Eduard Hartmann – Direktor des Niederösterreichischen Bauernbundes  
Karl Schober – Pflanzenbaudirektor der LWK NÖ-W  
**Schriftführer:**  
Anton Spindler – Arbeitsamt für Niederösterreich

Maria Seibert – Referentin für Haushaltswesen LWK NÖ-W.  
**Kassier:**  
Leopold Dworschak – Obmann des Getreidewirtschaftsfonds  
Franz Berger – BMLF  
**Mitglieder:**  
Leopold Figl – Bundeskanzler  
Leopold Grünseis – BMLF  
Anton Steden – Professor der Hochschule für Bodenkultur  
Leo Müller – LWK NÖ-W  
Heinrich Kopetz – BMLF  
Hans Frauendorfer – Revisionsbüro LWK NÖ-W;  
Hans Leiß – Niederösterreichischer Molkereiverband

Mit der Eintragung ins Vereinsregister 1947 als »Absolventenverband der Diplomingenieure für Landwirtschaft der Universität für Bodenkultur Wien« wurden mittels genehmigter Statuten die Grundsteine des Vereins amtlich mit der ZVR: 782 36 8000 verankert.

100

Der Verband in der Zeit von 1910–2010



»BOKU Blätter« Deckblatt damals



»Agrarjournal« Deckblatt damals



»Agrarjournal« Deckblatt heute



## Tradition pflegen heißt nicht, Asche aufbewahren, sondern Feuer am Glühen zu halten

Philosoph Jean Jaurès zu Beginn des 20. Jahrhunderts.

In der 99. Vollversammlung im Jahr 2009 wurden aufgrund des neuen Vereinsgesetzes, der universitären Weiterentwicklung sowie der eigenen Entwicklung des Vereines die Statuten aktualisiert und der Vereinsname »Verband der Agrarabsolventen der Universität für Bodenkultur Wien« von der Vollversammlung beschlossen.

### Vereinssitz im Jahr 2010

Verband der Agrarabsolventen  
der Universität für Bodenkultur Wien  
c/o Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft,  
Umwelt und Wasserwirtschaft  
Stubenring 1  
1010 Wien

### Der Absolventenverband als Netzwerk und Expertenplattform

Ein traditionelles Hauptanliegen des Absolventenverbandes als nichtpolitischer Fachverband, ist die Interessen der Mitglieder zu vertreten, als wichtige Expertenplattform für alle fachlichen Belange des Agrarwesens zu fungieren, die Wissenschaft mit der Praxis zu verbinden, die Entwicklung der Hochschule zu fördern und die studierenden Landwirte zu unterstützen. Das Ziel ist es, Plattform für alle Absolventen zu sein, um den Erfahrungsaustausch zu erleichtern und die Gemeinsamkeit zu fördern, neue Kontakte in ungezwungener Atmosphäre zu knüpfen, neues Wissen praxisgerecht zu erwerben und Persönlichkeiten, die über einige Jahre hinweg Freunde und Wegbegleiter waren, wieder zu treffen. Das ist der Sinn der gemeinsam organisierten »Social Events« und weiterbildenden Veranstaltungen. Ferner ermöglicht der Verband einen Erfahrungsaustausch zwischen den Generationen und unterstützt die Studieren-

den, in dem Karrieremöglichkeiten aufgezeigt und spezielle Fragen zum Berufsfeld und fachlichen Zusammenhängen direkt beantwortet werden.

Vom Absolventenverband werden Podiumsfachdiskussionen veranstaltet, Reisen organisiert, Jobs vermittelt und Kontakte zwischen Uni, Studierende und Absolventen gefestigt sowie hilfsbedürftige Studenten gefördert. Über die Homepage, E-Mails und das *agrarjournal* - als Sprachrohr des Verbandes - werden die Mitglieder regelmäßig über aktuelle Themen informiert. Darüber hinaus werden die Kontakte zu den Nachbarverbänden der BOKU und internationale Kontakte, vor allem zum Absolventenverband der Mutteruniversität Mosonmagyaróvár und zur Vereinigung der Weihenstephaner Universitätsabsolventen, gepflegt.

Durch den Verein wird auch anhand einer Öffentlichkeitsarbeit Bewusstseinsbildung für Agrarberufe geschaffen. In einer Imagebroschüre präsentiert sich selbst der

Verein in Richtung Studenten, Absolventen, Professoren und potentiellen Arbeitgebern.

Das Service der Jobvermittlung hat der Verband zwei Partnern anvertraut: dem »Life Science Karriere Services« und dem »Büro für Berufsplanung« der Universität für Bodenkultur, welches im Alumni-Dachverband integriert wurde.

Die Mitgliedschaft im Absolventenverband bietet den Anschluss an über 1.600 Absolventen der Studienrichtung Landwirtschaft bzw. heutigen agrarischen Studien. In allen Bereichen des Agrarsektors prägen und gestalten heute die Absolventen das Geschehen in hohem Maße mit.

### Verbandsnachrichten

Ende der 50iger Jahre kommunizierte der Verband mit seinen Mitgliedern mittels Rundschreiben, einzelnen Mitteilungen oder kündigte Veranstaltungen in den agrarischen Blättern des Landes oder im Wege des Agrarischen Infor-

Homepage Agrarabsolventen

mationszentrums (AIZ) an. Eine regelmäßige BOKU-Runde, speziell für jüngere Kollegen, in einem Stammlokal in Wien nutzten viele für einen persönlichen Austausch mit Gleichgesinnten.

Ab 1972 trat der Verein mittels »BOKU-Blättern« (=Zeitschrift der österreichischen Hochschülerschaft an der Hochschule für Bodenkultur) mit seinen Mitgliedern in Kontakt. Um die Mitglieder mit hoher Qualität über die BOKU und das aktuelle Geschehen in der Landwirtschaft, sowie über verbandsinterne Informationen übermitteln zu können, wurde 1989 eine eigene Verbandszeitung, das *agrarjournal*, in einfachem Druck eingeführt. 1999 bekam das *agrarjournal* ein neues Kleid und das neu kreierte Verbandslogo schmückte die Titelseite.

#### Vernetzt im Netz

1998 setzte der Verband erstmals auf die damals moderne Kommunikationstechnik und schaffte eine Homepage mit

Einstieg über die BOKU-Homepage. Seit 2009 kann der Verband mittels eigener Adresse [www.agrarabsolventen.at](http://www.agrarabsolventen.at) direkt aufgerufen werden. Heute können die Mitglieder ihre Daten selbst verwalten und aktuell halten. Im Mitgliederbereich können Kollegen direkt angesprochen werden und Diskussionen angeregt werden. Fotos von Absolventen und Jahrgangstreffen geben dabei dem Absolventenverband im Internet ein Gesicht.

#### Die Reisen des Absolventenverbandes

Der Absolventenverband bildet sich auch geografisch weiter. Besucht werden nicht nur kulturelle Sehenswürdigkeiten. Auch landwirtschaftliche und landwirtschaftsnahe Betriebe werden besichtigt. Besondere Protagonisten sind der ehemalige Obmann und heutige Ehrenobmann des Verbandes Hon. Prof. Dipl.-Ing. Rudolf Marschitz sowie Ass.-Prof. Dr. Josef Hohenecker. Ihre Reisefahren wehen nicht nur vom Bodensee bis zum Neusiedlersee, sondern



Dalmatien-Montenegro Reise 2010

vom Nordpol bis zum Südpol. Der reisende Absolventenverband tourte in den vergangenen Jahren nach Slowenien, Siebenbürgen/Rumänien, Tschechische Republik, Toskana Provence/Frankreich, Ungarn, Andalusien, Slowakei, Baltikum, Libyen, Südböhmen, Georgien, Piemont, Sizilien und Marokko, Cornwall, Belgien, Stockholm – Helsinki – St. Petersburg, Böhmen und Mähren und 2010 nach Dalmatien-Montenegro.

#### Soziales Engagement

Ein Herzensanliegen des Absolventenverbandes ist die Weiterentwicklung der Studien, die Unterkunft der aus den Regionen kommenden Studenten sowie gesellschaftliche Aktivitäten mit und für Studenten und Absolventen. So wurden bis heute Aktionen, Sammlungen und Veranstaltungen durchgeführt, um in Not geratene Studierende der Studienrichtung Landwirtschaft zu unterstützen. Verschiedene Projekte wurden physisch und finanziell unterstützt.

Ein prominenter Preis des Absolventenverbandes wurde nach Peter Jordan, der 1796 als erster auf der Wiener Universität Vorlesungen über rationelle Landwirtschaft abhielt und sich auch als Fachschriftsteller einen Namen machte, benannt. Der Preis wurde für Veröffentlichungen verliehen, die die Aufgaben und Leistungen des Diplom-Agraringenieurs sowie dessen Ansehen und Stellung in der Öffentlichkeit gefördert haben. Dieser Preis wurde der Salzburgerin Dipl.-Ing. Enzia HEIN zuerkannt.

Anlässlich des 120jährigen Bestandsjubiläums der Universität für Bodenkultur wurden leistungsbezogene und humanitäre Spendengelder vergeben. Drei Kriterien waren vorausgesetzt: soziale Bedürftigkeit, ausgezeichnete Diplomarbeiten und Dissertationen sowie Förderung von Auslandsaufenthalten von Studenten bzw. Absolventen. Von 44 Anträgen wurden 32 Ansuchen positiv beurteilt. In Summe wurden 56.500,-- Schilling (€ 4.106) vom Verband zur Verfügung gestellt.



Stammtisch Schweizerhaus

Anlässlich des 125jährigen Bestandsjubiläums der Universität für Bodenkultur hat sich der Absolventenverband zur Aufgabe gemacht, bedürftige Landwirtschaftsstudenten zu unterstützen. Dafür wurde eine BOKU-Wein-Aktion mit Weinen von BOKU-Absolventen ins Leben gerufen. Mit dem Erlös aus dem Weinverkauf konnten 30.000,- Schilling (€ 2.180) an drei unverschuldet in Not geratene Studenten ausbezahlt werden.

Materielle Hilfe bedürftiger Studierender wurde vom Verband über den Unterstützungsverein für Studierende der Land- und Forstwirtschaft und den Unterstützungsverein für bedürftige Studierende der Hochschule für BOKU geleistet. Darüber hinaus wurde das Büro für Berufspaltung, das damalige Zentrum für agrarische Berufsförderung (ZAB), das Studentenheim Starkfriedgasse und das Katholische Studentenhaus / Studentenheim Peter Jordanstraße und die Katholische Hochschuljugend Österreichs finanziell unterstützt. Gemeinsam mit der Leopold Figl

Stiftung, einer Spendensammlung für Nachbar in Not, für die Gewährleistung eines Studentendarlehens für Kriegsopfer an der Landwirtschaftlichen Ausbildungsstätte Zagreb, konnte ein schönes Spendenvolumen zusammengetragen werden. Ebenso wurde die Agrarpolitische Studientagung der katholischen Hochschulgemeinde unterstützt.

Durch den Verkauf von 100 Ballkarten für den Ball der Universität für Bodenkultur konnte der Verband den Organisatoren eine Absatzsicherheit gewährleisten. Auch die musikalische Ader der Bodenkultur wurde durch eine finanzielle Zuwendung für den BOKU-Chor gesichert.

Zur Wahrung der Internationalität unterstützte der Verband den Verein zur Förderung studentischer internationaler Beziehungen (IAESTE) und die International Association of Agricultural Students (IAAS).



Fachexkursion 2010

### »Social Meeting Points« und Aktivitäten des Verbandes

Das Networking wird in allen Aktivitäten des Verbandes gelebt, sei es aktiv beim Stammtisch mit Kollegen und jungen Studenten, als auch indirekt mittels der Mitgliederzeitung. Der wichtigste Meeting Point ist die jährliche Vollversammlung, in der über die Aktivitäten des abgelaufenen Jahres berichtet, zukünftige Arbeitsprogramme präsentiert und persönliche Kontakte gepflegt werden. Die Vollversammlung findet dabei abwechselnd bei unterschiedlichen Organisationen aus Landwirtschaft, Wirtschaft und Industrie statt.

Weiters wurden gesellige Heurigenbesuche und kontroversielle Diskussionsveranstaltungen, Weinverkostungen, Semestertreffen, Exkursionen zu landwirtschaftlichen und landwirtschaftsnahen Betrieben, jährliche Nikolo-treffen, Absolventeninformationsmessen, Treffpunkte bei agrarischen Messen, regelmäßige Vorträge zu den Themen

Wirtschaft, Landwirtschaft und Zukunft, kulturelle Veranstaltungen und Weiterbildungsseminare, Besichtigungen interuniversitärer Forschungsinstitute, Organisation von Veranstaltungen in den BOKU-Jubiläumjahren, akademische Feiern, Begegnungen mit Nachbarn und Fachexkursionen organisiert.

### Grenzenlose Partnerschaft

Der Verband forciert des Weiteren ein grenzenloses Netzwerk. Besonders erwähnenswert sind die Partnerschaften, die seit Jahrzehnten mit dem Absolventenverband der Universität Weihenstephan und dem ungarischen Absolventenverband der Mutteruniversität Mosonmagyaróvár gepflegt werden und 2009 vertraglich gefestigt wurden. Mit den Auslandsbeziehungen werden ein gegenseitiges Verständnis, ein gemeinsames Lernen und ein gegenseitiges Stützen der Absolventen im Ausland bezweckt.

Im Sinne eines internationalen Engagements wurden



## Wissenschaft und Kunst gehören der Welt an, und vor ihnen verschwinden die Schranken der Nationalität.

Johann Wolfgang von Goethe

Delegierte für den landwirtschaftlichen Weltkongress der CITA (Internationale Vereinigung der Agrar-Ingenieure) entsandt und regelmäßige Kontakte zum Verband Deutscher Akademiker für Ernährung, Landwirtschaft und Landespflege e.V. – VDL aufgenommen und ein regelmäßiger Austausch der Mitglieder gehalten.

### Ein Netzwerk im Netzwerk

Der Absolventenverband steht in Verbindung mit ähnlichen Netzwerken. So nimmt er eine wichtige Säulenfunktion im Alumnidachverband der BOKU ein und ist somit seit dessen Gründung im Jahr 2005 mit den anderen fachspezifischen Absolventenverbänden der Universität für Bodenkultur noch stärker vernetzt als bisher.

Der Absolventenverband war bei der Umwandlung des Vereins »AbsolventInnen Landwirtschaftlicher Lehranstalten« in »LandImpulseÖsterreich« aktiv involviert. Auch dort stellt der Absolventenverband den Obmann und

die Kassierin. Daneben werden regelmäßig Kontakte zu benachbarten Absolventenverbänden der Universität für Bodenkultur Wien gepflegt.

### Struktur des Verbandes

Der Verein besteht aus ordentlichen, außerordentlichen, unterstützenden und Ehrenmitgliedern. Ordentliche Mitglieder sind Absolventen der Studienrichtung der Landwirtschaft bzw. der agrarischen Studien der Universität für Bodenkultur Wien, Absolventen gleichwertiger Hochschulen sowie Professoren, Dozenten und Assistenten der Universität für Bodenkultur. Außerordentliche Mitglieder können Personen werden, die den Verein finanziell fördern. Unterstützende Mitglieder können alle Personen sein, die sich bereit erklären, die Ziele des Vereines zu fördern. Ehrenmitglieder werden Personen, die sich um die Landwirtschaft oder um den Verein sehr verdient gemacht haben. Die Vollversammlung ist mindestens einmal jährlich abzuhalten.

### Das Lenkungsgremium

Der Vorstand ist das Steuerungsorgan des Verbandes und Verbindungsglied zwischen Absolventen, Studenten und der Universität. Bei den Vorstandssitzungen wird das Arbeitsprogramm erstellt und gleichzeitig die Arbeit so eingeteilt, dass sie im Ehrenamt durchführbar ist.

Das Verhalten des Verbandes oder modern ausgedrückt die Strategie des Verbandes wird im Vorstand abgestimmt und beschlossen.

### Finanzierung

Der Absolventenverband wird durch Mitgliedsbeiträge (12 Euro im Jahr 2010) und freiwillige Spenden finanziert. Neben dem *agrarjournal* sind soziale und fachliche Veranstaltungen die Hauptpositionen. Eine sparsame Geschäftsföhrung und effiziente Verwendung der Mittel hat im Verband Tradition.

### Ehre, wem Ehre gebührt

Ehrenmitglieder des Verbandes der Agrarabsolventen der Universität für Bodenkultur Wien können Personen werden, die sich besonders um den Verband der Agrarabsolventen verdient gemacht haben. Ehrenmitglieder werden von der Vollversammlung mit einer Zweidrittelmehrheit nominiert.

In Würdigung der Verdienste um die Österreichische Landwirtschaft und den Absolventenverband wurden Nationalratspräsident Dr. Dipl.-Ing. Leopold Figl und Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft Direktor Dipl.-Ing. Eduard Hartmann 1959 zu Ehrenmitgliedern ernannt.

Ehrenobmann des Verbandes der Agrarabsolventen der Universität für Bodenkultur Wien: Hon.-Prof. Prof. Dipl.-Ing. Rudolf Marschitz, 1998

### Publikation des Verbandes

Quo Vadis Agricultura (Perspektiven – Chancen – Wege), 1996



Vorstand 2010

# Geschichte des Vorstandes

Wahljahr	Obmann	Obmann-Stellvertreter	Obmann-Stellvertreter	Schriftführer	Schriftführerstv.	Kassier/Säckelwart
2007	Josef Resch	Johann Blaimauer	Johann Steinwider	Ricarda Groiss-Besenhofer	Michael Wurzer	Johann Schlöglhofer
2004		Manuela Garaus	Johann Blaimauer			Birgit Weber
2001		Gisela Zechner	Josef Hohenecker	Birgit Weber	Edith Klauser	Martin Faber
1998		Herbert Etz	Gisela Zechner	Josef Hohenecker	Josef Pröll	Johann Blaimauer
1994	Franz Bösau	Franz Bösau	Gabriele Luttenberger		Josef Resch	
1991	Rudolf Marschitz	Rudolf Wicha	Franz Flicker	Josef Hohenecker		Gisela Zechner
1988				Josef Hohenecker	Felicitas Gruber	
1985				Josef Hohenecker	Josef Hohenecker	
1982				Alois Vogler		
1979	Alois Leitner	Rudolf Wicha	Franz Flicker	Erich Rossoll	Rudolf Marschitz	Franz Stummer
1976						
1973						
1970						
1967						
1962	Eduard Hartmann & GF Obmann Leopold Greil	Hermann Strunz	Josef Robl	Rudolf Wicha	Heinz Melcher	Kurt Engleitner
1958	Hans Linhart		Josef Robl	Ignaz Hausch	Ingobert Altmann	
1953	Leopold Greil	Eduard Hartmann	Heinrich Kopetz	Hubert Waldhuber	Rudolf Wicha	Josef Robl
1951			Karl Schober	Anton Spindler	Josef Robl	Franz Berger
1945			Heinrich Kopetz	* Brandstetter	Maria Seibert	Leopold Dworschak
1937	Leo Müller	Heinrich Kopetz	* Brandstetter	Adolf Novotny	Leopold Greil	
1932	Leopold Greil	* Feest	Otto Maresch	* Kohlmeier	* Hochleitner	
1921	Adolf Ostermayer	* Bizan	Hermann Kallbrunner	* Erd	* Judenhofer	
1912	Konrad Lindner	Karl Faack	Leonhard Felsinger	Sava Ulmanský	Karl Fiedler	Hugo Hitschmann
1911		Otto Maresch				
1910	Otto Maresch					

\* Vornamen nicht bekannt

Wahljahr	Kassierstv.	Kassaprüfer	Kassaprüfer	Ehrenobmann	Ehrenamtlicher Geschäftsführer		
2007	Anna Theil-Gangl	Manuela Garaus	Birgit Weber	Rudolf Marschitz	-		
2004	Johann Schlögelhofer	Anna Theil-Gangl	Josefa Reiter-Stelzl				
2001		Harald Berger	Johann Schlögelhofer				
1998	Josef Regner	Walter Uhlík	Adolf Marksteiner				
1994	Johann Blaimauer	August Astl	Walter Uhlík	-	Leopold Greil		
1991		Hannelore Honickl	Walter Uhlík			Josef Hohenecker	
1988	Josef Resch	Peter Gruber	Walter Uhlík				
1985	Alois Vogler	Ladislav Török	Karl Bochsichler				
1982			Walter Ruckenbauer			Karl Schober	Max Brandstetter
1979			Alois Leitner			Karl Schober	Max Brandstetter
1976	Ingobert Altmann	k.A.	k.A.			-	-
1973							
1970	Franz Berger	k.A.	k.A.				
1967	* Hafner	Oskar Simony	Erich Lundwall				
1962	k.A.						
1958							
1953	k.A.	Oskar Simony	Erich Lundwall				
1951							
1945	k.A.	Oskar Simony	Erich Lundwall				
1937							
1932	k.A.	Oskar Simony	Erich Lundwall				
1921							
1912	k.A.	Oskar Simony	Erich Lundwall				
1911							
1910							



## Satzungen

Satzungen des Verbandes der Agrarabsolventen der Universität für Bodenkultur Wien

### § 1. Name und Sitz des Vereines

Der Verein führt den Namen »Verband der Agrarabsolventen der Universität für Bodenkultur WIEN« und hat seinen Sitz in WIEN.

### § 2. Zweck des Vereines

Der Verein ist ein nichtpolitischer Fachverein. Er hat seine Aufgaben im österreichischen und sozialen Geist zu erfüllen. Er verfolgt ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige Zwecke im Sinne der Bundesabgabenordnung. Er erstrebt keine Gewinne und bezweckt:

1) Die Absolventen der agrarwissenschaftlichen Studien der Universität für Bodenkultur Wien zur Wahrung und Förderung ihrer ideellen, beruflichen und wirtschaftlichen

Interessen sowie ihres gesellschaftlichen Ansehens zusammenzuschließen.

2) An der Förderung der österreichischen Agrarwirtschaft und Agrarwissenschaft mitzuwirken, insbesondere an der Vernetzung zwischen Wissenschaft, Wirtschaft und Praxis. Die Entwicklung der Universität für Bodenkultur Wien zu fördern und die Studierenden der agrarwissenschaftlichen Studien zu unterstützen.

3) Einen Erfahrungsaustausch mit gleichartigen Interessenvertretungen und anderen Verbänden im In- und Ausland.

### § 3 Mittel zur Erreichung des Vereinszwecks

1) Der Vereinszweck soll durch die in den Abs. 2 und 3 angeführten ideellen und materiellen Mittel erreicht werden.

2) Als ideelle Mittel dienen

- a) Vorträge, Versammlungen, gesellige Zusammenkünfte und Stammtische
- b) Gemeinsame Studienreisen
- c) Zentrale Mitgliederverwaltung
- d) Herausgabe von Publikationen und Mitgliederzeitung sowie
- e) Installation und Betreuung einer Homepage
- f) Kooperationen mit anderen Verbänden

3) Die erforderlichen materiellen Mittel sollen aufgebracht werden durch

- a) Mitgliedsbeiträge
- b) Zuwendungen und Spenden
- c) Erträgnisse aus Veranstaltungen
- d) Einnahmen aus Werbeverträgen, Inseraten und Druckwerken des Verbandes

### § 4. Mitgliedschaft

Der Verein besteht aus ordentlichen Mitgliedern, außerordentlichen Mitgliedern, unterstützenden Mitgliedern und Ehrenmitgliedern.

1) Ordentliche Mitglieder können Personen (natürliche, juristische und Personengesellschaften) sein:

- a) welche die Studienrichtung Landwirtschaft bzw. die Studien für Agrarwissenschaften, Weinbau, Önologie und Weinwirtschaft sowie Agrar- und Ernährungswirtschaft, Angewandte Pflanzenwissenschaften, Nutztierwissenschaften, Ökologische Landwirtschaft, Agrarbiologie, Phytomedizin, Horticultural Sciences und Animal Breeding and Genetics der Universität für Bodenkultur Wien absolviert und/oder die vorgeschriebenen Prüfungen zum Bachelor und/oder Master agrarischer Studien erfolgreich abgelegt haben oder

# Hochschule für Bodenkultur

Der Absolventenverband der Hochschule für Bodenkultur wandte sich schärfstens gegen die Diskriminierung der Hochschule, wie sie im Entwurf einer Novelle zum Hochschul-

ten, dann müsse diese Bezeichnung auch der Hochschule für Bodenkultur mit ihren vier Studieneinrichtungen zuerkannt werden. Eine andere Beschlusstimmung für die 1978

und der Gärungstechnologie. Seit nunmehr 98 Jahren ist das Lehrkonzept der Hochschule für Bodenkultur als eine einmalige Verbindung

## Exkursion des Absolventenverbandes nach Ungarn

Dr. Josef Hohenecker und Dr. Gerhard Kaiser,  
Universität für Bodenkultur Wien

Betreut wurden wir dabei in vortrefflicher Weise vom Club für

nieur dauert 5 Jahre und ist mit Anwesenheitspflicht und Prüfungsablegung in vorgeschriebenen Zeiten relativ straff organisiert.

Die landwirtschaftliche Praxis während des Studiums wird in einem „Wochendienst“ (das ist eine Woche pro Semester) absolviert, dazu kommen nach dem 4. Jahrgang (8. Semester) 12 Wochenstunden „Leitungspraktikum“. Für die Absolventen ist alle 4 Jahre ein post-graduate-Kurs obligatorisch.

flächen. Auf dem Ackerland wurden im letzten Jahr 713 ha Weizen (5,2 t/ha), 500 ha Zuckerrüben, 250 ha Wintergerste (4,6 t/ha), 700 ha Mais (5,4 t/ha) sowie 1000 ha Silomais angebaut.

860 Milchkühe (4700 kg Milchleistung), 490 Zuchtsauen und anderes Vieh wird gehalten.

Auf Grund der günstigen Böden und der annehmbaren Wasserverhältnisse wurde diese Produktionsgenossenschaft heuer bereits zum dritten Mal als „Ausgezeichneter Großbetrieb“ ge-

b) solche, die die Nostrifikation der Universität für Bodenkultur Wien erhalten haben oder

c) in einem begründeten Naheverhältnis zum Verband stehen z.B. Absolventen anderer gleichwertiger Hochschulen und Universitäten mit landwirtschaftlicher Fachabteilung sowie Professoren, Dozenten und Assistenten der Universität für Bodenkultur.

Die Aufnahme von Mitgliedern erfolgt über schriftliches Ansuchen durch Beschluss des Vorstandes. Die Aufnahme kann ohne Angabe von Gründen verweigert werden.

2) Außerordentliche Mitglieder sind solche, die die Vereinstätigkeit vor allem durch Zahlung eines erhöhten Mitgliedsbeitrags fördern.

3) Unterstützendes Mitglied kann jede Person sein, die sich bereit erklärt, die Ziele des Vereins zu fördern. Die Aufnahme von unterstützenden Mitgliedern erfolgt durch Beschluss des Vorstandes.

4) Die Ernennung zum Ehrenmitglied erfolgt durch den Vorstand. Zu Ehrenmitgliedern können Personen, die sich um die Agrarwirtschaft, Agrarwissenschaft oder um den Verein sehr verdient gemacht haben.

Vollständige Fassung auf [www.agrarabsolventen.at](http://www.agrarabsolventen.at)

### Der Absolventenverband am Arbeitsmarkt

Ein Kernstück des Verbandes ist die Wahrung der Interessen der Mitglieder vor allem im Berufsleben. Die Suche nach einer entsprechenden Arbeitsstelle für Mitglieder war nicht immer einfach. In der Vergangenheit gab es dafür zahlreiche Vermittlungen und öffentliche Stellungnahmen in den agrarischen Medien in Richtung Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Bildung. In Arbeitsgruppen wurden verschiedene Themen erarbeitet. Ein Thema davon lautete »BOKU-Absolventen in selbständigen Berufen«. In einer anderen Arbeitsgruppe wurden Anforderungsprofile für Landwirtschaftsabsolventen erörtert und deren Ergebnisse an Personalbüros zur Verfügung gestellt. Zum Teil fanden die Stellungnahmen des Absolventenverbandes in den Entwürfen des Ingenieurgesetzes und des Fachhochschulgesetzes Berücksichtigung. Die zahlreichen Anstrengungen des Absolventenverbandes fanden erfolgreiche Anerkennung der Studienrichtung Agrarökonomik in der Unter-

nehmerprüfungsverordnung und in der Gewerbeordnung als Befähigungsnachweis für Handelsagenten und für das Handelsgewerbe sowie die Kompetenz der BOKU-Absolventen für die Berufsbefähigung als Öko-Auditoren.

Der Absolventenverband hat im Entwurf der Lebensmittelverordnung, die der Präsidentenkonferenz zur Stellungnahme zugegangen ist, hingewiesen, dass auch die Absolventen des Landwirtschaftsstudiums für die Tätigkeit des Lebensmittelgutachters geeignet und berechtigt sind und Lehrlinge im landwirtschaftlichen und in bestimmten gewerblichen Berufen ausbilden dürfen.

Der Verband setzt sich besonders dafür ein, dass alle Mitglieder jene Rechtsstellung erlangen, die allen Absolventen der Landwirtschaft jene Berufschancen eröffnet, für die sie aufgrund des Studiums die entsprechenden Voraussetzungen und Kenntnisse mitbringen. In diesem Sinne folgten zahlreiche Aktivitäten in Kooperation mit der BOKU, der Landwirtschaftskammer und anderen Interessenvertretern.

sehr viele Gemeinschaftsalpen Vorarlbergschaftlichen Existenz.

118 Der Verband in der Zeit von 1910–2010

Neuwahlen bei den Agraringenieuren

Wien, 21. November 1967 (AIZ). – Neuwahlen des Verbandes der Landwirte der Hochschule

## Bundespräsident soll eingreifen!

### Parteilpolitische Personalentscheidungen an land- und forstwirtschaftlichen Lehranstalten

Jetzt wird sogar Bundespräsident Dr. Rudolf Kirchschräger eingeschaltet, um sich gegen

sowie im Bundesseminar für das landwirtschaftliche Bildungswesen in Ober-St. Veit wurden Personen zu Leitern ernannt, die keinerlei Bezie-

## 3356 BOKU-Studenten

Unlängst hielt der Absolventenverband der Landwirte der Universität für Bodenkultur seine diesjährige Vollversammlung ab. Nach Begrüßung der mehr als 100 erschienenen Studenten und vieler Professoren durch Obmann NR. Dr. Alois Leitner skizzierte Geschäftsführer Dipl.-Ing. Marschitz die Aufgaben des Verbandes.

Der Mitgliederstand beträgt derzeit 750 Absolventen, wovon 5 Prozent weibliche Diplomingenieure sind. Die Betreuung der Bundesländer erfolgt in Landesgruppen, wobei in Niederösterreich, Wien, Salzburg und Tirol ein reiches Veranstaltungsangebot nachgewiesen wurde.

# Die Boku platzt aus allen Nähten

## Vollversammlung des Absolventenverbandes der Diplomingenieure für Landwirtschaft

Von Dipl.-Ing. Elisabeth P. Triabzi, UB Bodenkultur

In Verbindung mit einer fachkundigen Besichtigung des Schürdinger Milchhofes und nach einer großzügigen Verkostung durch die delikate Milchproduktpalette konnte die Vollversammlung des Absolventenverbandes in einem entsprechenden Rahmen stattfinden. Auch die Zahl der Teilnehmer überstieg alle Erwartungen. Anstelle der 40 angemeldeten Mitglieder erschienen über 60 Absolventen, zum Teil auch mit Gästen, und bekundeten ihr großes Interesse an der Veranstaltung.

Ing. Alois Scheuchenspfug, Betriebsleiter des Schürdinger Milchhofes in Wien, und Herbert Kammerer, Molkereimeister, ist im Namen des Absolventenverbandes ganz besonders für die interessante Betriebsführung zu danken.

**Vollversammlung**

Mit der freundlichen Begrüßung durch Komm.-Rat Dr. Dipl.-Ing. Dr. Arthur Schneider und mit der Eröffnung des köstlichen Käsebuffets wurde die Vollversammlung eingeleitet. Einige Tagesordnungspunkte, wie die

Mitglieder:  
Dipl.-Ing. Kurt Englmeier, Zentr.-Dir. Verband Landw. Genossenschaften in NÖ, Seitzgasse 6–8, 1010 Wien, Tel. 51 54 69.  
Dipl.-Ing. Dr. Herbert Eitz, O.-Rat, Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft (Stobersberg 1, 1014 Wien, Tel. 73 02 / 48 08 DW).  
Dipl.-Ing. Dr. Alfred Hölzer, Univ.-Prof. Universität für Bodenkultur Wien (Greggauer-Meisel-Strasse 33, 1180 Wien, Tel. 34 25 01).  
Dipl.-Ing. Josef Hirscherbauer, Bundesanstalt für Pflanzenbau (Allandstrasse 1, 1020 Wien, Tel. 21 11 39).  
Dipl.-Ing. Theodor Quendler, Oöter. Institut für Raumpflanzung (Franz-Josefs-Kai 27, 1010 Wien, Tel. 51 35 889-0).  
Dipl.-Ing. Waldemar Schmid, LdW-R. Landes-Hauschuhherstellung der NÖ Landes-Landwirtschaftskammer (Löwengasse 16, 1014 Wien, Tel. 53 4 41 / 434 DW).  
Dipl.-Ing. Josef Seitzl, Prof., HBLA Södenberg (3454 Stenborg, Tel. 0 22 78 / 335 DW).  
Kochungsleiter:  
Dipl.-Ing. August Auer, Präsidienkonferenz der Landwirtschaftskammern Österreichs (Löwengasse 16, 1014 Wien, Tel. 53 4 41).  
Dipl.-Ing. Walter USSL, AGRO-Lin AG (Feldberg-10/2/1, 3400 Healding).

Haben die Landwirte Chancen am Arbeitsmarkt? Diese Frage stellte sich eine Gruppe von engagierten Absolventen vor einigen Jahren. Erfahrungen mehrerer Absolventen verleiteten zur Annahme, dass die BOKU zwar eine umfassende und fundierte Ausbildung anbietet, doch am Arbeitsmarkt wird sie nicht als eine solche angesehen. Eine wesentliche Feststellung dieses Erfahrungsaustausches war, dass Agrarökonomien bei entsprechendem wirtschaftlichem Interesse und Verständnis nach einer Einarbeitungsphase den praktischen Anforderungen am Arbeitsmarkt ebenso gewachsen sind, wie ihre Kollegen von der Wirtschaftsuniversität und Absolventen unter den selben Bedingungen zur Steuerberatungsprüfung antreten können wie Absolventen der Wirtschaftsuniversität.

Brief von Rudolf Marschitz an Bundespräsidenten Dr. Rudolf Kirchschräger: »Als Obmann dieser Interessengemeinschaft, aber auch als Bildungs- und Beratungsreferent der NÖ Landes-Landwirtschaftskammer, möchte ich

*mich, sehr geehrter Herr Bundespräsident, im Namen der Absolventen bzw. der Eltern der Schüler an den Höheren Land- und Forstwirtschaftlichen Bundeslehranstalten mit einem für diesen Kreis großen Anliegen an Sie wenden. In einigen Bundeslehranstalten, aber auch bei den vorgesetzten Dienststellen dieser Schulen, wurden in den letzten Jahren einige Personalentscheidungen getroffen, die rein von protektionistischen Gesichtspunkten und nicht von der fachlichen Eignung der Bewerber beeinflusst waren. [...] Sehr geehrter Herr Bundespräsident, Sie haben vor einigen Jahren davon gesprochen, dass Sie die »sauren Wiesen« trocken legen wollen. Wenn man mit solchen personellen Entscheidungen konfrontiert wird, kann man nur den Eindruck gewinnen, dass die sauren Wiesen, von denen Sie gesprochen haben, noch zahlreicher und sumpfiger geworden sind.«*

1986 wurde aus dem Kreise der Absolventen wegen der Stellenbesetzung an den Höheren Landwirtschaftlichen

Bundeslehranstalten Kritik geübt. Zweimal wurde dem Bundespräsidenten Dr. Kirchschräger und jeweils einmal den Bundesministern Dipl.-Ing. Haiden und Dr. Schmidt vorgeschlagen, bei Besetzungen von Führungspositionen Personen nicht zu übergehen, die die nötigen Fachkenntnisse im Bereich der Land- und Forstwirtschaft haben. Leider ohne Erfolg. Nach der Wahl von Dr. Waldheim zum Bundespräsidenten wurde auch er informiert. Der Bundespräsident hat seine Bereitschaft, Argumente des Absolventenverbandes gelten zu lassen, schriftlich und auch praktisch zum Ausdruck gebracht. Darüber hinaus wurde mittels Pressemeldung (AIZ, Die Landwirtschaft und dem Bauernbündler) auf dieses Problem hingewiesen. Einige Jahre später wurde Bundesminister Wilhelm Molterer auf die Qualifikation der BOKU-Absolventen, die auch eine rechtliche Ausbildung an der BOKU genießen, verwiesen.

Schreiben vom 19. Februar 97 von Obmann Rudolf Marschitz an Bundesminister Mag. Wilhelm Molterer:

»[...] Ich darf Dich, sehr geehrter Herr Bundesminister, höflich ersuchen, den Absolventen/innen der Universität für Bodenkultur in Deinem Hause die Chance zu geben, selbständig und eigenverantwortlich auch in Führungspositionen zu arbeiten und nicht nur als »Begleiter« von Juristen abzuqualifizieren.«

Durch einen Aufnahmestopp im Bundesdienst und Sparmaßnahmen bei vielen Organisationen war der Berufseinstieg für Absolventen in vielen Jahren erschwert. Zudem drängten Absolventen, die ein anderes Studium gemacht haben, auf Posten, die bisher von BOKU-Absolventen besetzt waren. Diesbezüglich wurden einige Gespräche u.a. auch mit dem Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft geführt. Betreffend die Besetzung von Leitungsposten (Nichtakademiker – Akademiker) in der Landwirtschaftlichen Fachschule St. Ändrä/Kärnten wurde an Landesrat Schumi und Landesparteiobmann Scheucher geschrieben; mit positivem Ergebnis.

Bundesminister Dr. h.c. Josef Riegler wurde auf die Situation bei der Postenvergabe in den Höheren Bundeslehranstalten hingewiesen. Der Bundesminister teilte mit, dass in Zukunft bei Postenvergaben die Wünsche des Verbandes berücksichtigt werden.

Schreiben vom 28. April 1997 von Obmann Rudolf Marschitz an den damaligen Generaldirektor der NÖM. Anstoß des Schreibens war ein kritischer Artikel im Wirtschaftsblatt, indem die Ehre der BOKU-Absolventen beschmutzt wurde und Akademiker als milchtrinkende bessere Bauern bezeichnet wurden:

»[...] ist mir der Bericht des Wirtschaftsblattes vom 18. April 1997 zugegangen, der anlässlich der Eröffnung des NÖM-Business-Clubs in der Wiener Wirtschaftsuniversität erschienen ist. Sie haben richtigerweise dort festgestellt, dass früher fast alle leitenden Angestellten der Milchwirtschaft von der Universität für Bodenkultur gekommen sind; da sich aber die Milchwirtschaft zu einem

marktorientierten Wirtschaftszweig entwickelt hat, sind Absolventen der Wirtschaftsuniversität eher gefragt. Daraus schließe ich, dass Sie mit dem Profil unserer Absolvent/innen, insbesondere im Studienzweig Agrarökonomik, nur wenig vertraut sind. Ich darf daher ein solches Profil diesem Brief beilegen.

Dazu sei bemerkt, dass gerade Absolventen dieses Studienzweiges immer mehr von wirtschaftlichen Unternehmungen eingestellt werden, die in den letzten Jahren auf Absolventen der Wirtschaftsuniversität gesetzt haben. Gute Erfahrungen mit den BOKU-Absolventen beweisen uns, dass man mit dieser Ausbildung auf dem richtigen Weg ist.«

Schreiben vom 20. April 2000 von Min.R Josef Resch an den damaligen Landwirtschaftsminister Mag. Wilhelm Molterer. Anstoß des Schreibens war eine Stellenausschreibung in der Wiener Zeitung. Für die Bewerbung der Funktion des/der Generalsekretär/in waren BOKU-Absolventen nicht zugelassen:

»[...] Aus der Sicht des Verbandes ist das Anforderungsprofil der ausgeschriebenen Stelle zu einseitig zugeschnitten. Unserem Verband geht es daher um die Frage, inwieweit BOKU-Absolventen von vornherein ausgegrenzt werden? Ich denke, dass Absolventen der Universität des Lebens auch in der Lage sind, solche Top-Funktionen des Lebensministeriums auszuüben und nicht nur für »dienende« Funktionen zur Verfügung stehen. Wir unterstützen voll die Bemühungen von Rektor Univ. Prof. Dipl.-Ing. Dr. Leopold März, der BOKU ein neues, zeitgemäßes Profil zu geben. Lehr- und Studienanstalten werden auch nach den Tätigkeiten und Funktionen der Absolventen gemessen. Es wäre daher auch für das Selbstverständnis der BOKU wichtig, wenn einer/eine ihrer Absolvent/innen solche Spitzenpositionen durch entsprechend offene Ausschreibungsbedingungen erklimmen könnte.«

Gemeinsam mit den Verantwortlichen der Universität für Bodenkultur, den landwirtschaftlichen Interessenver-

tretern, dem damaligen Zentrum für agrarische Berufsförderung (ZAB) und dem heutigen Büro für Berufsplanung werden BOKU-Absolventen als Manager der Zukunft mittels Seminaren, Trainings, allgemeinem Promote, individueller Beratung und fachspezifischem Austausch für den Arbeitsmarkt fit gemacht, die Stärken aufgezeigt und die Chancen gestärkt.

#### Bildung geht uns alle an

Der Absolventenverband sieht sich auch als Vordenker und meldet sich zur Bildungspolitik zu Wort. Ein besonderes Anliegen des Absolventenverbandes ist die Mitwirkung bei der Entwicklung der agrarischen Studien auf der BOKU, um die Rückkoppelung aus der Praxis zur Universität wahren zu können. So tritt der Absolventenverband für lebenslanges Lernen ein und wirkte bis 2002 als nicht stimmberechtigtes Mitglied in der Studienkommission mit. Seit der Konstituierung des Universitätsbeirats am





122

Der Verband in der Zeit von 1910–2010

Lesesaal

1. Februar 1996 wirkte der Absolventenverband, vertreten durch den Obmann, an der universitären Bildungspolitik aktiv mit. Die Aufgabe des Beirates im Bereich der Universität war, Anregung zu geben, aber auch manches zu hinterfragen. Verhandelt wurden unter anderem über die Studienpläne, wobei Wünsche und Interessen der Wirtschaft berücksichtigt wurden. Mit 01.10.1994 trat das neue Universitätsorganisationsgesetz in Kraft. Mehr Aufgaben waren damit für die Absolventenverbände zu erwarten, da das neue UOG 1993 vorsah, dass die Praxis in die Gestaltung der Studienpläne miteinbezogen werden muss. Hier wurden die Absolventenverbände gefordert. Die zweite Ebene, wo die Absolventenverbände ebenfalls miteinbezogen wurden, war der Universitätsbeirat. Die Absolventenverbände wurden gebeten, stärker an der Öffentlichkeitsarbeit für und mit der Universität mitzuarbeiten. Mit dem Universitätsgesetz 2002 ist der Zugang des Absolventenverbandes zur Studienentwicklung erschwert worden.

Obmann NR Dipl.-Ing. Alois Leitner kommentierte 1968: *»[...] Auffassung, dass eine zu starke Aufsplitterung des Studiums an der landwirtschaftlichen Abteilung vermieden werden muss. Von den Absolventen wird heute ein breitflächiges Grundwissen verlangt. [...]«*

*»[...] Bei der mit 9 Semestern vorgesehenen Studiendauer wäre das Grundstudium auf 5 Semester zu erweitern und das Fachstudium mit den einzelnen Studiengängen auf 4 Semester zu beschränken. Damit soll auch dem Grundsatz für ein möglichst breites Wissen der Absolventen Rechnung getragen werden.«*

Der Absolventenverband schloss sich in den 70iger Jahren der Resolution der Professoren, Dozenten, Assistenten und Studenten betreffend dem Hochschulorganisationsgesetz an, womit Teile der Technischen Hochschule in Österreich in Zukunft als Universität bezeichnet werden sollten. Es wurde gefordert, dass diese Bezeichnung auch der Hochschule für Bodenkultur zuerkannt werden muss.



123

BOKU Bibliothek

Eine andere Regelung würde für die BOKU und ihre Absolventen eine nicht zu vertretende schwere Diskriminierung im In- und Ausland bedeuten.

Gemeinsam mit den Landwirtschaftskammern setzte der Verband die Zulassung zum einsemestrigen Lehrgang in Ober St. Veit für BOKU-Studierende bereits vor Erlangung des Diplomgrades und die dementsprechende Änderung der Aufnahmebestimmungen in §§ 21, 22 und 24 des land- und forstwirtschaftlichen Bundesschulgesetzes durch.

Über den Verband wurde eine Untersuchung mittels Befragung der Mitglieder über einen etwaigen Bedarf und die Akzeptanz einer Agrarfachhochschule angestrengt. Die gewonnenen Ergebnisse fanden in den Entscheidungen der österreichischen Bildungspolitik Berücksichtigung. Auch die Empfehlung des Absolventenverbandes, dass in allen Studiengängen Betriebslehre und Marktlehre als Pflichtgegenstand einzuführen wären, wurde wohlwollend diskutiert.

Auch wenn sich durch die Umstrukturierung der Universitäten und vieler Studienprogramme gemäß des Bologna-Abkommens im Laufe der Zeit vieles geändert hat, ist die fachspezifische Nähe des Verbandes zu den heutigen agrarischen Studien besonders wichtig und bis heute geblieben. Nicht nur für die Studienrichtung Landwirtschaft bzw. heutigen agrarischen Studien sondern auch für den Verband bedeutet dies eine enorme Entwicklung und Chance.

## Landesverbände

Nach Abschluss des Studiums gehen viele Absolventen ihrer beruflichen Tätigkeit in den Bundesländern oder auch im Ausland nach. Mit den Landesverbänden, die 1959 von der Vollversammlung ins Leben gerufen wurden, wird der Kontakt innerhalb der Kollegenschaft vor Ort aufrecht erhalten und gepflegt.

Folgende Landesobmänner stehen 2010 als Koordinatoren und Ansprechpartner zur Verfügung:

Landesgruppe Niederösterreich/Wien: **Josef Resch**  
 Landesgruppe Oberösterreich: **Dr. Hubert Fachberger**  
 Landesgruppe Burgenland: **Otto Prieler**  
 Landesgruppe Steiermark: **Franz Riebenbauer**  
 Landesgruppe Kärnten: **Josef Huber und Martina Bizaj**  
 Landesgruppe Salzburg: **Matthias Neumayer**  
 Landesgruppe Tirol/Vorarlberg: Siegfried **Hanser**

### Landesgruppe Niederösterreich/Wien

Die Aktivitäten der Landesgruppe Niederösterreich-Wien waren aufgrund der geografischen Nähe zur BOKU stets ident mit den Aktivitäten des Bundesverbandes. Folgende Obmänner haben die Landesgruppe Niederösterreich/Wien geleitet:

#### Niederösterreichs Landesobmänner

1959-1976 Josef Robl  
 1976-1998 Hon.Prof. Rudolf Marschitz  
 ab 1998 Min.R Josef Resch

#### Wiens Landesobmänner

1959-1969 Hermann Strunz  
 1969-1976 Rudolf Wicha  
 1976-1998 Hon.Prof. Rudolf Marschitz  
 ab 1998 Min.R Josef Resch

1960 gehörten dem Verband Wien und Niederösterreich rund 860 Mitglieder an. Neben dem Vorstand fungierten Landesgruppenleiter für die Fachgruppen öffentlicher Dienst, Interessenvertretung und Förderungsdienst, Schuldienst, Kaufmännischer Dienst, Praktischer Dienst, Frauen, Sonstiges.

1976 wurden die Landesgruppen Wien und Niederösterreich zusammengelegt, da ab diesem Zeitpunkt die Funktion des Landesobmannes mit der Funktion des Bundesobmannes einherging. Alle folgenden Landesaktivitäten wurden gemeinsam unter dem Titel des Bundesverbandes organisiert.



2007: Gute Stimmung in der Brauerei in Erwartung eines Schlucks »Freistädter Ratsherrn Premium«



2004: Die Teilnehmer am OÖ Treffen vor dem Portal des Augustiner Chorherrenstifts St. Florian

### Landesgruppe Oberösterreich

Oberösterreich gilt als wichtiges und leistungsfähiges Agrarland. Dem zufolge haben seit Bestehen der Universität bzw. Hochschule für Bodenkultur zahlreiche Söhne und Töchter des Landes ob der Enns ihre Zelte für Studienzwecke in Wien aufgeschlagen.

Mit dem Absolventenverband wurde eine Plattform geschaffen, um die Verbundenheit zur Alma Mater zu dokumentieren und entsprechend zu festigen. Und vom Anfang an waren Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher mit ihrer eigenen Landesgruppe dabei.

Sehr viele Kolleginnen und Kollegen sind in vielfältigster Funktion im eigenen Bundesland tätig geworden. Manche hat der Beruf in alle Winde verstreut. Und etliche sind erst im Ruhestand in die Heimat zurückgekehrt.

Da den meisten Kolleginnen und Kollegen ob der Entfernung eine regelmäßige Teilnahme an den Veranstaltungen des Verbandes nicht zumutbar ist, kommt der

Landesgruppe ein besonderer Stellenwert in der Erfüllung der Vereinszwecke zu.

Folgende Obmänner der Landesgruppe haben sich bemüht, durch regelmäßige Veranstaltungen in Oberösterreich die Verbandsmitglieder direkt anzusprechen, sie in ihren ideellen, beruflichen und wirtschaftlichen Interessen zu fördern und insbesondere an den Entwicklungen der BOKU teilhaben zu lassen:

#### Oberösterreichs Landesobmänner

1959-1967 Ignaz Hauschild, LK OÖ  
 1967-1987 Viktor Stampfl, LK OÖ  
 1987-2004 Heinz Krichbaumer, LK OÖ  
 ab 2004 Dr. Hubert Fachberger, hlfs St. Florian

In den letzten Jahren gab es jährlich ein Vernetzungstreffen, jeweils mit einem fachlichen bzw. kulturellen und natürlich auch mit einem gesellschaftlichen Teil:

- 2004** Besichtigung des Augustiner Chorherrenstiftes St. Florian mit einem Kurkonzert der Brucknerorgel sowie eine Schulführung in der Höheren land- und forstwirtschaftlichen Schule St. Florian
- 2005** Besuch des Traktorenwerkes in St. Valentin auf Einladung von Kollege Rudolf Hinterberger, CNH-Österreich
- 2006** Werksführung im größten Biomasse-Kraftwerk Österreichs auf Einladung der Energie AG in Timelkam
- 2007** Besichtigung der Freistädter Brauerei und geführter Stadtrundgang in Freistadt
- 2008** 1. BOKU-Absolventen-Tag der »Agraria Wels« mit einem Vortrag von Vize-Rektor Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Dr. Martin Gerzabek: »Die Universität für Bodenkultur Wien – Status-Visionen-Ziele«
- 2009** Besichtigung der 1. Österreichischen Bio-Raffinerie in Utzenaich auf Einladung der Ferngas OÖ.

Entsprechende Berichte finden sich im jeweiligen *agrarjournal*.

Auch in Zukunft lautet das Ziel, regelmäßige Vernetzungstreffen in Oberösterreich zu organisieren, um unser Netzwerk zu festigen und weiter ausbauen zu können.

Für den Landesverband Oberösterreich:

**Hubert Fachberger**



Absolvententreffen 25.04.2008, hlfs Pitzelstätten

### Landesgruppe Kärnten

#### Käntens Landesobmänner

1959 – 1967 Dr. Karl Schleinzer

1967 – 1985 Josef Memmer

1985 – 2002 Dr. Ernst Gröblacher

2002 – 2007 Reinhold Stöckler

Ab 2007 Martina Bizaj und Josef Huber

Der landwirtschaftliche Absolventenverband Kärnten hat derzeit 150 Mitglieder.

#### Vorstand

Obmann: Dir. Josef Huber, LFS-Litzlhof

Stellvertreter: Martina Bizaj hlfs Pitzelstätten

Für den Landesverband Kärnten:

**Josef Huber**



Stöckler, Bizaj, Huber, Resch

### Landesgruppe Steiermark

Die Landesgruppe Steiermark, gegründet 1959, war in der Betreuung sehr lang und sehr eng mit dem Raiffeisenhof, gegründet 1951 als bäuerliche Standesschule und weiterentwickelt zum Bildungszentrum, verbunden.

Der erste Landesobmann, 1959 – 1966, war Dipl.-Ing. Hans Linhart, den ich persönlich nicht mehr kennen konnte und auch nach Rücksprache mit meinen ältesten Mitgliedern nicht mehr klar zuordnen kann.

1967 – 1972 übernahm Dipl.-Ing. Roman Loidolt, der bereits seit 1951 Leiter der Standesschule und Schriftleiter der Landwirtschaftlichen Mitteilungen der steirischen Landwirtschaftskammer war. Ende 1972 schloß ich mein Studium ab. Kannte Dipl.-Ing. Loidolt aus persönlichen Begegnungen als ich noch Kind war.

1973 – 1982 führte Dipl.-Ing. Anton Lenger den Landesverband, der Anfang 1973 der erste Direktor des Bildungszentrums Raiffeisenhof war. Ich begann zur gleichen

Zeit als Betriebsberater in Bruck/Mur und merkte von den Aktivitäten des Landesverbandes sehr wenig.

Mit Übernahme der Leitung des Raiffeisenhofes erbte ich automatisch den Landesverband. Drei Anliegen waren der Schwerpunkt meines Engagements:

#### 1) Gemeinschaftspflege

Das Echo auf Einladungen dazu stießen auf kein großes Echo. Problem war immer, dass die Mitglieder sich einerseits im Raum Graz und andererseits in den Bezirken und im Raum Raumberg - Gumpenstein befanden. Die Gruppen waren sehr klein.

#### 2) Neues kennenlernen – Entwicklungen spüren – Bildungsansätze finden:

Anlass dazu boten unterschiedlichste Fachtagungen mit Spitzenreferenten aus ganz Europa. Zur persönlichen Weiterentwicklung war die jährlich stattfindende Gesundheitsfachtagung ein Anreiz.



3.) Besonders erfolgreiche Mitglieder unseres Landesverbandes zur Sprache bringen:

**Dr. Willibald Senft**

**Dr. Josef Riegler**

**Dr. Heinz Kopetz**

Von der Ausbildung her sind VIELE den gleichen Weg gegangen. Von der beruflichen Tätigkeit haben wir unser Umfeld geprägt. Wo immer wir tätig sind und waren: Wir hatten und haben die große Chance die Entwicklung der Landwirtschaft im Spannungsfeld der Ökonomie und Ökologie mitzugestalten.

Hoffen wir auf eine lebenswerte Zukunft und pflegen wir unsere Gemeinschaft.

Für den Landesverband Steiermark:

**Prof. Franz Riebenbauer**



Die drei Salzburger Landesobmänner Wuppinger, Neumayer und Wieser

### Landesgruppe Salzburg

Als 1872 die Hochschule für Bodenkultur in Wien gegründet wurde, war wahrscheinlich kein Salzburger unter den Erstinskriptanten. Wie ich einem früheren *agrarjournal* entnehmen konnte, waren zu Beginn der BOKU-Ära lediglich 3 Professoren, die 70 Studierende betreuten, tätig.

100 Jahre später, ich war damals Student an der BOKU, studierten ca. 3.500 Kolleginnen und Kollegen an der Alma mater viridis und 1997 betreuten bereits 64 Professoren um die 8.000 Studierende. Ein rasanter Anstieg an Studierenden, also gegen Ende des 20igsten Jahrhunderts. Je mehr Absolventen die BOKU verließen, umso mehr Mitglieder zählte auch der Absolventenverband.

Wenn unser Absolventenverband nun im Jahr 2010 sein 100jähriges Bestehen feiert, dann dürfen wir als Salzburger Landesgruppe dazu herzlich gratulieren und einen kleinen Beitrag zur Festschrift liefern.

Bis sich in Salzburg eine Landesgruppe des Absolventenverbandes der Diplomingenieure für Landwirtschaft etablierte, dauerte es. So eine Landesgruppe braucht doch eine gewisse Anzahl von Mitgliedern, damit es Sinn macht. So begann man erst 1959, also vor ca. 50 Jahren, in Salzburg eine eigene Landesgruppe, die von einem Landesobmann geführt wird, zu bilden. Ich darf die einzelnen Landesobmänner seither anführen:

#### Salzburgs Landesobmänner

- 1959 – 1967: Maximilian Ganahl (LWK)
- 1967 – 1973: HR Günter Daghofer (LWK)
- 1973 – 1978: HR Bruno Wuppinger (LWK/LRG)
- 1978 – 1992: Siegfried Wieser (LWK)
- ab 1992: Matthias Neumayer (LWK)

Unsere Mitglieder sind beruflich stark gestreut, so arbeiten diese bei der Landwirtschaftskammer, bei der Landesregie-



Gruppenfoto vom BOKU-Treffen im Salzburger Landtag im Jahr 2003. Bildmitte Landtagspräsident Georg Grießner.

rung, bei den landwirtschaftlichen Fachschulen Kleßheim, Winklhof, Bruck und Tamsweg sowie an der hlfs Ursprung. Manche sind beim Raiffeisenverband, bei privaten Firmen oder selbstständig.

Zu unseren Treffen laden wir auch Kolleginnen und Kollegen aus dem angrenzenden Innviertel ein, wobei uns da einige bereits jahrelang die Treue halten. Die Anzahl der TeilnehmerInnen bei unseren Treffen schwankt zwischen 15 bis 20. Waren es früher bis zu zwei Treffen im Jahr, so hat sich das nun auf ca. ein Treffen alle zwei Jahre eingependelt. Dies deshalb, weil sich die KollegInnen, da Salzburg nicht so groß ist, auch so öfter treffen und sich dabei austauschen können.

Bei den jeweiligen BOKU-Treffen, wie diese kurz benannt werden, gibt es abwechselnd Fachthemen, Kurzvorträge oder Betriebsbesichtigungen. Wesentlich für die Mitglieder sind gemütliche Beisammensein, Gedankenaustausch, Kontaktpflege, Information u.s.w. Rückblickend

fanden folgende Betriebsbesichtigungen statt: Raiffeisen-Warenbetriebe, Alpi-Zentrale, Milchhof Salzburg, Blumenhof und Gärtnerei Zmugg, Milchlabor und Besamungsstation in Kleßheim, Naturwissenschaftliche Fakultät, land- und forstwirtschaftliche Fachschulen, hlfs Ursprung in Elixhausen, Papierfabrik in Hallein, Salzburger Landtag im Chiemseehof u.a. Als Gastreferenten können unter anderen angeführt werden: Landtagspräsident Grießner, Landesrat Wolfgruber, LWK-Präsident Embacher, AMA-Vorsitzender Astl und last but not least unser Obmann Min.R Josef Resch.

Auf Grund der notwendigen Änderungen bei den Betrieben, aber auch bei Institutionen kann man aus den angeführten Pools von Betrieben bzw. Referenten den einen oder anderen wieder einmal für ein Treffen auswählen, um über den aktuellen Stand informiert zu werden.

Als wichtigstes Bindeglied zwischen der BOKU und seinen Absolventen möchte ich die regelmäßige



NR Dipl.-Ing. Tschida (links) und KAD Dipl.-Ing. Mollner (rechts) bei einer Tagung in den 60iger Jahren

Information durch das *agrarjournal* nennen und mich beim Redaktionsteam dafür herzlich bedanken.

Möge sich der Verband der Agrarabsolventen der Universität für Bodenkultur Wien, wie sich unser Absolventenverband nun benennt, im zweiten Jahrhundert seines Bestehens gedeihlich weiter entwickeln und so seinen Aufgaben und Zielen gerecht werden. Die Agrarwissenschaften werden nämlich in Zukunft immens an Bedeutung gewinnen.

Für den Landesverband Salzburg:  
**Matthias Neumayer**

### Landesgruppe Burgenland

Das Burgenland ist zwar ein kleines Bundesland, aber sehr stark agrarisch geprägt. Alle Betriebsarten und Betriebszweige sind im Burgenland zu finden. So gibt es neben Wein-, Obst-, Gemüse- und Gartenbau vielfältigsten Ackerbau, Grünlandwirtschaft und intensive Tierhaltung, aber auch Naturschutzkooperationen und mehr als 20 % Bioflächen.

Die Landesgruppe Burgenland versteht sich seit Beginn als Plattform für Gespräche und Information der Mitglieder, wobei sie immer stark von Kollegen der Burgenländischen Landwirtschaftskammer als großem Arbeitgeber für Absolventen der Universität für Bodenkultur geprägt wurde. Dementsprechend waren die Vorsitzenden immer hochrangige Mitarbeiter der Landwirtschaftskammer, wobei nach dem Gründungsobmann NR Tschida aus Neusiedl/See immer die Kammer(amts)direktoren diese Position innehatten:



Mitglieder Fachtagung 2003

### Burgenlands Landesobmänner

1959 – 1967 NR Hans Tschida  
1967 – 1987 KAD Josef Mollner  
1987 – 1997 KAD Johann Kaipel  
ab 1997 KAD Otto Prieler

Unsere Mitglieder führen landwirtschaftliche Betriebe, sind als landwirtschaftliche Berater selbstständig oder in der Landwirtschaftskammer, Verbänden und Vereinen angestellt, sind Beamte der Landesregierung, Lehrer oder Mitarbeiter von agrarischen Firmen – vielfach aber durch die umfangreiche und gute Ausbildung an der BOKU auch in nicht agrarischen Bereichen beschäftigt. Viele unserer Kollegen haben aber auch ihren Arbeitsplatz außerhalb des Burgenlandes – besonders in Wien – unser prominentester »Pendler« ist unser Bundesminister Niki Berlakovich.

Unsere Aktivitäten im Land sind mit meist einer Veranstaltung im Jahr - welche sich einem besonderen

(meist agrarfachlichen) Thema widmet - bescheiden, weil wir aufgrund der Wiennähe oft auch die Veranstaltungen des Bundesverbandes nützen können. Sehr aktiv sind jedoch unsere in Pension befindlichen Kollegen, welche sich mehrmals jährlich treffen.

Für den Landesverband Burgenland:

**Otto Prieler**



EU-Kommissar a. D. Franz Fischler bei seinen Ausführungen zur »Strategie der Landwirtschaft im Zeitalter der Globalisierung« OÖ

### Landesgruppe Tirol/Vorarlberg

Unsere Gruppe zeichnet sich vor allem durch drei Aktivitäten aus:

- Stammtische

- Ausflüge und kleinere Reisen
- Jahresversammlung

Von September bis Juni treffen sich bei den Stammtischen monatlich rund zehn bis zwanzig »übliche Verdächtige«. Dabei wird kurz über aktuelle und interessante Themen referiert und ausgiebig diskutiert. Vor allem werden Fragestellungen aus der Kollegenschaft, wie die aktuellen Entwicklungen auf dem Milchmarkt, Aspekte der Tier- und Pflanzenzucht, Möglichkeiten der Selbstständigkeit im Agrarbereich, das landwirtschaftliche Schätzwesen, die Entwicklungen beim landwirtschaftlichen Einheitswert, das derzeitige agrarische Fördersystem, ... bearbeitet.

Bis vor einigen Jahren konnten interessante Reisen durchgeführt werden, die uns nach Irland, Frankreich, und sogar bis nach Ägypten führten. Zuletzt fanden eher klei-

nere Reisen und Ausflüge nach Deutschland, nach Südtirol oder in das angrenzende Trentino statt. Jenen, die sich zur Mitfahrt entschließen konnten, sind bleibende Eindrücke von der Entwicklung Ostdeutschlands oder vom Weinbau und dem landwirtschaftlichen Schulwesen des Trentinos in Erinnerung. Der »südliche Teil« unseres Tirolerlandes bietet auch immer wieder interessante Einblicke in die verschiedenen agrarischen Sparten. Besonders hervorzuheben sind in diesem Zusammenhang unsere freundschaftlichen Beziehungen zu unseren KollegInnen südlich des Brenners, die uns organisatorisch und auch durch ihre Teilnahme immer wieder hervorragend unterstützen.

Unsere Jahresversammlungen entsprechen vorweihnachtlichen Zusammenkünften mit einem thematischen Schwerpunkt und einem gemütlichen adventlichen Ausklang. Als Referenten der letzten Jahre konnten beispielhaft der Bischof der Diözese Innsbruck, Dr. Manfred Scheuer, der allseits bekannte EU-Kommissar a. D. Dr. Franz



Therese Fiegl, die treibende Kraft der »Tiroler Edlen«

Fischler, der auch bei uns Mitglied ist oder Ing. Josef Hohenberger als Präsident der Landwirtschaftskammer Tirol gewonnen werden. Aktuelle Fragen der Energiewirtschaft und die Rolle der Land- und Forstwirtschaft dabei kamen schon mehrmals mit Dr. Heinz Kopetz und zuletzt mit dem Energiebeauftragten des Landes Tirol, Dipl.-Ing. Stephan Oblasser, zur Sprache und Diskussion. Auch verschiedene regionale Projekte wurden bei diesen Gelegenheiten dargestellt: von der »Qualität Tirol« der Agrarmarketing Tirol über den Zustellservice der »Tiroler Bauernkiste« bis hin zur »Tiroler Edlen«, einer Tiroler Grauviehmilch-Schokolade. Diese liegt im (Andreas-Hofer-Gedenk-)Jahr 1809 – 2009 in einer Sonderedition vor und konnte außerdem den letzten »Konsument«-Vergleichstest gewinnen.

### Tirols Landesobmänner

1959 – 1985 Eugen Matt  
1985 – 1994 Dr. Robert Riedler

1994 – 2002 Johann Egger  
Ab 2002 Siegfried Hanser

Der Vorstand unserer Landesgruppe spiegelt die wesentlichen Tätigkeitsfelder unserer BerufskollegInnen wider. So sind selbstständig Tätige, MitarbeiterInnen des Amtes der Landesregierung bzw. der Landwirtschaftskammer genauso vertreten wie Angehörige des mittleren und höheren landwirtschaftlichen Schul- und Bildungswesens bzw. KollegInnen, die sich bereits im Ruhestand befinden. Im Jahr 2010 setzt sich der Vorstand wie folgt zusammen:

Evelyn Darmann, Franz Ebenbichler (Kassaprüfer)  
Hans Egger (Obmannstellvertreter), Siegfried Hanser (Obmann)  
Ute Hiederer-Willi, Gottfried Moosmann (Kassier)  
Kludia Scheiber-Trenkwalder, Walter Sonnweber

Für den Landesverband Tirol/Vorarlberg:  
**Siegfried Hanser**

## Impressionen

### Impressionen von Dr. Fritz ORNIG (Jahrgang 1922)

Kurzbericht zu den Zuständen an der Hochschule für Bodenkultur in Wien in meinen Studienjahren 1946 – 1949

Wenn man, wie ich, als ehemaliger Kriegsteilnehmer an der Hochschule für Bodenkultur im Jahre 1946 inskribieren bzw. studieren wollte, musste man zuvor eine eidesstattliche Erklärung abgeben. Darin ging es um folgende Punkte:

1. NS Vergangenheit – gab es eine Mitgliedschaft und wenn bei welcher Parteiorganisation?
2. Militärische Laufbahn – bei welcher Einheit?
3. Welches Glaubensbekenntnis?
4. Sonstige verfolgungswürdige Tätigkeiten?

Außerdem war es notwendig, möglichst viele unbehelligte Zeugen bzw. Bürgen zu nennen.

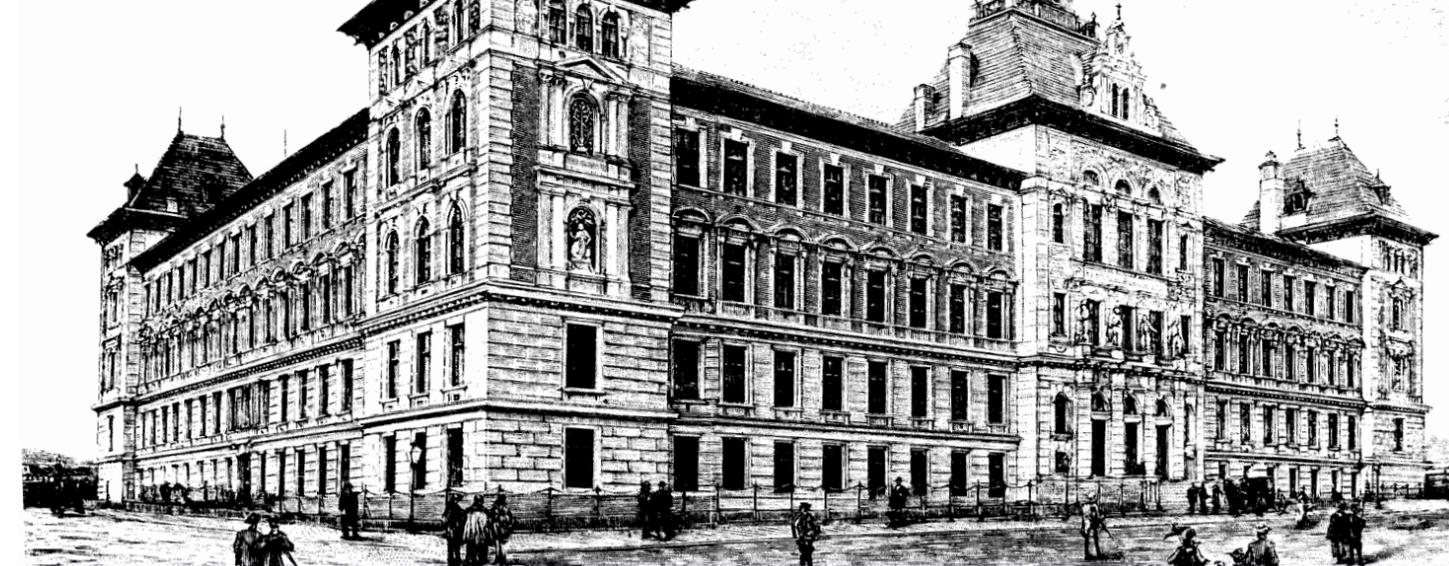
Im Anschluss wurde man von einer Kommission vorgeladen, die aus dem Prorektor und studentischen Vertretern der drei politischen Parteien (ÖVP, SPÖ, KPÖ) bestand.

Diese Kommission entschied nach Anhörung und Befragung über:

1. Inskriptionserlaubnis;
2. Studium gestattet, doch vorläufig keine Prüfungen;
3. die Möglichkeit, die drei Staatsprüfungen als Einzelprüfungen oder kommissionell abzulegen;
4. Sühnearbeit im Ausmaß von einem Monat bis zu einem Jahr – wann und wo.

In meinem Fall wurde bei der kommissionellen Vorstellung vom kommunistischen Studentenvertreter die Echtheit der vorgelegten Bürgschaftserklärung des damaligen Handelsministers Haindl, die ich über verschiedene Umwege bekommen hatte, bezweifelt.

Der Prorektor, als Kommissionsvorsitzender, bezog vermutlich aus Angst vor dem kommunistischen Studentenvertreter keine Stellung. Aus diesem Grund wurden die drei politischen Parteien meiner Heimatgemeinde,



Graz-Geidorf, schriftlich über mein Verhalten vor dem Zweiten Weltkrieg befragt. Da ich aber mit den kommunistischen Hausmeistern gut ausgekommen bin, stimmten diese Parteivertreter für mich. Infolge war es mir, nach einer dreimonatigen »Sühnearbeit« am Institut für Bodenkunde, erlaubt an der Hochschule zu studieren und dort auch Prüfungen abzulegen. Im Jahre 1949 schloss ich mein Studium mit dem Titel Diplomingenieur ab. Bezeichnend für das damalige gegenseitige Verhältnis der Fakultät Landwirtschaft zur Fakultät Forstwirtschaft waren die Worte Professor Flatschers (Forstwirt) anlässlich seiner Inaugurationsrede: »Die Land- und Forstwirtschaft verbindet nur das Wörtchen und«.

Hinsichtlich der ersten Studentenvertreterwahl im Jahre 1946 und den dabei versuchten politischen Beeinflussungen bzw. Erpressungen will ich lieber schweigen.

Für das Studium gab es keinerlei schriftliche Unterlagen, sodass man auf die eigenen Mitschriften bei den

Vorlesungen angewiesen war. Daher war die Zusammenarbeit mit den gleichgesinnten Studierenden unbedingt notwendig.

Aufgrund der Kriegereignisse kamen mehrere Studienjahrgänge zusammen und wir hatten nur den großen Hörsaal im Botanischen Institut zur Verfügung. Um einen Platz zum Mitschreiben zu bekommen, war es notwendig, dass sich zumindest einer der jeweiligen Gruppe um 7 Uhr in der Früh beim Öffnen der Tore anstellte und auch gleich mehrere Plätze besetzte.

Trotz der unglaublich schlechten Verhältnisse (4 Besatzungsmächte, totaler Zusammenbruch, kaum öffentliche Verkehrsmittel, Gas zum Kochen nur zwischen 4 - 6 Uhr in der Früh, im Winter praktisch keine Heizung) mussten Studiengebühren entrichtet werden. Es gab allerdings Ermäßigungen und Befreiungen. Beim Einkauf der wenigen zugewiesenen Lebensmittel durch die Lebensmittelkarte war es erforderlich, sich bis zu einer Stunde anzustellen.

### Damals in den 50er-Jahren

*Ein Motivenbericht der Jahre 1952 bis 1960, gewürzt mit hauseigenen Schmankerln – Impressionen von O. Nestroy*

Gestatten Sie, dass ich mit meiner eigenen Vorstellung beginne: Ich bin Otmar Nestroy, Jahrgang 1933, geboren in Kapfenberg (Steiermark), bin mit sieben Jahren nach Wien gekommen und habe hier 46 Jahre zugebracht. Dann hat es mich (bis heute) nach Graz verschlagen.

Aus eigenem Antrieb und ohne Besitz an Grund und Boden begann ich mein Studium an der (damaligen) Hochschule für Bodenkultur als ordentlicher Hörer der landwirtschaftlichen Abteilung, vollendete dies mit der Dritten Staatsprüfung am 14. Dezember 1956. Anschließend war ich als Wissenschaftliche Hilfskraft am Institut für Bodenforschung (Vorstand Prof. Dipl.-Ing. Dr. H. Franz) tätig, wo ich neben den Institutsarbeiten meine Dissertation verfasste und mit dem Rigorosum am 4. April 1960 auch meine

Arbeiten an diesem Institut beendete. Ich kann also auf einen Zeitraum von 1952 bis 1960 zurückblicken, verbunden mit der Hoffnung, dass der Blick durch die zeitliche Distanz nicht allzu sehr verschleiert ist. Selbstredend ist diese Reminiszenz auch durch einen beachtlichen Eintrag eigener Erfahrungen geprägt, doch sollen diese persönlich gefärbten Steinchen das bunte Mosaik unserer Alma mater viridis zum Leuchten bringen und den Leser anregen, auch über seine eigene Zeit an der BOKU nachzusinnen.

Hat man mit dem überlangen Triebwagen mit Kobelverglasung der Wiener Straßenbahnlinie 40 quiet-schend und mäandrierend von der Börse die Türkenschanze erklommen – sie stellte damals auch die einzige Verbindung vom Stadtzentrum zur BOKU dar –, dann war man nahe am Ziel seiner Wünsche.

Etwas unsicher tastete ich mich am ersten Tag des Wintersemesters 1952/53 in das Hauptgebäude der BOKU hinein, erklomm den ersten Stock und erspähte dann

linker Hand die Tafeln mit den Vorlesungen und Hörsälen. Man fragte sich dann nach dem gewünschten Hörsaal durch – Großer Hörsaal im Neugebäude (in der Feistmantelstraße) – und betrat gleichermaßen mit Ehrfurcht und Erwartung das weite Halbrund. Schon damals war dieser Hörsaal »klimatisiert«, denn die alten Holzrahmen der Fenster waren sehr luftgängig, sodass sich nur Erstbesucher an die randlichen Fensterplätze setzten, während das Stammpublikum die unteren Mittelplätze bevorzugte. Erst gegen 10 Uhr war im Winter dieser Hörsaal einigermaßen warm.

Die erste Vorlesung, die ich besuchte, war jene aus Allgemeine Botanik, gehalten täglich um 8 Uhr morgens von Univ.-Prof. Dr. J. Kissler. Ich war fasziniert von seinem Vortrag wie auch von der gesamten Vorlesung und habe auch keine »gespritzt.« Einige Professoren sollen aus dieser Zeit skizzenhaft vorgestellt werden.

So Prof. Dr. L.M. Kopetz, Pflanzenbau, der in seiner ruhigen Art uns in die Geheimnisse des Pflanzenbaus ein-

führte, Prof. Dr. J.W. Amschler, ein großer Verfechter der Freilandhaltung von Braunvieh, der mit seinen oft amüsanten Randbemerkungen die Vorlesungen würzte. Einige sollen an dieser Stelle genannt werden. Die erste Vorlesung im Wintersemester begann Prof. Amschler mit den beachtenswerten Satz, dass einem Tierzüchter vor nichts, vor gar nichts grausen darf – sonst würde ich auch nicht vor ihnen stehen. Auch eine Briefszene ist mir in lebhafter Erinnerung. Prof. Amschler berichtete nicht ohne Stolz, dass ein Brief, der nur an Prof. Amschler, Tierzucht, Europa, adressiert war, ihn erreichte. Schließlich noch ein Szenenbericht aus der Zweiten Staatsprüfung. Nachdem schon mehrere Kandidaten an der von Prof. Amschler gestellten Frage, wovon die Laktationskurve einer Kuh abhängt, gescheitert waren und mit hängenden Köpfen den Ausgang zueilten, fand dann – ich glaube es war der sechste Student in der Reihe. – als Antwort: »das Kalb.« Es trat eine beklemmende Stille ein, die dann durch die folgenden Worte von Prof.



Studienplan Wintersemester 1952/53

Amschler ein gleichermaßen entscheidendes wie krampf-lösendes Ende fand. »Ich befinde mich in einem dunklen Raum, im stockfinsternen All. Da kommt plötzlich ein Komet, ein Blitz vom Himmel - und dies war ihre Antwort: das Kalb«. Ein verhaltenes Lachen des knieweichen Auditoriums quittierte dezent diese Aussage aus professoralem Munde. Weiters sollen Prof. H. Franz, der uns in komplexer Form Grundwissen und Wechselbeziehungen zwischen Geologie und Bodenkunde vermittelte, Prof. Dr. F. Steinhauser mit seinen oft ungewollt humoristischen Einlagen zu Klima und Wetter, Prof. Werner sowie Prof. Duhan, die uns genussvoll Obstbaukunde vermittelten, genannt werden. Auch dazu soll eine kleine Episode die genüssliche Übungsatmosphäre anschaulich machen. In einer der - wie immer nicht grundlos - sehr gut besuchten Übungen im Großen Hörsaal biss ein offenbar hungriger Student genussvoll in einen darge-reichten und wissenschaftlich beschriebenen Apfel. Prof. Duhan hörte und sah dies mit sichtbaren Missbehagen und

brachte, den Kollegen fixierend, dies mit den Worten: »Auf welch' barbarische Weise verkosten Sie diese Frucht« zum Ausdruck. Vorlesungen aus Mathematik, speziell Statistik, hielt Prof. Hofmann. Da sich oft im Hörsaal eine gewisse Unruhe ausbreitete und er sich gezwungen sah, um Ruhe zu bitten, verband er diese Aufforderung meist mit der Frage, ob die »Hinterbänkler« auch inskribiert seien. Dann setzte er seine Vorlesungen verbal und mit Formeln, auf der Tafel mit einer extrem zugespitzten Kreide geschrieben, fort. Die chemischen Grundlagen konnten wir von Prof. Brunner und sein Laborteam erfahren, die theoretischen Grundlagen der Betriebswirtschaft von Prof. A. Steden und die rechtlichen Grundlagen von Prof. Dr. Melichar und Prof. Dr. Rischaneck. Letztgenannter konnte immer wieder die Hörer zum Schmunzeln bringen, wenn er zu wiederholten Malen erklärte, dass ein Testament an die Frau Mitzi, selbst auf eine Eierschale geschrieben, seine volle Gültigkeit habe. Vorlesungen spezieller Prägung und mit philosophischem

Tiefgang waren jene von Prof. R. Schubert-Soldern, der uns in Form einer komplex-umfassenden Betrachtung viel fürs Leben mitgegeben hat.

Nicht unerwähnt dürfen die zahlreichen Exkursionen bleiben, die damals noch vielfach per Bahn und Fußmarsch zurückgelegt wurden. Dadurch waren die Gesamtstrecken (in Kilometern) zwar kürzer, doch die Eindrücke (und auch der Lernerfolg) stärker. Sehr gut angekommen sind auch die Postkolloquien im Anschluss an diese Exkursionen, die im Studentenheim oder beim Türkenwirt in Szene gingen und sich weder von Traurigkeit noch durch ausschließli-chen Sodawasserkonsum auszeichneten.

Zwar erhebt diese Liste keinesfalls den Anspruch auf Vollständigkeit, doch kann und soll sie mit den bewusst gesetzten Zwischentönen einen Einblick in diese Zeitspane vermitteln.

Damals waren wir auf der BOKU insgesamt um die 700 Hörer, aufgeteilt auf vier Abteilungen. Einerseits war

es ein fast familiärer Betrieb. Es wäre aber falsch, von einer guten alten Zeit zu sprechen, denn der Umgang war förmlicher: Nur mit den Kolleginnen und Kollegen aus demselben Semester war man per Du, nicht mit den Assistenten oder gar Professoren. Erst nach Jahren war ich mit einigen Kollegen aus höheren Semestern oder einigen Assistenten per Du.

Der Lehrplan war ein sog. empfehlener, d.h. ziemlich genau vorgeschrieben (heute würde man sagen: verschult) und ziemlich dicht, sodass wir den gesamten Tag auf der Hochschule zugebracht haben - vormittags in den Hörsälen, nachmittags in den Laboratorien; so wurde die BOKU zu unserer geliebten zweiten Heimat.

Doch kein Nachteil ohne Vorteil, denn wenn man durch stete Anwesenheit in Rhythmus blieb, konnte man das Studium auch in acht Semestern abschließen. Es erfüllt uns mit etwas Stolz und wir erfahren auch Bewunderung seitens Kollegen von anderen Hochschulen über unser

	Wintersemester		Sommersemester	
	V.	Ü.	V.	Ü.
<b>Drittes Studienjahr</b>				
1. Pflanzenbau .....	4	3	4	—
Vorfürungen in der Versuchswirtschaft .....	—	—	—	5
Fütterungslehre .....	3	1	—	141
Besondere Tierzuchtlehre .....	—	—	4	—
Landwirtschaftliche Maschinenkunde .....	3	—	3	—
2. Pflanzenzüchtung .....	2	—	1	1
Obstbau .....	2	2	2	2
Landwirtschaftlicher Pflanzenschutz .....	2	2	2	2
Landwirtschaftliches Meliorationswesen .....	3	2	—	—
Volkswirtschaftslehre und Wirtschaftsgeschichte ..	3	—	3	—
3. Landwirtschaftliche Baukunde .....	—	—	2	2
<b>Viertes Studienjahr</b>				
1. Milchwirtschaft und Molkereiwesen .....	3	3	3	3
Landwirtschaftliche Betriebs- und Bewertungslehre	4	2	4	2
Österreichisches Verwaltungsrecht .....	2	—	2	—
2. Landwirtschaftlich-chemische Technologie .....	2	2	2	2
Landwirtschaftliche Buchführung .....	2	3	—	—
Landwirtschaftliche Handelskunde .....	—	—	2	2
Allgemeine Rechtslehre .....	2	—	2	—



solides Grundwissen, über das wir aus den Fächern Chemie, Physik, Geologie, Zoologie und Botanik verfügen. Auf diesem soliden Grundwissen konnten wir im Studium aufbauen und dies war auch die Basis für weiteres Lernen.

Die Bibliothek war eher bescheiden im Trakt an der Feistmantelstraße untergebracht und wurde auch nur episodisch benutzt.

Für das Mittagessen stand eine Mensa im Studentenheim an der Ecke Dänenstraße - Peter-Jordan-Straße zur Verfügung, doch die langen Wartezeiten auf warmes Essen – es gab damals noch keine Selbstbedienung – hielt viele von einem Mittagessen ab; leider gab es keine passable Alternative.

Ja, so war es damals. Es dürfte dem nun eingestimmten Leser nicht schwer fallen, sich ein vergleichendes Bild zur heutigen BOKU zu machen. Ich hoffe, diese Einstimmung ist mir einigermaßen gelungen.

### Studieren in den Sechzigern

Impressionen von Harald K. Berger

Als ich im Herbst 1966 an der damaligen Hochschule für Bodenkultur immatrikulierte und die Studienrichtung Landwirtschaft inskribierte, war ich einer von wenigen Wienern. Der Großteil der neu inskribierenden Studenten kam aus den Bundesländern. Ein ähnliches Missverhältnis gab es zwischen männlichen und weiblichen Studenten. Ich schätze – genau kann ich es heute nicht mehr sagen – dass in diesem Jahr höchstens 10% Mädchen Landwirtschaft inkripierten.

Damals musste man noch vor dem Inskribieren eine 2-monatige landwirtschaftliche Praxis nachweisen. (Was natürlich vor allem auf die städtischen Neuinskribierten gemünzt war.) Ich arbeitete also im Juli und August 1966 auf einem Gutsbetrieb im burgenländischen Seewinkel. Neben Ackerbau gab es auch eine Schweinemast und ich

musste zum ersten (und letzten) Mal in meinem Leben auch kleine Schweinderln kastrieren.

Inskribiert wurde in den Räumen des Rektorats, die sich damals in der linken Hälfte des 1. Stockes im Haupthaus (Gregor Mendel Straße 33) befanden. An ein Gedränge und ähnlichem Massenaufmarsch wie er heute üblich ist, kann ich mich weiß Gott nicht erinnern. Links von der Inskriptionsstelle befand sich ein »Stundenplan« an dem man die jeweiligen Vorlesungen für Studienrichtung und Studiensemester ablesen konnte. Gependelt wurde in den ersten Jahren zwischen Haupthaus, Chemiegebäude und Guttenberghaus. Das Wilhelm Exnerhaus wurde erst in den späteren Jahren Mittelpunkt unserer Vorlesungen.

Anfang Oktober ging es dann richtig los. Die erste Vorlesung – Botanik bei Prof. Kisser begann um 8.00 Uhr (s.t.) und war im Großen Hörsaal im Guttenberghaus. Danach folgte um 9.00 Uhr Geologie bei Prof. Franz. Vom heute angeblich praktizierten Studentenleben (lange

schlafen etc.) war also nichts zu bemerken. Der große Hörsaal war immer ziemlich voll, da in diesen Vorlesungen auch die Kollegen der Fachrichtung Forstwirtschaft und Kulturtechnik saßen. Die Gärungstechniker (ja, so hießen die damals noch) hatten sich schon zu Beginn abgesetzt. Erste Freundschaften wurden geschlossen, wobei wir wenigen Wiener uns ein bisschen schwerer taten, da die auswärtigen Kollegen ja zumeist in den Studentenheimen der Umgebung logierten. Die meisten wohl im sogenannten »BOKU-Heim« Ecke Peter Jordan Straße / Dänenstraße, wo auch die Mensa war. Die Gegenstände bestanden aus Vorlesungen, die der jeweilige Professor hielt und in vielen Fällen aus, von Assistenten geleiteten Übungen. Neben Botanik und Geologie zählten zur Ersten Staatsprüfung noch Zoologie, Chemie und Mathematik. An der Mathematik-Vorlesung verblüffte uns vor allem die Fähigkeit von Prof. Prachar beidhändig schreiben zu können. Einmal links, einmal rechts und in besonders schwierigen Fällen

auch beidhändig. Im Gegenstand Chemie fanden am Montag- und Mittwochnachmittag »Chemische Übungen« statt, die von den Assistenten geleitet wurden. (einer davon war der spätere Rektor März). Da ich persönlich zu Chemie keine besondere Nähe empfand, nützte ich den Nachmittag zumeist zu Kinobesuchen, was allerdings dazu führte, dass ich zu meiner Chemieprüfung (inklusive den 4 davor noch zu bestehenden Colloquien) erst relativ spät antrat.

Im zweiten Studienabschnitt ging es dann schon wesentlich mehr zur –landwirtschaftlichen– Sache. In den Gegenständen Pflanzenbau bei Prof. Steineck (von den damaligen Assistenten sind mir noch Ruckenbauer und Gretzmacher im Gedächtnis) und Tierzucht und Fütterungslehre bei Turek (Assistenten Haiger und Lettner) gab es die meisten Vorlesungsstunden. Auch diese Gegenstände wurden mit Übungen ergänzt. Die Statistikvorlesungen bei Prof. Ehrendorfer blieben Vielen ein spanisches Dorf. Prof. Duhan ergänzte seine Obstbauvorlesung zumeist mit

einer Unzahl an Dias über Obstsorten und den richtigen Baumschnitt, sodass sich zuweilen eine gewisse Ermüdung einschlich. Die Vorlesung »Anatomie und Physiologie der Haustiere« bei Prof. Schubert Soldern (Assistent H.-M. Steiner) hatten zumeist einen leichten philosophischen Anstrich. In der Vorlesung »Allgemeine« und »Spezielle Maschinenkunde« hatte Prof. Rehl begonnen, übergab aber sehr bald an Prof. Rossrucker, bei dem auch die Prüfungen abzulegen waren.

In diesem Studienabschnitt gab es auch die meisten Exkursionen, wovon mir vor allem eine mehrtägige Pflanzenbauexkursion nach Oberösterreich (u.a. Kefermarkt) in Erinnerung geblieben ist. (Diese Exkursion ist mir vielleicht auch deshalb in Erinnerung geblieben, da während der Autobusfahrt im Radio die Ermordung des US-Amerikanischen Präsidentschaftskandidaten Robert Kennedy bekannt gegeben wurde.) Begleitet wurden die Exkursionen zumeist vom gesamten wissenschaftlichen

Institutspersonal, also Professor und allen Assistenten, was natürlich sehr gute Gelegenheit für intensive Fachgespräche bot.

Die Vorlesungen und Übungen waren alle sehr gut besucht und es wurde eifrig mitgeschrieben. Da es in dieser Zeit noch relativ wenige Skripten gab und auch das Studium aus Büchern (die Hochschulbibliothek war damals noch nicht so gut bestückt wie heute) eher ungewöhnlich war, bestanden die Hauptunterlagen für die Prüfungen aus den Mitschriften bei den Vorlesungen. Konnte man eine Vorlesung einmal nicht besuchen, ersuchte man zumeist einen Kollegen für einen mitzuschreiben, was bedeutete, dass dieser ein Blaupapier in seine Mitschrift einlegte und so eine komplette Kopie erstellte. Kopierapparate gab es damals natürlich auch schon (so lang ist mein Studium auch wieder nicht her), das einzige für Studenten zur Verfügung stehende Gerät stand in der Portierloge im Haupthaus, wurde aber für das Kopieren von Mitschriften kaum benützt.

In dieser Zeit nutzte ich auch die Gelegenheit, eine gewisse Auslandserfahrung zu erwerben. Ganze Semester im Ausland zu studieren, war damals noch eher ungewöhnlich und so nahm ich nur an einem IAAS - Kongress (IAAS = International Association of Agricultural Students) in der Schweiz teil. In der ersten Woche fanden Vorlesungen und Seminare am Dutweiler - Institut in Zürich statt. Danach war eine Exkursion durch die Schweiz angesagt wie man sie kompletter, schöner und informativer wohl kaum machen kann. Das Berner Oberland, Schilthorn mit dem berühmten »Eiger-Mönch-Jungfrau-Blick« bis hinunter ins Tessin und noch vieles mehr wurde abgefahren und intensiv besichtigt. (Vor allem in den Weinkellereien des Tessin, des Vaud und des Wallis wurden eingehende Verkostungen vorgenommen.) Nie mehr danach habe ich so viel von der Schweiz in so kurzer Zeit (14 Tage) gesehen.

Im Jahr darauf fuhr ich auf Einladung der norwegischen Hochschülerschaft zu einer Studienreise nach

Landwirtschaftliche Pflichtpraxis in  
Forsøgstationen „Maribo“ de Danske Su  
A/S, Holeby, Dänemark  
vom 3.7. – 3.10. 1968  
ordnungsgemäß absolviert.

**Pflichtpraxis ordnungsgemäß  
absolviert. Giltig für die Zulassung  
zur II. landw. Staatsprüfung.**

Prüfungsprotokoll Nr. 2100



# ZEUGNIS

über die  
**Erste landwirtschaftliche Staatsprüfung**

Harald BERGER

geboren am 20. Februar 1946 in Mauthen, Kärnten  
wurde auf Grund des Bundesrealgymnasium Wien XVIII  
erworbenen Reifezeugnisses vom 5. Juli 1965

Norwegen. Gemeinsam mit zwei italienischen, drei polnischen, zwei schweizerischen Studenten und einer schwedischen Studentin durchkreuzten wir Neun gemeinsam mit unseren norwegischen Gastgebern dreieinhalb Wochen lang den Süden Norwegens. Pelztierfarmen, Milchviehbetriebe und Molkereien wurden ebenso besichtigt wie Stabkirchen und Fjorde. Da wir zum Großteil in Studentenheimen und Schulen nächtigten, mussten wir uns selbst versorgen. Jeden Tag kam ein »anderes Land« zum Kochen d´ran. Da ich – außer der Schwedin – allein mein Land »vertrat« musste ich auch allein für alle kochen. Inzwischen kann ich es schon besser ...

Vor Ablegung der 2. Staatsprüfung war auch noch eine 3-monatige Pflichtpraxis erforderlich. Ich legte diese Praxismonate in Dänemark bei einer Zuckerrübenzuchtstation ab. Und da man sich in der Praxis nicht ausschließlich mit einem Thema befassen sollte, nützte ich auch noch die Gelegenheit, einige Wochen auf einem Milchviehbetrieb

der Dänischen Zuckerfabriken zu arbeiten. Dort sah ich Milchkühe, die Milch mit hoher Fettleistung lieferten. Da mir der Arbeitgeber für die Strecke von meiner Unterkunft zum Betrieb ein Moped zur Verfügung stellte, hatte ich Gelegenheit, an den Wochenenden Dänemark zu »bereisen« (zumindest einen Teil davon).

Nach der erfolgreich abgelegten 2. Staatsprüfung, machte ich mich auf die »letzte Runde« mit den Gegenständen der 3. Staatsprüfung, die im Wesentlichen den betriebswirtschaftlichen und rechtlichen Fächern, aber auch noch der Milchwirtschaft gewidmet waren. Hier ging es jetzt um Zahlen und Gesetze, die studiert werden mussten. Prof. Welan, der spätere Rektor hielt seine ersten Vorlesungen in Verwaltungs- und Verfassungsrecht und fand eine durchaus interessierte Zuhörerschaft. Das »trockene Recht« konnte man also auch durchaus lebhaft darstellen. Der Gegenstand Marktlehre (Prof. Köttl mit den Assistenten Puwein, Silvestri und Fahrnberger) erwies sich vor allem bei der abschließen-

den Prüfung als große Hürde. Nicht umsonst wurde der Gang vor diesem Institut als »Ho Tsch Minh – Pfad« bezeichnet, da dort sehr viele (durch-)gefallene Studenten lagen.

Ende 1972 legte ich meine letzte Prüfung ab (»Agrarpolitik« bei Prof. Holzer) und feierte – nicht zuletzt zur Freude meiner Eltern – im Februar 1973 Sponsion.

Erwähnenswert ist vielleicht noch, dass wir für Prüfungen zahlen mussten. Es gab einen Einzahlungsschein, mit dem ging man auf die Quästur und zahlte bar ein. Die Kosten für eine Prüfung hingen von der Zahl der Vorlesungs- und Übungsstunden ab. Ich kann mich noch erinnern (vielleicht weil ich 2 x zahlen musste), dass z.B. die Gebühr für die Chemieprüfung ATS 50,- (= € 3,63) betrug. Die Gebühren für andere Prüfungen lagen zumeist darunter und pendelten zwischen ATS 25,- und 35,-. Es gab aber auch »Sonderangebote« um 15,- bis 20,- ATS.

Obwohl wir gerade in der Zeit der ominösen 68-er Generation studierten, war von Studentenunruhen und

ähnlichem an der BOKU kaum etwas zu bemerken. Einzig der Spruch: »Unter den Talaren, der Muff von 1000 Jahren« hatte auch auf der BOKU Konsequenzen: die Professoren nahmen an den Sponsionen in ihren Straßenanzügen teil und verzichteten auf den Talar.

Das Studium fand zu meiner Zeit doch in einer sehr angenehmen, ich möchte fast sagen »familiären« Atmosphäre statt. Man konnte fast jederzeit mit einem Professor oder einem Assistenten sprechen oder Auskünfte erhalten. Die Sekretärinnen waren einem bei der Überwindung von so manchem bürokratischen Hindernis gerne behilflich und Prüfungstermine gab es üblicherweise in ausreichender Menge. Und wenn es einmal ganz dringend mit einem Termin war (z.B. für Stipendien) wurde auch schon mal einer eingeschoben.

Wie überschaubar die damalige Zahl der Studenten und wie kollegial unser gemeinsames Studium war, zeigt sich gerade jetzt, wo fast alle »66er« (mit Ausnahmen

eines Landeshauptmanns) schon in Pension sind. Seit einigen Jahren kommt ein großer Teil von uns in unregelmäßiger Folge zu einem gemeinsamen Treffen zusammen. Es sind immer ungefähr 30 bis 35 Kollegen, die diese Gelegenheit nützen, um alte Freundschaften wieder aufzufrischen und gemeinsame BOKU-Erlebnisse Revue passieren zu lassen. Organisiert werden die Treffen von Kollegen aus dem jeweiligen Bundesland. Nach Salzburg (2003) fanden die Treffen in den Folgejahren in Südtirol, der Steiermark und in Niederösterreich statt. Tirol und Vorarlberg sind schon in Planung.

Wenn auch der eine oder andere Kollege prüfungstechnisch größere oder kleinere Probleme mit dem einen oder anderen Professor / Assistenten hatte, ich glaube der Großteil hat doch seine 4 ½ – 6 Jahre (oder auch mehr) an der BOKU in recht guter Erinnerung.

### Studieren zur Jahrtausendwende

Impressionen von Markus Schüller

Vorab darf ich mich kurz vorstellen, ich bin von uns 3 Brüdern der Ältere und stamme von einem landwirtschaftlichen Betrieb im Waldviertel (Bezirk Horn) ab. Der Betriebsschwerpunkt liegt im Ackerbau und Lohndrusch, weiters wird im kleinem Umfang Schweine- und Rindermast betrieben.

Nach dem Präsenzdienst beim Bundesheer habe ich mich im Jahr 2001 entschlossen, die Universität für Bodenkultur zu besuchen.

Am Montag dem 1. Oktober 2001 immatrikulierte ich an der BOKU und inskribierte die Studienrichtung Landwirtschaft. Damals musste jeder persönlich in der Studienabteilung mit dem Maturazeugnis und einem Ausweis erscheinen (Reisepass). Kurz zuvor wurden Studiengebühren eingeführt und ich kam natürlich zum Handkuss. Wie es

im Leben so spielt, wurden nach Ende meines Diplomstudiums die Studiengebühren unter bestimmten Voraussetzungen erlassen. Der damalige Studienplan gliederte sich in 3 Studienabschnitte. In meinem Fall musste bei der Inskription noch nicht entschieden werden, welche Richtung bzw. Schwerpunkt später absolviert wird (Ökonomie, Pflanzenbau, Tierhaltung, Ökolandbau, ...). Die beiden ersten Abschnitte dienten für ein solides Basiswissen. Im Dritten konnte individuell einer der oben genannten Schwerpunkte gewählt werden. Es bestand auch die Möglichkeit Erweiterungen durchzuführen oder auch keines von beiden sowie ein individuelles Diplomstudium zu absolvieren. In unserem Studienplan wurde den Studierenden große Freiheit seitens der Universität eingeräumt.

Seitens der ÖH (Österreichische Hochschülerschaft) im speziellen durch die Studierendenvertretung Landwirtschaft (jetzt STV Agrarwissenschaft) wurden für die Erstsemestrigen Infoveranstaltungen, Führungen durch die Uni

sowie Beratungen organisiert. Letztere waren besonders hilfreich, um manche Dinge, wie z. B. Namen und Orte wie Mensa, Muthgasse, Bibliothek, Vorlesungsverzeichnis oder Tüwi, usw., verknüpfen zu können. Am ersten Studientag wurden alle Neuinskribierten (LW, KTWW, LAP, LBT, FWHW) zu »Brot & Wein« eingeladen. Hierzu hielt der Rektor eine kurze Begrüßungsrede mit musikalischer Umrahmung seitens des BOKU-Chors, was uns »Neulinge« zutiefst beeindruckte. Hiervon konnte ich sehr profitieren und lernte viele neue Kollegen kennen, und begegnete auch einige alte Schulkollegen, welche ebenfalls an der BOKU in einem anderen Zweig zu studieren begonnen haben. So endete ein sehr schöner, interessanter, ereignisreicher und informativer erster Studientag.

Landwirtschaft inskribierten damals etwa 160 Studierende mit ausgewogenem Geschlechterverhältnis. Insgesamt studierten zu diesem Zeitpunkt ca. 4.800 Personen an der BOKU. Zu Beginn des Studiums war ein





relativ straffer Stundenplan mit Pflichtfächern vorgegeben, zusätzlich mussten noch einige Wahlfächer absolviert werden. Zu den einprägenden Vorlesungen zählten die von Prof. H.M. Steiner, Zoologie und Anatomie und Physiologie der Haustiere. Sein Ruf eilte ihm voraus und so war der Hörsaal bei seinen Vorlesungen immer zum Bersten voll, im Gegensatz zu den vielen Anderen. Hier wurden vorrangig am Anfang und Schluss die Vorlesungen besucht, da zu diesen beiden Einheiten die wichtigsten Informationen gegeben wurden (Anwesenheitspflicht, Prüfungsmodus und Infos über Skripten). Bei den Prüfungen von H.M. Steiner war es ratsam, die Lehrinhalte wirklich sehr gut zu beherrschen. Der Studierende hatte stofflich wie auch psychisch und physisch vorbereitet zu sein. Für sehr viele war die Ablegung der beiden »Steinerprüfungen« eine sehr große, für manche leider eine unüberwindliche Herausforderung. Dennoch können solche Erfahrungen im weiteren Berufsleben von Vorteil

sein. Die Einführung in die Bodenkunde war nicht nur für uns eine Premiere, sondern auch für unseren jetzigen Rektor Prof. Martin Gerzabek. Die von Prof. W. G. Novak abgehaltene Mathematikvorlesung war sehr abstrakt, es gab nur Formeln mit Buchstaben und Skizzen. So nutzten einige Studierende die Zeit für körperliche und geistige Entspannung. Zu unserem Glück fanden im Anschluss an die Vorlesung die Übungen statt, welche »Licht ins Dunkel« brachten.

Unerlässlich war der Kontakt zu den »KollegInnen«, die jede Vorlesung besuchten bzw. über die Begabung verfügten, ein außerordentlich gutes handschriftliches Skriptum zu verfassen. Diese Netzwerke hatten eine hohe Bedeutung für einen positiven Abschluss von Prüfungen sowie für weitere berufliche Beziehungen. Weiters entstanden auch gelegentlich für unterschiedlich lange Zeit Liebesbeziehungen. Als Treffpunkt bzw. Plattform für Gedanken-, Prüfungsfragen- und Skriptenaustausch diente

das Foyer der Bibliothek, die Räumlichkeit im Erdgeschoß des Gregor Mendel Hauses (Cafe Steiner) sowie der Tüwi.

Unsere Vorlesungen fanden vorrangig am Standort Türkenschanze statt, jedoch kamen wir auch in den Genuss, hin und wieder den weiten Weg in die Muthgasse anzutreten (Chemie, Genetik oder Pflanzenanatomie). In den ersten beiden Studienabschnitten traf man noch relativ viele Studienkollegen, vor allem zu Beginn des Semesters. Nach einigen Wochen lichteten sich die Reihen in den Hörsälen, und Platzprobleme lösten sich von selbst. Noch kleinere Gruppen wurden wir bei den Spezialvorlesungen im dritten Abschnitt. Hier waren die Studierenden max. schulklassenstark vertreten (zwischen 30 und 40 Teilnehmern und darunter). So kam das BOKU-Image: »familiär, individuell, persönlich und nachhaltig« voll zur Geltung. Es wurden die Freundschaften zwischen den Studenten dadurch gefestigt, dass sehr oft Seminararbeiten gemeinsam erarbeitet wurden. Der Kontakt zwischen

Studierenden und Prof's wurde intensiviert, »man kannte sich halt«. Dies sind sehr wichtige Aufgaben an der BOKU, die uns von der Massenabfertigung an anderen Unis unterscheidet.

Während meines Studiums konnte vom Leseraum der Bibliothek aus, die »Auferstehung« des Schwackhöferhauses beobachtet werden. Der erhöhte Lärmpegel durch die Bauarbeiten war dabei inklusive. So wurde aus dem legendären Rosthaus (damaliges Synonym für das Schwackhöferhaus), ein modernes, innovatives »Glashaus«. Es wurde im Herbst 2004 offiziell neu eröffnet. Weiters standen während meines Studiums die angeblich längst ausgedienten Baracken in der Borkowskigasse zur Verfügung. Nach dem Motto, »Totgesagte leben länger«, sind sie derzeit immer noch in Verwendung.

Im Juni 2007 fand im Festsaal des Hauptgebäudes meine Sponion statt, dieser ehrwürdige Moment wird mir ewig in Erinnerung bleiben.





## Wir ehren das Alte und begrüßen das Neue.

Spruchwort

### Der Absolventenverband – ein Ausblick

Die Entwicklung des Verbandes wird weiterhin eng mit dem Engagement seiner Mitglieder und nicht zuletzt auch des Vereinsvorstands verbunden sein. Aufgrund der derzeitigen Situation muss man sich um die Zukunft des Agrarabsolventenverbandes keine Sorgen machen, sondern kann voller Erwartungen den Blick bereits auf die nächsten 100 Jahre lenken. Die Kommunikation ist heute stark geprägt durch technische Hilfsmittel. Dennoch bleibt die Stärke des Verbandes die Forcierung der persönlichen Kontakte und Begegnungen. Der Absolventenverband wird seine Funktion als Meeting Point und Diskussionsplattform für Agrarabsolventen noch weiter ausbauen und die wichtige Rolle eines Bindeglieds zwischen den Absolventen der Studienrichtung Landwirtschaft bzw. der agrarischen Studien wahrnehmen.

Der Verband sieht sich immer mehr in der Funktion eines Interessenvertreters für seine Mitglieder und legt

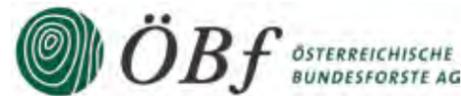
verstärkt Augenmerk in der Hebung des sozialen Ansehens von Agrarabsolventen und in der Wahrung ihrer beruflichen und wirtschaftlichen Interessen.

Die Weiterbildung im Sinne eines lebenslangen Lernens sowie die internationale Vernetzung mit fachlich verwandten Vereinigungen werden auch weiterhin wichtige Standbeine des Vereins bleiben. Innerhalb der Universität für Bodenkultur wird das Engagement des Absolventenverbandes im Bereich der Studienprogrammentwicklung eine wichtige Aufgabe sein, da sicherzustellen ist, dass künftig einschlägig ausgebildete und hochqualifizierte Absolventen den Anforderungen des Marktes gewachsen sein müssen. Gerade hier kann der Verband mit seinen Mitgliedern ein bedeutendes Feedback liefern.



## Sponsoren

Der Absolventenverband dankt an dieser Stelle folgenden Sponsoren für ihre Unterstützung zur Ermöglichung der Festschrift, des Imagefilms und der Jubiläumsveranstaltung.



# Verbund AG



# Die Rübenbauern

Mit freundlicher Unterstützung von MEP Elisabeth Köstinger

## Impressum

Verband der Agrarabsolventen der Universität für Bodenkultur WIEN  
c/o BMLFUW, Obmann Josef Resch, Stubenring 1, 1010 Wien

**Für den Inhalt verantwortlich:** Martina Mayerhofer (Konzeption und Organisation, Verbandsgeschichte, Geschichte der BOKU, Agrarwirtschaft), Gerhard Poschacher (Agrarpolitik), Gebhard Aschenbrenner (Agrartechnik), Fritz Ornig (40iger Jahre), Othmar Nestroy (50iger Jahre), Harald Berger (60iger Jahre), Markus Schüller (Jahrtausendwende), Landesgruppenbeiträge von Otto Prieler, Matthias Neumayer, Siegfried Hanser, Franz Riebenbauer, Josef Huber und Hubert Fachberger

**Lektorat:** Dr. Klaus Wejwoda, Josefa Reiter, Michael Wurzer, Otto Hofer (Agrarwirtschaft), Walter Schneeberger

**Grafik:** Abschlussarbeit »Die Grafische« - Elias Suske

**Endfertigung:** Lukas Kalcher

**Foto:** Mayerhofer, Berger, *agrarjournal*, AMA, BMLFUW/Rita Newman/Kern, BOKU Wien, Bauernbund, ÖKL

**Druck:** AV Astoria Druck

### Zum Inhalt:

Im Sinne des Gleichheitsgrundsatzes haben die Ausführungen in gleicher Weise für Frauen und Männer Geltung. Das Buch ist kein wissenschaftliches Werk. Für eine leichte Lesbarkeit wurde auf Anmerkungen und Bibliografien verzichtet. Ebenfalls wurde auf den Titel Diplomingenieur verzichtet. Wir danken dem Drucker, den Autoren, und allen, die das Projekt unterstützt haben, vor allem unseren Sponsoren.

Wien, August 2010

## Literatur- und Abkürzungsverzeichnis

### Literaturverzeichnis

- 1) 40 Jahre Landwirtschaftsförderung in Österreich, Wien 1963
- 2) Agrarpolitik im Wandel der Zeit, Poschacher, G., Wien 2003
- 3) Von Figl bis Fischler, Welan, M. und Poschacher G., Graz 2005
- 4) Agrarförderung im Wandel der Zeit, Sonderausgabe »Förderungsdienst«, Wien 1978
- 5) 100 Jahre Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Wien 1968
- 6) Landwirtschaft im Umbruch, BMLF, Wien 1968
- 7) Geschichte der österreichischen Land- und Forstwirtschaft im 20. Jahrhundert, 2 Bände, Ernst Bruckmüller, Ernst Hainisch, Roman Sandgruber, Norbert Weigl, Wien 2002/2003
- 8) Grüne Berichte des BMLF, verschiedene Jahrgänge
- 9) Bauern im Aufbruch, Kraus, Th./Demuth, Ch., St. Pölten 1996
- 10) Agrarpolitik zwischen Sichel und Mährescher, Poschacher, G., Wien 2003
- 11) Denkschrift, Präsidentenkonferenz der Landwirtschaftskammern, Wien 1929
- 12) Antworten für die Zukunft, Riegler, J., Wien 1990
- 13) 60 Jahre Wiener Hochschule für Bodenkultur, Wien 1933
- 14) Zur Gedenkfeier der Gründung der Forst-Lehranstalt Mariabrunn 1813 und der K.K.Hochschule für Bodenkultur in Wien, 1872
- 15) 100 Jahre Hochschule für Bodenkultur in Wien 1872 – 1972; 1. Band und 2. Band, 1972/73
- 16) Die Universität für Bodenkultur Wien. Von der Gründung in die Zukunft 1872 – 1997, Manfred Welan, 1997

### Abkürzungsverzeichnis

BOKU	Universität der Bodenkultur Wien
ECTS	European Credit Transfer System
SP-P	Schwerpunkt-Pflichtfächer
Präko	Präsidentenkonferenz, heutige Landwirtschaftskammer Österreich
LWK NÖ-W	Landwirtschaftskammer Niederösterreich - Wien
BMLF	Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft
BMLFUW	Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft
CITA	Internationale Vereinigung der Agrar-Ingenieure
VDL	Verband Deutscher Akademiker für Ernährung, Landwirtschaft und Landespflege e.V.
ZAB	Zentrum für agrarische Berufsförderung
IAESTE	Verein zur Förderung studentischer internationaler Beziehungen
IAAS	International Association of Agricultural Students
UG	Universitätsgesetz
UOG	Universitätsorganisationsgesetz
ZIB	Zentrum für Internationale Beziehungen
GAP	Gemeinsame Agrarpolitik
AZ	Ausgleichszulage
BFU	Bäuerliche Familienunternehmen
ÖPUL	Österreichisches Programm für Umwelt und Landwirtschaft
BSE	Bovine spongiforme Enzephalopathie
INVEKOS	Integriertes Verwaltungs- und Kontrollsystem
AIK	Agrarinvestitionskredit
UNRRA	Hilfsaktions- und Wiederaufbau-Ausschuss der UN

